



Universität Hamburg
DER FORSCHUNG | DER LEHRE | DER BILDUNG



Evaluation in der Sportpädagogik: Nationale und internationale Perspektiven



26. Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik
vom 30. Mai bis 01. Juni 2013 in Hamburg

Abstracts

Tagungsausrichter:

Universität Hamburg
Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft

Prof. Dr. Ingrid Bähr

Prof. Dr. Claus Krieger

Fachbereich 4 – Arbeitsbereich Bewegung, Spiel und Sport
Von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg

Prof. Dr. Alfred Richartz

Fachbereich Bewegungswissenschaft – Abteilung Bewegungs- und Sportpädagogik
Feldbrunnenstr. 70, 20148 Hamburg

Tagungsteam:

Christine Bappert

Alexander Bechthold

Björn Brandes

Jan Erhorn

Elke Grimminger

Monika Kuffer

Katrin Lehnert

Dejan Martinovic

Katrin Müller

Lena Rispeter

Heike Schmick

Jeffrey Sallen

Petra Sieland

Jonas Wibowo

Julia Zeyn

Wissenschaftliches Komitee:

Abteilung Bewegungs- und Sportpädagogik (FB Bewegungswissenschaft):

Prof. Dr. Alfred Richartz

Jun. Prof. Dr. Elke Grimminger

Dr. Katrin Lehnert

Arbeitsbereich Bewegung, Spiel und Sport (FB Didaktik der ästhetischen und sprachlichen Fächer):

Prof. Dr. Ingrid Bähr

Prof. Dr. Claus Krieger

Jun. Prof. Dr. Jan Erhorn

Dr. Petra Sieland

Externe Gutachter:

Prof. Dr. Petra Gieß-Stüber

Prof. Dr. Rüdiger Heim

Prof. Dr. Stefan König

Prof. Dr. Wolf Miethling

Prof. Dr. Robert Prohl

Prof. Dr. Sabine Reuker

Inhalt

Block 1 – Hauptvortrag 1 und Arbeitskreise 1.1 – 1.4

HV 1	Evaluation und empirische Bildungsforschung. Themen, Methoden, Perspektiven	8
	<i>Knut Schwippert</i>	
AK 1.1	Herausforderungen sportpädagogischer Evaluationsforschung in unterschiedlichen Settings (interkulturelles Lernen)	
V 1	Sprachförderung und schulische Integration von Migrantenkindern durch Fußball: eine Programmevaluation von „Fußball trifft Kultur“	11
	<i>Rolf Schwarz</i>	
V 2	Förderung interkultureller Kompetenz im Sportunterricht – ein quasi-experimentelles Interventionsdesign	12
	<i>Elke Grimminger</i>	
V 3	Kompetenz ist nicht gleich Performanz: Qualitative Evaluation einer Interventionsstudie zum interkulturellen Lernen im Sportunterricht	13
	<i>Aiko Möhwald</i>	
V 4	Evaluation sportpädagogischer Praxis in einem integrativen Mädchenfußballprojekt in einem sozialen Brennpunkt	14
	<i>Petra Gieß-Stüber</i>	
AK 1.2	Bewegungsbildung in der Kindheit	
V 1	Exploration im frühkindlichen Bewegungsverhalten. Eine videographisch gestützte Analyse des Kind-Umwelt-Verhältnisses	16
	<i>Björn Brandes</i>	
V 2	Motorische und soziale Entwicklung von Kindern unter dem Einfluss des Migrationshintergrundes	17
	<i>Johannes Knauf & Volker Scheid</i>	
V 3	Professionalisierung von Erzieherinnen in Tageseinrichtungen für Kinder im Bildungsbereich Bewegung, Spiel und Sport	18
	<i>Katrin Strüber</i>	
V 4	Evaluation schulischer Einflussfaktoren der motorischen Entwicklung von Grundschulkindern	19
	<i>Daniel Wirsching</i>	
AK 1.3	Selbstkonzept und Sport – Wirkungen und Mechanismen	
EF	Selbstkonzept und Sport – Wirkungen und Mechanismen	21
	<i>Rüdiger Heim & Erin Gerlach</i>	
V 1	Sport in der Sozialarbeit - Selbstkonzeptentwicklung sozialer Randgruppen	22
	<i>Paul Pape & Jan Sohnsmeier</i>	
V 2	Sport und Selbstkonzept – neue empirische Antworten auf alte Fragen	23
	<i>Christian Herrmann, Richard Göllner, Ulrich Trautwein & Erin Gerlach</i>	
V 3	Erfassung realistischer Selbstkonzept einschätzungen von Heranwachsenden	24
	<i>Miriam Seyda & Ulrike Burrmann</i>	
V 4	Sportliches Fähigkeitskonzept, Selbstwert und subjektive Wichtigkeit	25
	<i>Rüdiger Heim & Jan Sohnsmeier</i>	

AK 1.4 Einzelbeiträge: Sportunterricht (1)

V 1	Ethnografische Annäherungen an Segregation und Integration – Relevanz für eine inklusive Schulsportpraxis <i>Linda Weigelt</i>	27
V 2	Inklusiver Sportspielunterricht aus Schülerperspektive – Eine explorative Studie <i>Steffen Greve</i>	28
V 3	Psychomotorisch-orientierter Sportunterricht als Selbstkontrolltraining <i>Alex Bertrams & Chris Englert</i>	29
V 4	Effekte eines Schulsport basierten Stressmanagement Trainings auf die Stresswahrnehmung und Bewältigungskompetenzen <i>Christin Lang, Serge Brand, Anne Karina Feldmeth, Uwe Pühse, Edith Holsboer-Trachsler & Markus Gerber</i>	30

Block 2 – Hauptvortrag 2 und Arbeitskreise 2.1 – 2.4

HV 2	Daniel Düsentrieb und seine Helferlein – zur Rolle der Sportpsychologie bei der Analyse schulsportlicher Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung <i>Achim Conzelmann</i>	32
-------------	---	----

AK 2.1 Funktionale Wirkungen des Schulsports – auf der Suche nach empirischer Evidenz

EF	Funktionale Wirkungen des Schulsports – auf der Suche nach empirischer Evidenz <i>Achim Conzelmann & Mirko Schmidt</i>	35
V 1	Gesundheitsförderungsprogramm HealthyPEP: ein Versuch der empirischen Fundierung im Rahmen der pädagogischen Perspektive Gesundheit im Sportunterricht <i>Yolanda Demetriou</i>	36
V 2	Effekte einer Intervention im Sportunterricht auf die exekutiven Funktionen von Primarschulkindern <i>Mirko Schmidt, Katja Jäger, Achim Conzelmann & Claudia Roebbers</i>	37
V 3	Von der Sensationslust ängstlicher Kinder - Project Adventure im Schulsport <i>Stefan Valkanover, Mirko Schmidt & Achim Conzelmann</i>	38
V 4	„Helferlein“ oder „Kolonialmacht“? Kritisch-konstruktive Betrachtungen zu funktionalen Wirkungsanalysen des Schulsports <i>Ingrid Bähr</i>	39

AK 2.2 Einzelbeiträge: Leistungssport

V 1	Wissenschaftliche Begleitung der sportlichen Begabungsförderung in Brandenburg – Konzeption und empirische Befunde <i>Thomas Borchert & Josephine Wartenberg</i>	41
V 2	Evaluation der Talentschulen des Deutschen Turner-Bundes: Beispiel für die Besonderheiten (sport-) pädagogischer Evaluationsforschung <i>Alfred Richartz</i>	42
V 3	Erste Ergebnisse der Evaluation eines Stress-Resistenz-Trainings für Leistungssportler/innen: Die Perspektive der Teilnehmer/innen <i>Jeffrey Sallen</i>	43
V 4	Exploration von Bewältigungsstrategien bei einer schwierigen Aufgabe im Training <i>Almut Krapf</i>	44

AK 2.3 Evaluation von Sportvereinsprojekten

- EF SAFRAR-TurnKids, Frauen aktiv vernetzt, PRIMUS, UGOTCHI: Evaluationskonzepte und -
ergebnisse zu Interventionsprojekten in Sportorganisationen 46
Nadine Zillmann & Michael Kolb
- V 1 UGOTCHI: Qualitative Evaluation der Effekte eines Sportverbands-Projektes auf teilnehmende
wie nicht-teilnehmende Sportvereine 47
Michael Kolb, Rosa Diketmüller & Nadine Zillmann
- V 2 UGOTCHI: Quantitative Evaluation der Effekte eines Sportverbands-Projektes auf teilnehmende
und nicht-teilnehmende Sportvereine 48
Nadine Zillmann, Franz Mairinger & Barbara Tschirk
- V 3 Frauen- und Gesundheitsförderung durch Empowerment und Netzwerkbildung – Evaluation ei-
ner Projektintervention 49
Rosa Diketmüller
- V 4 Implementation und Verinnerlichung des Konzepts „Psychosoziale Ressourcen im Sport“ 50
Christian Herrmann & Ralf Sygusch
- V 5 SafariKids – Beurteilung der Programmdurchführung und -wirksamkeit 51
Petra Wagner, Heike Streicher & Nicole Grützmacher

AK 2.4 Einzelbeiträge: Sportlehrer

- V 1 Strukturieren von Problemlösungsprozessen – Betreuung selbständigen Lernens in Gruppen im
Sportunterricht 53
Jonas Wibowo
- V 2 Entwicklung von Reflexionskompetenz im Rahmen der Schulpraktischen Studien – ein Beitrag im
Professionalisierungsprozess angehender Sportlehrerinnen und Sportlehrer 54
Andreas Albert, Volker Scheid & Philip Julius
- V 3 Lehrerverhalten und Schülermotivation im Sportunterricht 56
Tim Heemsoth

Block 3 – Arbeitskreise 3.1 – 3.4, Posterbeiträge & Hauptvortrag 3

AK 3.1 Fallarbeit und biographische Reflexion

- EF & V Fallarbeit und biographische Reflexion 60
Ilka Lüsebrink, Roland Messmer & Vera Volkmann

AK 3.2 Einzelbeiträge: Qualitative Evaluation

- V 1 Qualitative Evaluation in sportpädagogischen Forschungskontexten 63
Jan Erhorn & Claus Krieger
- V 2 Evaluation prozessualer Aspekte der Implementation eines bildungs-theoretisch begründeten
Vermittlungskonzepts – am Beispiel der Schneesportwoche an Schulen 64
Verena Oesterhelt
- V 3 Qualitätsentwicklung durch Profilierung – eine qualitative Evaluations-studie an hessischen Part-
nerschulen des Leistungssports 66
Sascha Creutzburg & Volker Scheid

AK3.3 Einzelbeiträge: Design-based Research

- V 1 Was ist „Entwicklungsforschung“? Erläuterungen anhand eines Beispiels aus dem Tischtennis 68
Frank Vohle
- V 2 Design-Based Research: Gestaltung eines Blended-Learning-Angebots für den Einsatz in Traineraus- und -fortbildungen 69
Christine Bappert & Alfred Richartz
- V 3 Evaluation eines eLearning-Contents in der Sportlehrerausbildung 70
Tobias Heyer & Volker Scheid

AK3.4 Einzelbeiträge: Varia

- V 1 Entwicklung eines Evaluationskonzepts zur Erfassung der Wirkungen einer Schülermentorenausbildung auf die teilnehmenden Jugendlichen 72
Christopher Heim, Fabienne Ennigkeit & Simone Löchner
- V 2 Entwicklung eines Instruments zur Kompetenz- und Einstellungsmessung in der Übungsleiter-C-Ausbildung 73
Katharina Pöppel, Marion Golenia & Nils Neuber
- V 3 Vorteile von IRT-Verfahren beim Messen motorischer Kompetenzen – exemplarische Auswertung von DMT 6-18 Daten 74
Martin Holzweg

P Posterbeiträge

- P 1 Sportunterricht aus Sportlehrersicht – Eine Studie zur Entwicklung des Sportlehrplans in Syrien 76
Amjad Alhajj & Anita Hökelmann
- P 2 Die Rekonstruktion relevanter Coachingsituationen im Handball aus Trainer- und Athletensicht 77
Alexander Bechthold
- P 3 „[w]as für das Kind die Sache ist“ – Bewegungsbezogene Auseinandersetzungen im Sportunterricht 78
Meike Hartmann
- P 4 „läuft.“ – Klassenwettbewerb zur Steigerung der Alltagsaktivität bei Jugendlichen 79
Claus Krieger, Katrin Müller & läuft.-Forschungsgruppe
- P 5 Empirische Überprüfung der Struktur von motorischen Basisqualifikationen (MOBAQ) im Zuge der Basler IMPEQT-Schulsportstudie 80
Christian Herrmann, Sara Leyener, Uwe Pühse & Erin Gerlach
- P 6 Trainerqualifikation in der bewegungsbezogenen Gewaltprävention – die Entwicklung eines Modul-Baukastens 81
Laura Mittenzwei, Julia Zeyn & Sigrid Happ
- P 7 Zeitgenössischer Tanz in der Schule – zur empirischen Evidenz pädagogischer Postulate 82
Isolde Reichel
- P 8 Vorstellung eines Kriterienkatalogs für die Evaluation des Feedbackverhaltens von Trainern 83
Lena Rispeter
- P 9 Entwicklung und Konzeption eines Interventionsprogramms zur Förderung der Stressresistenz von Leistungssportler/innen 84
Jeffrey Sallen, Karen Hoffmann & Alfred Richartz
- P 10 Die Skala zur Erfassung des Sportlehrerverhaltens SESV 85
Chris Englert & Alex Bertrams

P 11	Die Erfassung von motorischen Basisqualifikationen (MOBAQ) für die Analyse von Wirkungen im Sportunterricht – erste Ergebnisse der Basler IMPEQT-Studie <i>Sara Leyener, Christian Herrmann, Uwe Pühse & Erin Gerlach</i>	86
P 12	Die Trainerbildung des DOSB im DQR-Ranking <i>Ralf Sygusch & Sebastian Liebl</i>	87
HV 3	Utilization-Focused Evaluation <i>Michael Quinn Patton</i>	88
Block 4 – Hauptvortrag 4, Workshop & Arbeitskreise 4.1 – 4.3		
HV 4	Kompetenzkonzepte für den Sportunterricht – zur „Tieferlegung“ sportunterrichtlicher Outcome-Erwartungen <i>André Gogoll</i>	92
WS	Workshop: Utilization-Focused Evaluation <i>Wolfgang Beywl</i>	94
AK 4.1	Auswirkungen der Schulzeitverkürzung – unbewegte G8-Schüler/innen?	
EF	Unbewegte G8-SchülerInnen? Zur Diskussion um die Auswirkungen der Gymnasialzeitverkürzungen auf die Bewegungs- und Sportaktivitäten von Schülerinnen und Schülern <i>Christopher Heim</i>	97
V 1	Sportaktivitäten in Schule, Freizeit und Verein – Vergleichsstudie G8/G9 Teil I <i>Petra Böcker</i>	98
V 2	Typisierung von Sport- und Bewegungsaktivitäten zwischen Schule, Freizeit und Verein – Vergleichsstudie G8/G9 Teil II <i>Ralf Laging</i>	99
V 3	Auswirkungen der verkürzten Mittelstufe (G8) auf das Freizeitverhalten von Jugendlichen sowie deren Partizipation am organisierten Sport <i>Andreas Bob, Christopher Heim & Robert Prohl</i>	100
AK 4.2	Einzelbeiträge: Bewegte (Ganztags)Schule	
V 1	Dreifach hält besser: Mehrfachevaluation am Beispiel bewegungsfreudiger Schulentwicklung <i>Eckart Balz & Vanessa Krafft</i>	102
V 2	Integration durch Sport? Eine qualitative Untersuchung zur Förderung interkulturellen Lernens in Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten an Offenen Ganztagsgrundschulen <i>Jennifer Jordens & Nils Neuber</i>	103
V 3	Einfluss regelmäßiger Bewegung auf die kognitive Leistungsfähigkeit <i>Christian Andrä, Christina Müller & Matthias Knüpfer</i>	104
AK 4.3	Einzelbeiträge: Sportunterricht (II)	
V 1	Soziale Ordnung im Sportunterricht <i>Dennis Wolff</i>	106
V 2	Entwicklung und Erforschung eines lebensweltorientierten Unterrichtsvorhabens für den Sportunterricht in der Hauptschule <i>Benjamin Zander</i>	107
V 3	Evaluation einer selbstkonzeptfördernden Intervention im Sportunterricht <i>Esther Oswald, Stefan Valkanover & Achim Conzelmann</i>	108

BLOCK 1

Hauptvortrag 1

Arbeitskreise 1.1 – 1.4

Hauptvortrag 1:

Evaluation und empirische Bildungsforschung. Themen, Methoden, Perspektiven

Knut Schwippert
Universität Hamburg

Prof. Schwippert beschäftigt sich seit Jahren mit der Frage wie die Befunde aus groß angelegten Schul- und Unterrichtsstudien auf verschiedenen Ebenen des Bildungssystems genutzt werden können. Damit ist sowohl die Fragen berührt, welche Daten aus den Untersuchungen für welche Zielgruppen aufbereitet und genutzt werden können. Diese Fragen berühren nicht nur die Möglichkeiten und Grenzen von solchen Untersuchungen sondern auch Fragen der Fairness bei der (vergleichenden) Ergebnismeldung im Rahmen quantitativer Evaluationsstudien.



Nach Professuren an der Ruhr-Universität Bochum und Westfälischen Wilhelms Universität Münster hat Prof. Dr. Schwippert seit 2007 eine Professur für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung, Internationales Bildungsmonitoring und Bildungsberichtserstattung an der Universität Hamburg inne. Er leitet den Arbeitsbereich Evaluation von Bildungssystemen mit einem Forschungsschwerpunkt auf groß angelegten Schul- und Unterrichtsuntersuchungen.

Nach Abschluss des Studiums zum Lehramt an beruflichen Schulen mit dem ersten Staatsexamen promovierte er 1998 in Erziehungswissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin; war dann für ein Jahr am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung in Berlin. Er habilitierte sich 2004 an der Universität Hamburg mit dem Schwerpunkt international und interkulturell vergleichende Erziehungswissenschaft.

Prof. Dr. Knut Schwippert war im Rahmen seiner Arbeit bei der „International Association for the Evaluation of Educational Achievement“ (IEA) und später auch als Professor an nationalen und internationalen Schulleistungsstudien beteiligt, u.a. an der „Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung“ (IGLU) und der „Third International Mathematics and Science Study“ (TIMSS). . Aktuell leitet er verschiedene vom BMBF finanzierte Drittmittelprojekte, die die Förderung von Kindern und Jugendlichen im Fokus haben.

Arbeitskreis 1.1

Herausforderungen sportpädagogischer Evaluations-
forschung in unterschiedlichen Settings
(interkulturelles Lernen)

Moderation

Petra Gieß-Stüber¹ & Elke Grimminger²

¹Universität Freiburg, ²Universität Hamburg

Sprachförderung und schulische Integration von Migrantenkindern durch Fußball: eine Programmevaluation von "Fußball trifft Kultur"

Rolf Schwarz

Pädagogische Hochschule Karlsruhe

Schlüsselwörter: Sprachförderung, Fußball, Migration, Integration

Im Jahre 2010 wurden in der BRD statistisch 19,3% als Menschen mit Migrationshintergrund erfasst. Somit gehört die Bundesrepublik seit dem Mauerfall zu den zuwanderungsstärksten Ländern weltweit (Destatis, 2012). Gleichzeitig zeigt sich bei der Lesekompetenz, dass Migrantenkinder in der BRD rund 52 Punkte (rund 11% Leistungsgefälle) weniger erzielen als Lernende ohne Migrationshintergrund (OECD, 2009). Das Ziel der prämierten Bildungsidee "Fußball trifft Kultur" (FtK) der Deutschen Buchmesse ist es, mittels eines von Jugendtrainern der Bundesligavereine VfB Stuttgart, HSV, Eintracht Frankfurt, u.a. durchgeführten und mit einem Sprachkurs kombinierten Fußballtrainings (1) die Integration durch (2) Literacyförderung (Lesen und Schreiben) zu verbessern.

Methode

In den beiden Städten mit der höchsten Migrantenquote in der BRD (Stuttgart: 40,1%; Frankfurt: 39,5%) wurden N=170 Grundschüler verteilt auf 6 Klassen der 3. Jahrgangsstufe (54,1% Jungen) in einem 9-Monate-Längsschnitt mit zwei Messzeitpunkten im quasi-experimentellen Design untersucht (N=78 treatment; N=92 control). Im multivariaten, 2x2-faktoriellen Design werden die Effekte auf die abhängigen Variablen u.a. der schulisch-sozialer Integration (Test: FEES), Literacy (Lesetest ELFE; Schreibtest HSP) und die Deutschnote untersucht.

Ergebnisse

Im Rahmen der schulisch-sozialen Integration (FEES) zeigt sich eine disordinale Interaktion, mit einer Zunahme bei der FtK-Gruppe und einer leichten Abnahme bei der Kontrollgruppe, die weder über die Zeit noch bei den Haupteffekten signifikante Veränderungen zeigt. Im Sprachbereich sind die Haupteffekte zwar signifikant, wenngleich von schwacher Ausprägung. Die Deutschnoten verschlechtern sich signifikant bei beiden Gruppen ordinal über die Zeit.

Diskussion

FtK reiht sich ein in die Vielzahl an Sprachförderprogrammen (z.B. "Sag mal was", BaWü-Stiftung, 2011), die keine nennenswerten Effekte auf die Literacy erzielen. Als Hauptgrund kann die Schulen übergreifend fehlende Sprachdidaktik herangezogen werden, die lediglich aus herkömmlichem Deutschunterricht besteht und die Besonderheiten von DaZ (Deutsch als Zweitsprache) missachtet. Die positiven Effekte bei der schulisch-sozialen Integration sind laut den mit Schülern durchgeführten Interviews nicht auf den Sprachanteil zurückzuführen, sondern auf das Fußballtraining.

Literatur

Destatis, (2012): *Mikrozensus - Bevölkerung, Migration & Integration*, <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerung.html>. Zugriff am 26.09.2012.

OECD, PISA 2009: *Ergebnisse & Zusammenfassung*, http://www.oecd.org/pisa/pisa_products/46619755.pdf. Zugriff am 26.09.2012.

Förderung interkultureller Kompetenz im Sportunterricht – ein quasi-experimentelles Interventionsdesign

Elke Grimminger
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Interkulturelle Kompetenz, Interventionsstudie, Fragebogenmethode

Interkulturelle Kompetenz erscheint als Schlüsselkompetenz des 21. Jahrhunderts und zwar für Kinder und Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund. Bislang fehlt es jedoch an empirischen Wirksamkeitsstudien zur Förderung interkultureller Kompetenz bei Kindern und Jugendlichen – und dies nicht nur im Sport. In diesem Vortrag soll eine quasi-experimentelle Interventionsstudie im Sportunterricht vorgestellt werden. Als Treatment dient ein standardisiertes und manualisiertes Unterrichtsvorhaben auf Basis der didaktischen Leitideen einer interkulturellen Bewegungserziehung nach Gieß-Stüber (u.a. 2008). Die übergeordnete Fragestellung der Studie lautet: Lassen sich die Moderatorvariablen interkultureller Kompetenz durch ein spezifisches didaktisches Konzept zum interkulturellen Lernen im Sportunterricht verändern? Moderatorvariablen sind aus theoretischer Sicht Akkulturationseinstellungen, Selbstkonzeptfacetten, Klimavariablen und Offenheit gegenüber kultureller Vielfalt.

Methodische Vorgehensweise

Die Intervention erfolgt bei N=75 Realschüler/innen der Klassenstufe 6 über einen Zeitraum von acht Wochen (in der Regel 24 Sportstunden). Zur Überprüfung der Wirksamkeit der Interventionsstudie wurde ein Fragebogen entwickelt und mit Hilfe der Test-Retest-Methode auf Validität und Reliabilität überprüft. Diesen Fragebogen füllen die Schüler/innen der Experimental- und der Kontrollgruppe an vier Messzeitpunkten aus (Baseline – Pretest – Posttest – Follow-up).

Ergebnisse

Die selbstentwickelten Skalen zu Akkulturationseinstellungen und zur Offenheit gegenüber kultureller Vielfalt zeigen eine hohe interne Konsistenz sowie eine zufriedenstellende Reliabilität. Korrelationsanalysen belegen eine hohe interne Validität der theoretischen Konstrukte. Da zum Zeitpunkt der Tagung die Studie noch nicht abgeschlossen ist, lassen sich nur erste Ergebnisse präsentieren. Allerdings ist es möglich, Schwierigkeiten und Voraussetzungen einer quasi-experimentellen Interventionsstudie im Sportunterricht zu diskutieren.

Literatur

Gieß-Stüber, P. (2008). Reflexive Interkulturalität und der Umgang mit Fremdheit im und durch Sport. In P. Gieß-Stüber & D. Blecking (Hrsg.), *Sport – Integration – Europa. Neue Horizonte für interkulturelle Bildung* (S. 234-248). Baltmannsweiler: Schneider.

Vortrag 3:

Kompetenz ist nicht gleich Performanz: Qualitative Evaluation einer Interventionsstudie zum interkulturellen Lernen im Sportunterricht

Aiko Möhwald
Universität Freiburg

Schlüsselwörter: Interkulturelles Lernen, Videographie, Schulsportforschung

Durch quantitative Analysen können die durch die in dem AK vorgestellte Interventionsstudie „Förderung eines konstruktiven Umgangs mit Fremdheit“ hervorgerufenen Anpassungen auf kognitiver Ebene, d.h. auf Kompetenzebene überprüft werden. Ob diese möglichen kognitiven Anpassungen Anpassung jedoch per se zu Anpassungen auf Verhaltensebene, d.h. auf Performanzebene führen, lässt sich nur durch eine qualitative Begleitforschung überprüfen. Diese greift folgende Forschungsfragen auf: *Welche verschiedenen Handlungsstrategien sind durch die in der Intervention gesetzten „Fremdheitstrigger“ bei den Schüler/innen zu beobachten? Inwiefern lässt sich über den Längsschnitt eine Veränderung auf Verhaltensebene aufzeigen?*

An drei Realschulen durchlaufen insgesamt 75 Schüler/innen der Jahrgangsstufe 6 ein standardisiertes und manualisiertes Unterrichtsvorhaben. Das gesamte Unterrichtsvorhaben mit dem Inhaltsbereich „Spielen-Spiel“ basiert auf den sportdidaktischen Leitideen von Gieß-Stüber (u.a. 1999) zum Umgang mit Fremdheit. Es besteht die Annahme, dass durch die spezifische didaktische Inszenierung verschiedene Handlungsstrategien der Schüler/innen im Umgang mit Fremdheit sichtbar werden. Um diese Performanzen der Schüler/innen aufdecken und einordnen zu können, wird die Forschungsstrategie der qualitativen rekonstruktiven Sozialforschung mit der Methode der Videographie gewählt. Die Datenauswertung des Videomaterials erfolgt in Anlehnung an eine Videostudie von Grimminger (2012), bei der die qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2011) mit der dokumentarischen Methode nach Bohnsack (2011) verknüpft wurde.

Da die Untersuchungsphase noch nicht abgeschlossen ist, können im Moment noch keine Ergebnisse vorgestellt werden. Erste Videoausschnitte mit unterschiedlichen Handlungsstrategien der Schüler/innen werden im Rahmen des Vortrags präsentiert und diskutiert.

Literatur

- Bohnsack, R. (2011). *Qualitative Bild- und Videointerpretation: Die dokumentarische Methode* (2. Auflage). Opladen: Budrich.
- Gieß-Stüber, P. (1999). Der Umgang mit Fremdheit – Interkulturelle Bewegungserziehung jenseits von Ausgrenzung oder Vereinnahmung. In R. Erdmann (Hrsg.), *Interkulturelle Bewegungserziehung* (S. 42-60). Sankt Augustin: Academia.
- Grimminger, E. (2012). Anerkennungs- und Missachtungsprozesse im Sportunterricht. Die Bedeutung von Machtquellen für die Gestaltung sozialer Peer-Beziehungen. *Sportwissenschaft*, 42 (2), 105-114.
- Mayring, P. (2011). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (11. Auflage). Weinheim; Basel: Beltz.

Evaluation sportpädagogischer Praxis in einem integrativen Mädchenfußballprojekt in einem sozialen Brennpunkt.

Petra Gieß-Stüber
Universität Freiburg

Schlüsselwörter: Evaluation, Interkulturelle Bewegungserziehung, informelles Setting

Der sportpädagogischen Programmatik „Interkulturelle Bewegungserziehung“ (Erdmann, 1999; Gieß-Stüber, 2008) liegen sozialwissenschaftliche Ansätze des Umgangs mit Fremdheit zugrunde. Während die Wirksamkeit einer theoriegeleiteten Intervention zur interkulturellen Bewegungserziehung im Sportunterricht im Rahmen einer quasi-experimentellen Interventionsstudie geprüft wird (Grimminger und Möhwald in diesem AK), soll der ökologischen Validität dieses Ansatzes in einem freiwilligen, außerunterrichtlichen integrativ ausgerichteten Mädchenfußballprojekt an Hauptschulen nachgegangen werden. Ziel der lokalen Initiative ist die Schaffung eines zielgruppengerechten Zugangs zum Sport und die Förderung sozialer Integration der Teilnehmerinnen. Welche Relevanz kommt dem didaktischen Konzept der reflexiven Interkulturalität in kulturell heterogenen Gruppen zu, deren Mitglieder überwiegend aus sozial benachteiligten, bildungsfernen Familien kommen? Welche Differenzlinien und Fremdheitskonstruktionen sind in der Praxis identifizierbar? In diesem Setting wird Evaluation im Sinne der Programmentwicklung eingesetzt und versteht sich im wörtlichen Sinne als "formativ" (vgl. Kromrey 2001, S. 115). Die Befunde dienen der Steuerung innerhalb der Projektarbeit und zugleich der Weiterentwicklung des theoretischen Rahmenkonzepts und der didaktischen Konzeption. Im Kontrast zu den theoriegeleiteten Interventionsstudien ist der Fokus auf die Beteiligten und auf das Feld gerichtet. Berichtet werden Ergebnisse einer Videostudie aus AG-Stunden von verschiedenen Leiterinnen, die kontextualisiert wird durch Erkenntnisse aus Interviews mit Kursleiterinnen des Mädchenfußballprojekts. Durch eine Verknüpfung von Segmentierungs-, Sequenz- und Inhaltsanalysen im Sinne von Dinkelaker & Herrle (2009) werden vor allem Folgen von Milieudifferenzen zwischen den „sportsozialisierten“ unterrichtenden Studentinnen und den wenig sporterfahrenen Hauptschülerinnen deutlich. Die normative Orientierung eines konstruktiven Umgangs mit Fremdheit wird in diesem Setting erforderlich durch Milieubegegnung. Diskutiert werden Perspektiven, das Konzept interkultureller Bewegungserziehung unter der Berücksichtigung konkreter Zielgruppen und Settings und eines weiten Kulturbegriffs weiter auszudifferenzieren.

Literatur

- Dinkelaker, J. & Herrle, M. (2009). Erziehungswissenschaftliche Videographie. Eine Einführung. Wiesbaden: VS Verlag.
- Erdmann, R. (1999) (Hrsg.). Interkulturelle Bewegungserziehung. Sankt Augustin: Academia.
- Gieß-Stüber, P. (2008). Reflexive Interkulturalität und der Umgang mit Fremdheit im und durch Sport. In P. Gieß-Stüber & D. Blecking (Hrsg.), Sport - Integration - Europa. Neue Horizonte für interkulturelle Bildung (S. 234-248). Baltmannsweiler: Schneider.
- Kromrey, Helmut (2001): Evaluation - Ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. Empfehlungen für die Praxis. In Sozialwissenschaften und Berufspraxis. 24(2): S. 105-131.

Arbeitskreis 1.2

Bewegungsbildung in der Kindheit

Moderation

Volker Scheid

Universität Kassel

Vortrag 1:

Exploration im frühkindlichen Bewegungsverhalten. Eine videographisch gestützte Analyse des Kind-Umwelt-Verhältnisses

Björn Brandes
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Exploration, Entwicklung, Altersstufe 1-3 Jahre, Grounded Theory

Kinder explorieren von Geburt an aktiv ihre Umwelt und gestalten so ihre Entwicklungsprozesse mit. Schon Piaget (1969) erkannte im Explorationsverhalten von kleinen Kindern den Motor der Entwicklung. Insbesondere in der Altersstufe von 1-3 Jahren werden viele Explorationshandlungen im Medium der Bewegung ausgeführt. Bewegung stellt in diesem Alter das Werkzeug der Auseinandersetzung zwischen Kind und Umwelt dar. Dementsprechend kommt der Inszenierung von Bewegungssituationen eine hohe Bedeutung zu. Allerdings existieren bisher nur wenige Hinweise, wie die Exploration von Kindern im Medium der Bewegung systematisch gefördert werden kann. Zwar liegen bereits einige empirische Arbeiten vor, die frühkindliches Explorationsverhalten mit in den Blick nehmen (u.a. Keller, 1991). Der Explorationsbegriff bleibt jedoch unscharf und es wird nicht explizit auf das Bewegungsverhalten der Kinder fokussiert. Die geplante Studie möchte an dieser Stelle einen Beitrag leisten und geht der Frage nach welche Formen explorativen Bewegungsverhaltens von 1-3 Jährigen sich beobachten, differenzieren und ggf. typisieren lassen.

Als theoretische Folie für die empirische Studie sollen Bedingungen und Potentiale von (Bewegungs-) Exploration von 1-3jährigen Kindern aus entwicklungstheoretischer Perspektive herausgearbeitet werden. Der empirische Zugriff rekonstruiert frühkindliche (Bewegungs-) Explorationshandlungen im Kita-Alltag im Rahmen eines qualitativen Ansatzes. Dazu wurde in einer Pilotphase über drei Monate hinweg wöchentlich eine Kita Gruppe mit 6-8 Kindern im Alter von 1-3 Jahren videographiert während sie ca. 1 bis 1,5 h in einer Bewegungsbaustelle aktiv waren. Im Rahmen dieser Aufnahmen sind ca. 20 h Videomaterial entstanden. Dieses soll nun in Anlehnung an die Auswertungsverfahren der Grounded Theory (Strauss & Corbin, 1996) offen kodiert und systematisiert werden.

Der Beitrag gibt einen Überblick über den theoretischen Hintergrund der Untersuchung und das Design des Forschungsvorhabens.

Literatur

- Keller, H. (1991). Entwicklung und Prozeß explorativen Verhaltens. In F. Mönks & G. Lehwald (Hrsg.), *Neugier, Erkundung und Begabung bei Kleinkindern*. München, Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Piaget, J. (1969). *Das Erwachen der Intelligenz beim Kinde* (1. Aufl.). Stuttgart: Klett.
- Strauss, A., Corbin, J. (1996). *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.

Vortrag 2:

Motorische und soziale Entwicklung von Kindern unter dem Einfluss des Migrationshintergrundes

Johannes Knauf & Volker Scheid
Universität Kassel

Schlüsselwörter: motorische Entwicklung, Entwicklung der sozialen Kompetenz, Migration

Der menschlichen Bewegung wird von Anfang an eine bedeutende Funktion für die kindliche Entwicklung zugesprochen, dies schließt auch die soziale Entwicklung mit ein. Die Untersuchung der frühkindlichen Entwicklung der Motorik sowie der sozialen Kompetenz wird unter dem Aspekt von Migration in der sportwissenschaftlichen Forschung bislang jedoch vernachlässigt (u.a. Scheid, 2009). Wie dem Motorik-Modul der KiGGS-Studie (Bös et al., 2009) zu entnehmen ist, kommen gerade Kinder die nicht regelmäßig Sport treiben überproportional häufig aus Familien mit Migrationshintergrund. Weitere Befunde der repräsentativen Studie ergeben, dass Kinder mit und ohne Migrationshintergrund bei Testaufgaben zur Feinmotorik (Linie nachfahren und Stifte einstecken) und Beweglichkeit etwa gleiche Ergebnisse erzielten. Dahingegen wurden jedoch Leistungsunterschiede zwischen den beiden Gruppen bei Testaufgaben zur Körperhaltung (Einbeinstand) und Großmotorik (Standweitsprung) festgestellt.

Im Vortrag wird aufgezeigt, in wie weit sich die oben genannten Befunde auf Grundlage einer am IfSS der Universität Kassel durchgeführten Entwicklungsstudie in ausgewählten Kindergärten (2011-2012) bestätigen lassen. Im Rahmen dieser Studie zur Entwicklung der motorischen Leistungsfähigkeit und verhaltensbezogenen sozialen Kompetenzen wurde unter anderem auch der Einflussfaktor Migration berücksichtigt. Die methodische Umsetzung erfolgte durch den Einsatz eines motorischen Testverfahrens für Kinder (Movement ABC-2; Petermann et al, 2009) sowie einer schriftlichen Befragung der Erzieherinnen zum Sozialverhalten (SOCOMP; Perren, 2007) und der Eltern zum soziodemographischen Hintergrund des Kindes. Über den Zeitraum von 18 Monaten wurden zu drei Messzeitpunkten in 12 Kasseler Kindergärten 200 Kinder (4-5 Jahre) untersucht.

Im Beitrag werden ausgewählte Ergebnisse der Längsschnittstudie thematisiert. Diese Befunde deuten darauf hin, dass es bereits im frühen Kindesalter einen Einfluss des Migrationshintergrundes sowohl auf die Entwicklung der motorischen Leistungsfähigkeit als auch auf die Einschätzung der sozialen Kompetenzen gibt.

Literatur

- Bös, K., Worth, A., Opper, E., Oberger, J., Romahn, N. & Wagner, M. (Hrsg.) (2009). *Motorik-Modul. Eine Studie zur motorischen Leistungsfähigkeit und körperlich-sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland (Abschlussbericht)*. Baden-Baden: Nomos-Verlag.
- Perren, S. (2007). SOCOMP (Self- and Other-oriented social Competences): *Ein Fragebogen zur Erfassung von selbst- und fremdorientierten verhaltensbezogenen sozialen Kompetenzen: Manual*. Universität Zürich.
- Petermann, F., Henderson, S.E., Sugden, D.A. & Barnett, A.L. (2009). *Movement assessment battery for children-2. (Movement ABC-2)*; deutschsprachige Adaptation nach S. E. Henderson, D. A. Sudgen und A. L. Barnett; Manual (2. Aufl.). Frankfurt am Main: Pearson Assessment & Information.
- Scheid, V. (2009). Motorische Entwicklung in der frühen Kindheit. In J. Baur, K. Bös, A. Conzelmann & R. Singer (Hrsg.), *Handbuch Motorische Entwicklung* (2. Aufl.) (S. 281-300). Schorndorf: Hofmann.

Professionalisierung von Erzieherinnen in Tageseinrichtungen für Kinder (Kitas) im Bildungsbereich Bewegung und Sport

Katrin Strüber

Goethe-Universität Frankfurt

Schlüsselwörter: Elementarpädagogik, Professionalität, Erzieherinnen, Fortbildung, Evaluation

Kitas in Hessen sind qua ministeriellem Erlass angehalten, sich am „Hessischen Bildungs- und Erziehungsplan“ zu orientieren, in dem u.a. Bildung in und durch Bewegung und Sport intendiert wird. Eine Befragung im Main-Taunus-Kreis zeigte, dass die Erzieherinnen der Bewegungserziehung hohe pädagogische Bedeutung beimessen, sie sich in dieser Hinsicht jedoch nicht hinreichend qualifiziert fühlen (Prohl et al., 2007). Zum Zweck der bewegungspädagogischen Professionalisierung wurde eine Fortbildung, die auf Tenorths (2006, S. 589f) Verständnis von Professionalität als Summe aus „Handwerk und Gesinnung“ abhebt, konzipiert und durchgeführt. „Handwerk“ wird dabei als „Wissen und Können“, „Gesinnung“ als „selbstreflexiver und forschender Habitus“ (Nentwig-Gesemann et al., 2011, S. 10f) verstanden. Eine qualitative Evaluationsstudie untersucht, ob bzw. wie die bewegungspädagogische Professionalität von fünf Erzieherinnen in den drei Dimensionen „Wissen“, „Können“ und „Selbstreflexion“ von der Fortbildung beeinflusst wird.

In einem Prä-Post-Follow-Up-Design wird „Wissen“ als „Subjektive Theorien“ zur Bewegungserziehung in einem Leitfadenterview, „Können“ durch Videografie der Bewegungsangebote der Probandinnen und „Selbstreflexion“ in einem Stimulated-Recall-Interview (Fischler, 2001) anhand einer Videosequenz erfasst. Die Analyse und Auswertung der transkribierten Daten erfolgt 1. kasuistisch und 2. im Fallvergleich mit dem Ziel der Abstraktion (Wolters, 2008).

Die „Subjektiven Theorien“ verändern sich im Untersuchungszeitraum nicht. Es lassen sich zwei Veränderungstypen innerhalb der Handlungen und vier Veränderungstypen von Selbstreflexion identifizieren. Im Vortrag wird anhand der Ergebnisse die Qualität von Bewegungsangeboten in Tageseinrichtungen vor der Ausbildungssituation von Erzieherinnen im Bewegungsbereich und die Gestaltung von Weiterbildungsangeboten und Trainings für Erzieherinnen im Bewegungsbereich diskutiert.

Literatur

- Fischler, H. (2001). Lehrerhandeln und Lehrervorstellungen bei Anfängern: Untersuchungen zu einem gestörten Verhältnis. In *Nutzung von Videodaten zur Untersuchung von Lehr-Lernprozessen. Aktuelle Methoden empirischer pädagogischer Forschung* (S. 173–184). Münster: Waxmann.
- Nentwig-Gesemann, I., Fröhlich-Gildhoff, K., Harms, H. & Richter, S. (2011). *Professionelle Haltung - Identität der Fachkraft für die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren*. Frankfurt a.M.: Henrich Druck und Medien GmbH.
- Prohl, R., Vogl, S. & Klein, J. (2007). *Bestandserhebung zur Bewegungsförderung als Merkmal der Qualität der Kindergärten des Main-Taunus-Kreises. Bericht über das Forschungsprojekt*.
- Tenorth, H.-E. (2006). Professionalität im Lehrberuf. Ratlosigkeit der Theorie, gelingende Praxis. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 9 (2), 580–597.
- Wolters, P. (2008). Von Fall zu Fall: Kasuistisch forschen. In W.-D. Miethling & M. Schierz (Hrsg.), *Qualitative Forschungsmethoden in der Sportpädagogik* (S. 137-159). Schorndorf: Hofmann.

Vortrag 4:

Evaluation schulischer Einflussfaktoren der motorischen Entwicklung von Grundschulkindern

Daniel Wirszing
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Motorische Entwicklung, Schulsporteffektivität, Mehrebenenanalyse

Einleitung

Die Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudien und der PISA-Schock lenkten den Untersuchungsfokus der Erziehungswissenschaft auf die Schulwirksamkeit sowie die Evaluation von schulischen Konzepten und Einflussfaktoren. Auch die deutsche sportdidaktische Forschung folgt diesem Paradigma zunehmend. Zwar liegen umfangreiche Daten zum Schulsport in Deutschland vor, Untersuchungen zur Schulsporteffektivität sind jedoch selten.

Methode

Mit der MOLE-Studie wurden schulische Einflussfaktoren der motorischen Entwicklung untersucht (vgl. Kretschmer & Wirszing, 2008). Es nahmen 490 Kinder aus 33 Hamburger Grundschulklassen am Anfang der zweiten und am Ende der vierten Klasse teil. Erfasst wurden die motorische Entwicklung anhand mehrerer Testitems und die Lebensbedingungen der Kinder über verschiedene Fragebögen. Die Auswertung erfolgt im Längsschnitt anhand von Mehrebenenanalysen (MRCM).

Ergebnisse

Für neun der zehn motorischen Dimensionen zeigen sich in den individuellen Entwicklungsverläufen der Kinder hohe Differenzen zwischen den Schulklassen ($ICC = .05$ bis $.20$). Diese Unterschiede können zum Teil auf Schulfaktoren zurückgeführt werden. Die spezifizierten Mehrebenenmodelle sind im Stande, die Varianz zwischen den Schulklassen durchschnittlich um mehr als die Hälfte zu reduzieren. In Bezug auf die Entwicklung der allgemeinen motorischen Leistungsfähigkeit lässt sich diese Varianz nahezu vollständig anhand von vier Schulvariablen erklären ($PRV = 85.1\%$).

Diskussion

Mit dieser Auswertung liegen belastbare Befunde zum Einfluss des Schulsports vor. Drei Faktoren waren demnach besonders entwicklungsförderlich. Aus der starken Bedeutung einer hohen Qualifikation der Sportlehrkraft sowie einer hohen Sportstundenanzahl können schulpolitische Forderungen abgeleitet werden. Zur Aufklärung der förderlichen Wirkung eines sportartenakzentuierten Sportunterrichts bedarf es einer vertiefenden Forschung. Ohne große Wirksamkeit bleiben das Alter und Geschlecht der Sportlehrkraft, ihre sportdidaktischen Ziele, die Qualität der Sportgeräte und das Einzugsgebiet der Schule.

Literatur

Kretschmer, J. & Wirszing, D. (2008). *MOLE - Motorische Leistungsfähigkeit von Grundschulkindern in Hamburg*. moeve: Hamburg.

Arbeitskreis 1.3

Selbstkonzept und Sport – Wirkungen und Mechanismen

Moderation

Rüdiger Heim¹ & Erin Gerlach²

¹Universität Heidelberg, ²Universität Potsdam

Einführung:

Selbstkonzept und Sport – Wirkungen und Mechanismen

Rüdiger Heim¹ & Erin Gerlach²

¹Universität Heidelberg, ² Universität Potsdam

Schlüsselwörter: Selbstkonzept, Persönlichkeit, empirische Forschung

Die pädagogische Bedeutung sportlicher Aktivitäten wird nicht selten mit förderlichen Einflüssen auf die Persönlichkeitsentwicklung, insbesondere Heranwachsender begründet. Diesen häufig postulierten, günstigen Wirkungen stehen recht selten Befunde gegenüber, die substanzielle Effekte auf das Selbstkonzept anhand längsschnittlicher oder evaluativer Untersuchungsdesigns stützen können (im Überblick Gerlach & Brettschneider, 2008). Da Querschnittstudien demgegenüber günstigere Ausprägungen in verschiedenen Selbstkonzeptfacetten unter sportlich Aktiven beobachtet haben, ist eine widersprüchliche, zumindest uneinheitliche Befundlage zu konstatieren.

Eine wesentliche Ursache hierfür wird in den (Wirkungs-)Mechanismen im Geflecht von Sportengagement und mehrdimensionalen Selbstkonzept vermutet, die offenbar weit komplexer gelagert sind als bisher angenommen. Der Arbeitskreis will daher einige Ergebnisse neuer empirischer Studien vor- und zur Diskussion stellen, die verschiedene Aspekte von Wirkungen und relevanten Mechanismen in den Blick nehmen:

Pape & Sohnsmeier (Kiel & Heidelberg) berichten über Ergebnisse einer Evaluationsstudie, die mit benachteiligten Erwachsenen eine Zielgruppe untersucht, die bisher im Zusammenhang mit Wirkungen sportlicher Aktivität noch kaum beachtet wurde.

Herrmann & Kollegen (Basel & Tübingen) nehmen die Frage nach Sozialisierungs- oder Selektionseffekten im Zusammenspiel von Sport und Selbstkonzept vor dem Hintergrund des EXSEM-Modells (Sonstroem & Morgan, 1989) ins Visier, indem sie die Wechselwirkungen mit Hilfe von Strukturgleichungsmodellen anhand längsschnittlicher Daten von Heranwachsenden analysieren.

Seyda & Burmann (Dortmund) greifen die Frage nach der Veridikalität des Selbstkonzepts auf. Sie überprüfen, in welchem Ausmaß das subjektive Selbstbild Jugendlicher mit beobachteten sportlichen Fähigkeiten korrespondiert, also wie realistisch diese Selbstkonzeptfacette ist. Vor diesem Hintergrund diskutieren sie zudem die Problematik unterschiedlicher Informationsquellen für Fähigkeitsselbstbilder.

Heim & Sohnsmeier (Heidelberg) fokussieren die Frage der Zentralität des sportlichen Fähigkeitsselbstkonzepts. Anhand einer Skala zur Wichtigkeit (Dickhäuser & Schrahe, 2006) prüfen sie regressionsanalytisch, ob die subjektive Bedeutung des Sportengagements den Einfluss des sportlichen Fähigkeitsebildes auf das Selbstwertgefühl bei Realschülern und Gymnasiasten moderiert.

Literatur

- Dickhäuser, O. & Schrahe, K. (2006). Sportliches Fähigkeitsselbstkonzept und allgemeiner Selbstwert. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 13, 98-103.
- Gerlach, E. & Brettschneider, W.-D. (2008). Sportengagement, Persönlichkeit und Selbstkonzeptentwicklung im Kindesalter. In W. Schmidt (Hrsg.), *Zweiter Kinder und Jugendsportbericht* (S. 193-208). Schorndorf: Hofmann.
- Sonstroem, R. J. & Morgan, W. P. (1989). Exercise and self-esteem: Rationale and model. *Medicine and Science in Sports and Exercise*, 21, 329-337.

Sport in der Sozialarbeit - Selbstkonzeptentwicklung sozialer Randgruppen

Paul Pape¹, Jan Sohnsmeier²

¹Universität Kiel, ²Universität Heidelberg

Schlüsselwörter: Selbstkonzept, Persönlichkeitsentwicklung, Sportengagement, Sozialarbeit

Einleitung

Im Fokus dieser Evaluationsstudie steht die Persönlichkeitsentwicklung sozial benachteiligter Menschen. Theoretisch schließt die Arbeit an die Vorstellungen des mehrdimensionalen, hierarchisch gegliederten Selbstkonzeptmodells nach Shavelson, Hubner und Stanton (1976) an. Am Beispiel der Liga Sporziale, einer in Hamburg etablierten Fußballliga für Wohnungslose, wird die theoretisch durch das Exercise and Self-Esteem Model gestützte Wirkannahme untersucht, ob durch die regelmäßige Teilnahme am Fußballigabetrieb eine positive Veränderung der Selbstwirksamkeit und des Selbstkonzepts zu erzielen ist.

Methode

Um die Auswirkungen des sportlichen Engagements zu analysieren, wurde eine quasi-experimentelle Längsschnittstudie durchgeführt, die an eine vorangegangene Untersuchung von Sohnsmeier, Krieger, Huhn, Kretschmer & Miethling (2012) anknüpft. Der Versuchsplan folgte einem varianzanalytischen Messwiederholungsdesign mit einer Interventionsgruppe und einer nichtteilnehmenden Kontrollgruppe. Zu zwei Messzeitpunkten, am Anfang und Ende des zweimonatigen Untersuchungszeitraums, wurde ein standardisierter Fragebogen eingesetzt.

Ergebnisse

Über den Untersuchungszeitraum konnte kein signifikanter Einfluss durch das Treatment auf die untersuchten Selbstkonzeptfacetten nachgewiesen werden. Für die Selbstwirksamkeitserwartung im Fußball zeigten sich allerdings hohe Effektstärken ($F_{(1,7)} = 1.923$, $p = .208$, $\eta^2 = .216$).

Diskussion

Obwohl die Studie die kurzfristige Wirksamkeit des zielgruppenspezifischen Fußballangebots nicht bestätigen konnte, bilden die Ergebnisse eine wichtige Grundlage zur Weiterentwicklung des durch die Aktion Mensch geförderten Gesamtprojekts. Im Vortrag werden die durch eine möglicherweise klientelspezifisch hohe Drop-Out-Rate auf $N=17$ reduzierte Stichprobe sowie die zum Pretest bestehenden Differenzen zwischen den Untersuchungsgruppen, die möglicherweise auf Effekte vorangegangen sportlichen Engagements zurückzuführen sind, diskutiert.

Literatur

- Shavelson, R.J., Hubner, J.J., & Stanton, G.C. (1976). Self-concept: Validation of construct interpretations. *Review of Educational Research*, 46, 407-441.
- Sohnsmeier, J., Krieger, C., Huhn, S., Kretschmer, K. & Miethling, W. (2012). „A ball can change the world“ – Integrative Ansätze zwischen Sport und sozialer Arbeit am Beispiel eines Fußballangebots für Wohnungslose. In J. Hofmann, G. Turan, H. Altenberger & H. Woerlein (Hrsg.), *Sport und soziale Integration* (S. 48-57). Hamburg: Czwilina.

Sport und Selbstkonzept – neue empirische Antworten auf alte Fragen

Christian Herrmann¹, Richard Göllner², Ulrich Trautwein² & Erin Gerlach³

¹Universität Basel, Schweiz, ²Universität Tübingen, ³Universität Potsdam

Schlüsselwörter: Exercise and Self-Esteem Model, Längsschnittstudie

Problemstellung

Die Entwicklung eines positiv getönten Selbstkonzeptes gilt sowohl im Sportunterricht als auch im außerschulischen Sport als wichtige Ziele. Dabei ist bislang ungeklärt, wie querschnittlich ermittelten Zusammenhänge zwischen dem Sportengagement auf der einen Seite und dem Selbstkonzept und Selbstwertgefühl auf der anderen Seite verursacht werden. Mit dem EXSEM-Modell (Sonstroem & Morgan, 1989) existieren hierzu theoretische Modellvorstellungen: Einerseits kann sportliche Aktivität zu einem höheren sportspezifischen Selbstkonzept einer Person führen, was sich wiederum positiv auf das Selbstwertgefühl auswirkt (Sozialisierung). Andererseits besitzt das Selbstwertgefühl über den Weg des sportspezifischen Selbstkonzepts einen Effekt auf die sportliche Aktivität (Selektion). Zentrale Frage ist daher, ob die postulierten Wirkungsmechanismen auf Basis eines längsschnittlichen Datensatzes empirisch modelliert werden können.

Methode

Die Datengrundlage bildet die Paderborner Längsschnittstudie „SET“ (Sportengagement und Entwicklung von Talenten; vgl. Gerlach & Brettschneider, i. Dr.), die etwa 1400 Kinder von der Kindheit 10 Jahre lang bis in die späte Jugendzeit begleitete. Zur Analyse werden die ersten vier Messzeitpunkte über sechs Jahre herangezogen, um die Wechselbeziehungen zwischen dem Selbstwert, dem sportspezifischen Selbstkonzept und der sportlichen Aktivität (in Stunden pro Woche im Verein) zu modellieren. Hierfür werden längsschnittliche Strukturgleichungsmodelle mit reziproken Effekten in Mplus berechnet.

Ergebnisse

Nach dem schrittweisen Aufbau erreicht das REM-Modell mit frei geschätzten Cross-Pfaden einen guten Modellfit ($\chi^2=1659$; $df=682$; $CFI=.95$; $TLI=.94$; $RMSEA=.030$; $SRMR=.048$). Es zeigt sich, dass das Selbstkonzept bereits sehr früh über eine hohe Stabilität verfügt und dass diese über die Messzeitpunkte zunimmt. Die Wirkrichtungen im Modell können weder die Selektions- noch die Sozialisationshypothese klar bestätigen. Vielmehr geht vom sportspezifischen Selbstkonzept ein starker Einfluss „von innen nach außen“ auf den Selbstwert und die sportliche Aktivität aus. Die Ergebnisse verweisen auf die zentrale Bedeutung des sportbezogenen Selbstkonzeptes für Verhalten und Selbstwert, das für das professionelle Handeln von Lehrkräften wichtiges Hintergrundwissen liefert.

Literatur

- Gerlach & Brettschneider, (i. Dr.). *Aufwachsen mit Sport. Befunde einer 10-jährigen Längsschnittstudie zwischen Kindheit und Adoleszenz.*
- Sonstroem, R.J. & Morgan, W.P. (1989). Exercise and self-esteem: Rationale and model. *Medicine and Science in Sports and Exercise*, 21, 329-337.

Erfassung realistischer Selbstkonzept einschätzungen von Heranwachsenden

Miriam Seyda und Ulrike Burrmann
Technische Universität Dortmund

Einleitung

Während bereits einige Studien zu Effekten sportlicher Aktivität auf die Selbstkonzeptentwicklung Heranwachsender vorliegen, wurde bisher der Frage nach der Realitätsangemessenheit subjektiver Einschätzungen kaum nachgegangen (Schmidt & Conzelmann, 2011). Am Beispiel des physischen Selbstkonzepts (PSK) wird in einer explorativen Studie untersucht, welches Maß zur Bestimmung der Veridikalität herangezogen werden sollte. Befunde u.a. von Helmke und van Aken (1995) legen nahe, dass Selbsteinschätzungen im kognitiven Bereich enger mit Schulnoten korrelieren als mit Ergebnissen aus Leistungstests. Befunde zur Entwicklung und Ausdifferenzierung des Selbstkonzepts (u.a. Harter, 1999) lassen vermuten, dass bereichsspezifische Fähigkeitseinschätzungen erst im späten Kindesalter eine erste Realitätsanpassung erfahren, so dass vorher eher bereichsübergreifende Einschätzungen herangezogen werden sollten.

Methode

56 Heranwachsende wurden im 5. und 6. Schuljahr untersucht. Für die Analysen wird die Skala zur „Körperlichen Effizienz“ von Deusinger (vgl. Seyda, 2011) als bereichsübergreifendes und das Item „Ich kann schnell rennen“ als bereichsspezifisches Konstrukt des PSK verwendet. Als „objektive“ Maße werden der Gesamtwert des DMT und die Sportnote (bereichsübergreifende Konstrukte) sowie der Subtest 20m Sprint (als bereichsspezifisches Konstrukt) herangezogen. Bisherige Studien legen nahe, geschlechtergetrennte Analysen vorzunehmen (u.a. Ahnert & Schneider, 2006). Es werden Korrelationen nach Pearson berechnet.

Ergebnisse und Diskussion

Entgegen der Annahme korreliert die Sportnote in ähnlicher Weise mit dem physischen Selbstkonzept wie der motorische Test (Jungen: $r_{\text{note_PSK}} = .54$, $p < .01$; $r_{\text{DMT_PSK}} = .55$, $p < .01$). Erwartungskonform deuten die Befunde darauf hin, dass eine bereichsspezifische Operationalisierung des PSK erst ab dem späten Kindesalter vorgenommen werden kann und sich hier v. a. bei den Jungen stärkere Zusammenhänge zwischen den subjektiven und „objektiven“ Fähigkeitseinschätzungen ergeben als bei einer Operationalisierung auf übergeordneter Ebene (Jungen: $r_{\text{spezifisch}} = .70$, $p < .001$; $r_{\text{übergeordnet}} = .52$, $p < .01$).

Literatur

- Harter, S. (1999). *The construction of self. A developmental perspective*. New York: Wylie.
- Helmke, A. & van Aken, M. A. G. (1995). The causal ordering of academic achievement and self-concept of ability during elementary school: A longitudinal study. *Journal of Educational Psychology* 87 (4), 624-637.
- Schmidt, M. & Conzelmann, A. (2011). Selbstkonzeptförderung im Sportunterricht. Eine psychologische Betrachtung einer pädagogischen Zielperspektive. *Sportwissenschaft*, 41, 190-201.
- Seyda, M. (2011). *Persönlichkeitsentwicklung durch Bewegung, Spiel und Sport. Die Bedeutung des Schulsports für die Selbstkonzeptentwicklung von Grundschulkindern*. Aachen: Meyer & Meyer

Sportliches Fähigkeitskonzept, Selbstwert und subjektive Wichtigkeit

Rüdiger Heim & Jan Sohnsmeier

Universität Heidelberg

Schlüsselwörter: Selbstkonzept, Zentralität

Einleitung

Die nationale wie internationale Befundlage im Hinblick auf Zusammenhänge zwischen Sportengagement und verschiedenen Facetten des Selbstkonzepts kann die wiederholt postulierten Wirkungen - insbesondere auf den allgemeinen Selbstwert - bislang nicht nachhaltig empirisch stützen. Wesentliche Ursachen können dabei neben einer allzu pauschalen Erfassung des Sportengagements bzw. seiner Inszenierungskontexte in den komplexen Wirkungsmechanismen vermutet werden. Während soziale Bezugsgruppeneffekte mittlerweile auch für das sportliche Fähigkeits-selbstbild gezeigt werden konnten (z.B. Gerlach, Trautwein & Lüdtke, 2007), liegen im Hinblick auf die Zentralität des sportlichen Selbstkonzepts bislang nur erste Hinweise vor. Unter dem Konzept der Zentralität wird die Annahme diskutiert, dass der Einfluss einer Selbstkonzeptfacette auf den allgemeinen Selbstwert durch die subjektive Valenz der entsprechenden Domäne moderiert wird. Für das sportliche Fähigkeits-selbstkonzept haben Dickhäuser & Schrahe (2006) hierzu ein Instrument zur Erfassung der subjektiven Wichtigkeit vorgelegt und entsprechende, moderate Interaktionseffekte finden können. Da in dieser Studie lediglich 4% der Varianz aufgeklärt wurden, soll die Substanz des Effekts in der vorliegenden Replikationsstudie geprüft werden.

Methode

Hierzu wurden gut 500 Schüler der 7. und 9. Klassenstufe eines Luxemburger Gymnasiums mit einem standardisierten Fragebogen untersucht. Um die Einflüsse des sportlichen Fähigkeitskonzepts und der subjektiven Wichtigkeit auf das allgemeine Selbstwertgefühl zu prüfen, wurde eine hierarchische Regressionsanalyse durchgeführt, die neben den beiden Haupteffekten auch den Beitrag der Interaktion (Fähigkeitskonzept x Wichtigkeit) berücksichtigt. Für differenzierte Analysen der Interaktion wurde zudem auf die simple-slope-Prozedur (Aiken & West, 1991) zurückgegriffen.

Ergebnisse

Im vorliegenden gymnasialen Sample lässt sich der postulierte Interaktionseffekt zwischen Selbstkonzept und Wichtigkeit in der Tendenz beobachten, aber (erwartungswidrig) nicht statistisch absichern. Allerdings zeigt sich gegenüber der Originalstudie eine deutliche höhere Varianzaufklärung ($R^2 = .17$). Im Vortrag werden die (sportpädagogischen) Implikationen dieser Befunde sowie Forschungsperspektiven diskutiert.

Literatur

- Aiken, L. S. & West, S. G. (1991). *Multiple regression: Testing and interpreting interactions*. Thousand Oaks, CA: Sage.
- Dickhäuser, O. & Schrahe, K. (2006). Sportliches Fähigkeits-selbstkonzept und allgemeiner Selbstwert. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 13, 98-103.
- Gerlach, E., Trautwein, U. & Lüdtke, O. (2007). Referenzgruppeneffekte im Sportunterricht. *Zeitschrift für Sozialpsychologie*, 38, 73-83.

Arbeitskreis 1.4

Einzelbeiträge: Sportunterricht (I)

Moderation

Stefan König

Pädagogische Hochschule Weingarten

Ethnografische Annäherungen an Segregation und Integration – Relevanz für eine inklusive Schulsportpraxis

Linda Weigelt

Schlüsselwörter: Inklusiver/integrativer Sportunterricht, Ethnografie

Einleitung

Auf Grundlage der 2006 verabschiedeten UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen haben erste Bundesländer „inklusive Schulgesetze“ verabschiedet. Schüler/-innen mit und ohne Förderbedarf künftig gemeinsam zu unterrichten wird demzufolge in den kommenden Jahren für immer mehr (Sport-)Lehrkräfte Realität werden. Dabei ist das (sport-)didaktische Wissen über Lernen und Lehren in inklusiven unterrichtlichen Settings bislang gering. Im Vortrag wird eine Studie vorgestellt, die integrativen Sportunterricht in einer Kooperationsklasse begleitet hat. Aus den Ergebnissen ergeben sich Implikationen auch für eine inklusive Schulsportpraxis.

Methode

Über einen Zeitraum von einem Halbjahr wurde eine jahrgangsübergreifende Familienklasse 1/2 einer Regelschule mit 6 Integrationskindern aus dem Bereich GB in ihrem Sportunterricht teilnehmend beobachtet. Die daraus resultierenden Beobachtungsprotokolle wurden bislang in einem ersten Schritt inhaltsanalytisch (vgl. Mayring, 1993) auf Stellen von Segregation und Integration auf verschiedenen Ebenen hin ausgewertet. Als Sekundärmaterial dienen Leitfadeninterviews, die in Ergänzung mit den beteiligten Lehrkräften geführt wurden.

Ergebnisse

Im Material können verschiedenen Segregations- (bspw. Einsatz von Helferkindern, Auszeiten für GB-Schüler/-innen, Wahrnehmungsmuster von Lehrkräften, formale organisatorische Rahmenbedingungen etc.) und Integrationsmechanismen (bspw. Szenen erfolgreichen sozialen Lernens) identifiziert werden. An diese werden im Vortrag Ansprüche inklusiven Lernens angelegt, um Tendenzen für eine noch ausstehende inklusive Sportdidaktik aufzuzeigen und zu diskutieren.

Literatur

Mayring, P. (1993). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (4., erw. Aufl.). Weinheim: Deutscher Studien Verlag.

Inklusiver Sportspielunterricht aus Schülerperspektive – Eine explorative Studie

Steffen Greve
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Inklusion, Sportspiel, Erziehender Sportunterricht, Schülerperspektive

Einleitung

Das Spielen von Sportspielen im Sportunterricht ist aufgrund der vielschichtigen Erwartungen von Lehrer- und Schülerseite (DSB, 2006) in Bezug auf diesen Inhalt zumeist mit ebenso vielfältigen Problemstellungen verbunden. In einer Untersuchung an Hamburger Grundschulen (Greve, im Druck), wurde das Sportspiel Handball im Kontext eines Erziehenden Sportunterrichts (Prohl, 2009) mit Hilfe eines genetischen Konzepts (Loibl, 2001) eingeführt. Dabei wurde der Schwerpunkt der Untersuchung auf die Reflexionsphasen der Schüler gelegt. In mehreren untersuchten Klassen nahmen Kinder mit diagnostiziertem sonderpädagogischen Förderbedarf („I-Kinder“) teil. Aufgrund der vielschichtigen Beeinträchtigungen der Schüler, waren die thematisierten Spielprobleme oftmals sehr spezifisch und unterschieden sich teils massiv von den Diskussionen in den Klassen ohne I-Kinder.

Methode

Zur Evaluation des genetischen Konzepts wurde in mehreren Grundschulklassen über je drei Unterrichtsstunden Handball gespielt. Die Schüler führten während der Spiele Reflexionsrunden durch, welche ggf. durch den Lehrer moderiert wurden (Greve, im Druck). Im Anschluss an die Unterrichtseinheiten folgten mit ausgesuchten Schülern episodische Interviews, welche offen und axial kodiert wurden. Es handelt sich somit um eine qualitative Untersuchung, die nach dem Ansatz der Grounded Theory (u.a. Strauss, 1994) durchgeführt und ausgewertet wurde.

Ergebnisse und Diskussion

Im Vortrag sollen die Sichtweisen der I-Kinder zum Sportspielunterricht ebenso dargestellt und diskutiert werden, wie die Deutungen ihrer jeweiligen Mitschüler in Bezug auf das gemeinsame Spielen des Sportspiels Handball. Es erfolgt somit eine Rekonstruktion und Interpretation der Vorfälle im angesprochenen inklusiven Sportunterricht.

Literatur

- Deutscher Sportbund (Hrsg.). (2006). *DSB-Sprint-Studie*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Greve, S. (im Druck). *Lernen durch Reflektieren im Sportspiel. Möglichkeiten im Rahmen des Vermittlungsprozesses im Sportunterricht am Beispiel Handball*. Berlin: Logos.
- Loibl, J. (2001). *Genetisches Lehren und Lernen im Basketball*. Schorndorf: Hofmann.
- Prohl, R. (2009). Erziehung mit dem Ziel der Bildung: Der Doppelauftrag des Sportunterrichts. In H. Lange & S. Sinning (Hrsg.), *Handbuch Sportdidaktik* (S.40-53). Balingen: Spitta.
- Strauss, A. (1994). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung*. München: Fink.

Psychomotorisch-orientierter Sportunterricht als Selbstkontrolltraining

Alex Bertrams¹ & Chris Englert²

¹Universität Mannheim, ²Universität Heidelberg

Schlüsselwörter: Psychomotorik, Selbstkontrolle, Selbstregulation, Training

Innerhalb verschiedener theoretischer Ansätze (z.B. dem Kraftspeichermodell der Selbstkontrolle; Baumeister, Vohs, & Tice, 2007) wird unter Selbstkontrolle die willentliche Veränderung momentan dominanter Erlebens- oder Verhaltenstendenzen verstanden (vgl. Baumeister, Heatherton & Tice, 1994). Beispiele für Selbstkontrolle sind die Überwindung von Prüfungsangst oder die gewissenhafte Vorbereitung auf eine Prüfung trotz attraktiver erscheinender Handlungsalternativen. Dispositionelle Unterschiede in der Fähigkeit zur erfolgreichen Ausübung von Selbstkontrolle bestehen bereits bei Vorschulkindern. Mischel, Shoda und Rodriguez (1989) fanden auf Grundlage des Paradigmas des Gratifikationsaufschubs, dass solche Unterschiede bei Vierjährigen deren späteren Erfolg vorhersagen: Kinder mit höherer Selbstkontrollkapazität schnitten Jahre später hinsichtlich schulischer Leistungen, sozialer Beziehungen und Stressbewältigung insgesamt besser ab als ihre Peers mit niedrigerer Selbstkontrollkapazität. Mittlerweile kumuliert die auf dem Kraftspeichermodell der Selbstkontrolle basierende empirische Evidenz, dass die individuelle Selbstkontrollkapazität durch regelmäßige Ausübung von Selbstkontrolle ähnlich einem Muskel trainiert werden kann (Baumeister, Gailliot, DeWall & Oaten, 2006). Mit Blick auf den persönlichen und gesellschaftlichen Nutzen hoher Selbstkontrollkapazität werfen wir die Frage auf, wie ein regelmäßiges Training der Selbstkontrollkapazität als strukturelle Förderung innerhalb des Bildungssystems stattfinden könnte. Einen vielversprechenden Ansatzpunkt sehen wir im psychomotorisch-orientierten Sportunterricht, der die Förderung der motorischen, sozialen und persönlichkeitsbezogenen Entwicklung gleichermaßen intendiert (Stachelhaus, 2005; Zimmer, 2012). In diesem Zusammenhang analysierten wir die Übungen des Programms ÜPS! (Übungsprogramme für den psychomotorisch-orientierten Sportunterricht) von Stachelhaus (2005). Mittels Experteneinschätzung untersuchten wir die Programmübungen dahingehend, inwieweit sie den Lernenden Selbstkontrolle abverlangen und damit im Sinne des Kraftspeichermodells der Selbstkontrolle zum Training der Selbstkontrollkapazität geeignet sind. Neben der Vorstellung der Ergebnisse dieser Analyse diskutieren wir Nutzen und Kosten der Integration von Übungen zur Steigerung der Selbstkontrollkapazität in den Sportunterricht.

Literatur

- Baumeister, R. F., Gailliot, M., DeWall, C. N. & Oaten, M. (2006). Self-regulation and personality: How interventions increase regulatory success, and how depletion moderates the effects of traits on behavior. *Journal of Personality, 74*, 1773-1801.
- Baumeister, R. F., Heatherton, T. F. & Tice, D. M. (1994). *Losing control: How and why people fail at self-regulation*. San Diego, CA: Academic Press.
- Baumeister, R. F., Vohs, K. D. & Tice, D. M. (2007). The strength model of self-control. *Current Directions in Psychological Science, 16*, 351-355.
- Mischel, W., Shoda, Y. & Rodriguez, M. L. (1989). Delay of gratification in children. *Science, 244*, 933-938.
- Stachelhaus, A. (2005). *ÜPS!: Übungsprogramme für den psychomotorisch-orientierten Sportunterricht*. Schorndorf: Hofmann.
- Zimmer, R. (2012). *Handbuch der Psychomotorik: Theorie und Praxis der psychomotorischen Förderung von Kindern*. Freiburg: Herder.

Effekte eines Schulsport basierten Stressmanagement Trainings auf die Stresswahrnehmung und Bewältigungskompetenzen

Christin Lang¹, Serge Brand², Anne Karina Feldmeth¹, Uwe Pühse¹, Edith Holsboer-Trachsler² & Markus Gerber¹

¹Universität Basel, Schweiz ²Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Schweiz

Schlüsselwörter: Stress, Stressbewältigung, Adoleszenz, Sportunterricht, Gesundheit

Hintergrund

Die WHO stuft Stress als eine der grössten Gesundheitsgefahren des 21. Jahrhunderts ein. Auch bei Jugendlichen sind die zunehmenden Alltagsbelastungen stark angestiegen. Negative Verhaltensweisen können später ernste gesundheitliche Konsequenzen nach sich ziehen. Deshalb ist es wichtig, möglichst früh wirkungsvolle Strategien im Umgang mit Belastungen zu erlernen. Das Institut für Sport und Sportwissenschaften der Universität Basel entwickelte in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Affektive-, Stress- und Schlafstörungen der Universitären Psychiatrischen Kliniken Basel ein Stressmanagement Training für den Schulsport (EPHECT), welcher als Vermittlungsmedium fungiert. Stressreaktionen können somit „hautnah“ erlebt und thematisiert werden (z.B. Höhenangst, Platzangst, 2 gegen 1). Ebenso verschiedene Copingstrategien und Entspannungstechniken. Die Abgabe einer Schülerbroschüre soll dabei helfen, den Transfer zwischen den Erlebnissen aus dem Schulsport in das Alltagsleben zu gewährleisten.

Methode

153 BerufsschülerInnen ($M_{\text{Alter}}=16.22$, $SD=1.12$; 49 Mädchen) partizipierten in dieser quasi-experimentellen Studie. SchülerInnen der Interventionsklassen ($n=71$) nahmen an dem dreimonatigen Stressmanagement Training teil, während SchülerInnen der Kontrollklassen ($n=82$) weiterhin konventionellen Sportunterricht erhielten. Zur Evaluation der Programmwirksamkeit wurden unmittelbar vor und nach der Intervention psychologische Fragebögen ausgeteilt (Stress: ASQ; Coping: SVF-KJ). Die Daten wurden mit messwiederholten Varianzanalysen ausgewertet.

Ergebnisse

Zeit x Gruppen Interaktionseffekte zeigten, dass InterventionsteilnehmerInnen nach Interventionsende höhere emotionsorientierte Bewältigungskompetenzen aufwiesen $F(1,128)=3.72$, $p=.05$, $\eta^2=.028$, und stressbezogene Probleme eher bagatellisierten $F(1,128)=3.15$, $p=.07$, $\eta^2=.024$, als SchülerInnen der Kontrollklassen. Zusätzlich wiesen SchülerInnen, die regelmässig mit der bereitgestellten Schülerbroschüre arbeiteten, höhere problemorientierte Bewältigungskompetenzen auf $F(1,61)=5.11$, $p<.05$, $\eta^2=.077$, verwendeten häufiger positive $F(1,61)=4.04$, $p<.05$, $\eta^2=.062$, und weniger negative Bewältigungsstrategien $F(1,61)=4.12$, $p<.05$, $\eta^2=.063$. Kein signifikanter Zeit x Gruppen Effekt fand sich für die Stresswahrnehmung.

Diskussion

EPHECT ist ein wirkungsvolles Interventionsprogramm, um die Bewältigungskompetenzen von BerufsschülerInnen zu stärken. Durch die Praxisbezogenheit können eigene Verhaltenstendenzen besonders gut erlebt werden. Dies gilt sowohl für die psychologischen als auch die physiologischen Stressreaktionen.

BLOCK 2

Hauptvortrag 2

Arbeitskreise 2.1 – 2.4

Hauptvortrag 2:

Daniel Düsentrieb und seine Helferlein – zur Rolle der Sportpsychologie bei der Analyse schulsportlicher Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung

Achim Conzelmann

Universität Bern, Schweiz

Die Nachfrage nach Evaluationsstudien und insbesondere auch nach Wirkungsanalysen für den Schulsport hat in den letzten Jahren erheblich zugenommen. Doch wer soll diese Wirkungsanalysen durchführen: die genuin für das Forschungsfeld Schulsport zuständige Sportpädagogik oder eher Fächer mit einer längeren Tradition in empirischen Forschungsmethoden? Für die – im Rahmen des Beitrags zu diskutierende – spezifische Fragestellung des empirischen Nachweises schulsportlicher Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung, geht es somit um die Rollenaufteilung zwischen Sportpädagogik und Sportpsychologie.

Der Beitrag versucht eine Antwort auf diese Frage zu geben. Einführend werden aktuelle, in der Literatur zu findende Einschätzungen zur Rollenverteilung zwischen den beiden Fächern gegeben. Im zweiten Schritt werden die disziplinären Charakteristika der (Sport-)Psychologie und sich daraus ergebende methodologische und methodische Konsequenzen erläutert. Die daraus resultierenden Möglichkeiten und Grenzen sportpsychologischer Herangehensweisen werden anhand von drei Studien, die in den letzten Jahren am Berner Institut für Sportwissenschaft durchgeführt wurden, erläutert.

Der Titel des Beitrags, *Daniel Düsentrieb und sein Helferlein*, gibt einen Hinweis darauf, zu welchem Ergebnis die Analyse geführt hat. Es ist eine Kooperation zwischen Sportpädagogik und Sportpsychologie anzustreben, bei der die Stärken der beiden Kooperationspartner möglichst effizient und vorurteilsfrei eingebracht und nachgefragt werden. Dies erfordert allerdings von beiden Seiten eine bis anhin nicht immer anzutreffende *Gesprächsbereitschaft* bzw. *Gesprächsfähigkeit*. Beides, Gesprächsbereitschaft und -fähigkeit, setzt eine gewisse Kenntnis des Kooperationspartners voraus. Im diesem Sinne versteht sich der Beitrag als Brückenbauer zwischen den beiden Fächern.



Prof. Dr. Conzelmann ist seit 2005 Ordinarius für Sportwissenschaft und Direktor des Instituts für Sportwissenschaft der Universität Bern.

Nach dem Studium der Mathematik und Sportwissenschaft für das Lehramt an Gymnasien an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen promovierte er 1995 im Fach Sportwissenschaft und blieb der Universität Tübingen in Lehre und Forschung bis 2003 erhalten, bevor er die Professur für Sportwissenschaft mit den Schwerpunkten Sportpsychologie und Bewegungswissenschaft am Institut für Sport und Sportwissenschaften der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel übernahm.

In Kiel leitete Prof. Dr. Achim Conzelmann mehrere Projekte, die sich mit der Evaluation und Entwicklung des organisierten Sports befassten. Aktuelle Projekte an der Universität Bern evaluieren Talentfördermaßnahmen und untersuchen Probleme einer dynamischen Talentdiagnostik im Sport. Ein besonderer Forschungsschwerpunkt von A. Conzelmann ist die Persönlichkeitsentwicklung im und durch Sport. So untersucht die "Berner Interventionsstudie Schulsport" (BISS) unter seiner Leitung, wie Schulsport inszeniert werden muss, damit die häufig proklamierten Ziele der Persönlichkeitsförderung tatsächlich erreicht werden.

Arbeitskreis 2.1

Funktionale Wirkungen des Schulsports – auf der
Suche nach empirischer Evidenz

Moderation

Achim Conzelmann & Mirko Schmidt

Universität Bern, Schweiz

Einführung:

Funktionale Wirkungen des Schulsports – Auf der Suche nach empirischer Evidenz

Achim Conzelmann & Mirko Schmidt

Universität Bern, Schweiz

Pädagogische Postulate zu den positiven Effekten des Schulsports lassen sich national wie international in beinahe allen Positionspapieren und Lehrplänen zum Schulsport finden. Dem Doppelauftrag folgend soll er nicht nur zur Erschliessung der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur, sondern auch zur Entwicklungsförderung durch Bewegung, Spiel und Sport dienen. Dem Schulsport wird seit längerer Zeit sowohl eine persönlichkeitsbildende als auch eine gesundheitsfördernde Funktion zugeschrieben und neuerdings soll er auch die kognitiven Fähigkeiten fördern. Doch kann der Schulsport diese Funktionen erfüllen und falls ja, wie muss er gestaltet sein, damit diese Ziele erreicht werden können? Inwieweit lassen sich durch Sport Wirkungen auf die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern erzielen? Macht Sport wirklich klüger oder hilft er wenigstens, kognitive Funktionen wie Aufmerksamkeit, Konzentrationsfähigkeit etc. zu verbessern? Kann der Sportunterricht als Programm der Gesundheitsförderung dienen?

In diesem Arbeitskreis wird den aufgeführten Fragen auf der Grundlage dreier empirischer Studien nachgegangen. Im vierten Beitrag wird in einem kritisch-konstruktiven Kommentar erörtert, inwiefern solche funktional orientierten Wirkungsanalysen im (normativ geprägten) Kontext schulischen Sportunterrichts überhaupt gewinnbringend sein können.

Gesundheitsförderungsprogramm HealthyPEP: ein Versuch der empirischen Fundierung im Rahmen der pädagogischen Perspektive Gesundheit im Sportunterricht

Yolanda Demetriou
Universität Tübingen

Schlüsselwörter: Gesundheit, Sportunterricht, Intervention, körperliche Aktivität

Einleitung

Gesundheit ist im mehrperspektivischen Sportunterricht (SU) als eine Perspektive im Bildungsplan fest verankert. Im Rahmen der Forderung nach empirischen Belegen für die Effekte des SU werden die Gesundheitseffekte der achtwöchigen Unterrichtsreihe Healthy Physical Education Programme „HealthyPEP“ erforscht (Demetriou, 2012).

Methode

Kurz- und mittelfristige Gesundheitseffekte (direkt nach bzw. 3 Monate nach HealthyPEP) wurden in einer quasi-experimentellen Studie mit 516 Schülern/innen der sechsten gymnasialen Klasse evaluiert (IG: N=297, KG: N=219). Hierfür wurden Variablen auf drei Ebenen erhoben: Gesundheit und Fitness (z. B. motorische Leistungsfähigkeit), Verhalten (körperliche Aktivität) und psychologische Determinanten (z. B. Motivation). Eine Prozessevaluation (Unterrichtsbeobachtung, Befragung der Schüler und Lehrer) wurde zur Überprüfung der Treatmentintegrität durchgeführt. Für die Bestimmung der Interventionseffekte wurden geschlechtergetrennte ANCOVAs berechnet.

Ergebnisse

Die Ergebnisse belegen signifikant positive Effekte von HealthyPEP auf den BMI bei beiden Geschlechtern und auf die motorische Leistungsfähigkeit bei den Mädchen. Auf die körperliche Aktivität und ihre psychologischen Determinanten konnten keine positiven Interventionseffekte erzielt werden. Die Prozessevaluation zeigte, dass die Mädchen im Vergleich zu den Jungen HealthyPEP positiver bewerteten.

Diskussion

Die direkten Gesundheitseffekte des SU wurden durch HealthyPEP bestätigt. Fraglich bleiben hingegen die Möglichkeiten nach einer indirekten Gesundheitsförderung durch den SU. Hierfür bedarf es einer Optimierung des Programms und der verwendeten Messinstrumente und einer systematischen Erforschung der relevanten psychologischen Determinanten für diese Altersgruppe. Schließlich können möglicherweise verbesserte und auf die Bedürfnisse der Schüler maßgeschneiderte Programme zu höheren Gesundheitseffekten führen.

Literatur

Demetriou, Y. (2012). *Health promotion in physical education. Development and evaluation of the eight week PE programme "HealthyPEP" for sixth grade students in Germany*. Dissertation, Faculty of Economics and Social Sciences at the University of Tübingen.

Effekte einer Intervention im Sportunterricht auf die exekutiven Funktionen von Primarschulkindern

Mirko Schmidt¹, Katja Jäger², Achim Conzelmann¹ & Claudia Roebers²

¹Institut für Sportwissenschaft, Universität Bern, Schweiz, ²Institut für Psychologie, Universität Bern, Schweiz

Einleitung

Es gibt zunehmend Hinweise darauf, dass physische Aktivität nicht nur positive Effekte auf die körperliche Gesundheit, sondern auch auf die kognitive Leistung haben kann. Bisherige Studien wurden jedoch vorwiegend mit Erwachsenen durchgeführt (Chang et al., 2012). Ob diese Effekte auch bei Kindern und Jugendlichen vorzufinden sind, kann mit Blick auf die mangelnde empirische Evidenz in dieser Altersgruppe (z.B. Hillman et al., 2009) kaum zufriedenstellend beantwortet werden. Daher wurden mit der vorliegenden Studie die Effekte einer kurzfristigen Sporteinheit auf die exekutiven Funktionen (Miyake et al., 2000) von Primarschulkindern untersucht.

Methode

100 Zweitklässler ($M_{Alter} = 95$ Monate; 54.9% Mädchen) wurden randomisiert einer Experimental- (EG) und Kontrollgruppe (KG) zugeteilt. Die EG absolvierte während 20 Minuten eine spezifische Form von Sportunterricht, welche Herz-Kreislauf anregende und kognitiv anspruchsvolle Lauf- und Fangspiele beinhaltete. Die KG hörte sich während dieser Zeit ein Hörbuch an. Vor und nach der Intervention respektive Kontrollbedingung wurde mittels einer N-back-Aufgabe die Arbeitsgedächtnisleistung und mittels einer modifizierten Flanker-Aufgabe die Inhibition und die kognitive Flexibilität gemessen.

Resultate und Diskussion

Die signifikante Interaktion zwischen Gruppe und Testzeitpunkt im Inhibitionsmaß ($F(1, 98) = 5.56, p = .01, \eta^2_p = .05$) weist darauf hin, dass die untersuchte Art von Sportunterricht einen positiven Einfluss auf die Inhibition der Primarschulkindern hatte. Im Arbeitsgedächtnis und in der kognitiven Flexibilität konnten keine Effekte gefunden werden. Ob die Verbesserung der Inhibition in der EG auf die körperliche Aktivierung, die kognitive Beanspruchung der Intervention oder die Kombination der beiden Komponenten zurück zu führen ist, muss in weiteren Studien geprüft werden.

Literatur

- Chang, Y. K., Labban, J. D., Gapin, J. I., & Etnier, J. L. (2012). The effects of acute exercise on cognitive performance: A meta-analysis. *Brain Research, 1453*, 87-101.
- Hillman, C. H., Pontifex, M. B., Raine, L. B., Castelli, D. M., Hall, E. E., & Kramer, A. F. (2009). The effect of acute treadmill walking on cognitive control and academic achievement in preadolescent children. *Neuroscience, 159*, 1044-1054.
- Miyake, A., Friedman, N. P., Emerson, M. J., Witzki, A. H., Howerter, A., & Wagner, T. D. (2000). The unity and diversity of executive functions and their contributions to complex "frontal lobe" tasks: A latent variable analysis. *Cognitive Psychology, 41*, 49-100.

Von der Sensationslust ängstlicher Kinder - Project Adventure im Schulsport

Stefan Valkanover, Mirko Schmidt & Achim Conzelmann
Universität Bern, Schweiz

Schlüsselwörter: Wagniserziehung, Ängstlichkeit, Sensation Seeking, Selbstkonzept, Schulsport

Einleitung

Konzepte der Erlebnispädagogik orientieren sich an der handlungsorientierten Vermittlung von Selbst- und Sozialkompetenzen und sind daher als Interventionsform relevant für die Persönlichkeitsentwicklung. Project Adventure (Wagniserziehung) kann dabei als Variante der Erlebnispädagogik im schulischen Setting verstanden werden. Hierfür sind Bewegungsaufgaben im Sportunterricht als Wagnisse erlebbar zu machen, mit dem Ziel entstehende Ängste mutig zu überwinden. Im vorliegenden Beitrag wird untersucht, inwiefern Project Adventure im obligatorischen Sportunterricht Aspekte des emotionalen und physischen Selbstkonzepts bei ängstlichen Kindern mit unterschiedlichem Sensationsbedürfnis fördert. In Anlehnung an Muris (2009), der dispositionelle Angst und Mut als unabhängige Konstrukte postuliert, ist zu erwarten, dass v.a. ängstliche Kinder mit einer Offenheit für physische Herausforderungen von Project Adventure profitieren.

Methode

Im Rahmen der Berner Interventionsstudie Schulsport (BISS) wurde mit 5. Primarklassen ($N_{\text{Schülerinnen}} = 216$) im Zeitraum von zehn Wochen in zwei von drei obligatorischen Sportstunden Project Adventure durchgeführt (quasi-experimentelle Längsschnittstudie mit Experimental- und Kontrollgruppe). Der Fragebogen beinhaltete Aspekte des Selbstkonzepts und der Leistungsmotivation, generelle Ängstlichkeit, sowie Sensation Seeking.

Ergebnisse und Diskussion

Dreifaktorielle Varianzanalysen mit Messwiederholungen zeigen bei einer einseitigen Prüfung für die ängstlichen Kinder der Experimentalgruppe im Vergleich zu jenen der Kontrollgruppe eine Erhöhung des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten [$F(1,109) = 5.78, p = .009, \eta^2 = .05$], sowie ein Rückgang der sportbezogenen Angst vor Leistungsversagen [$F(1,109) = 2.89, p = .046, \eta^2 = .026$]. Der Einfluss des Sensation Seeking Niveaus zeigt sich für die beiden Aspekte des emotionalen Selbstkonzepts als statistisch nicht bedeutsam. Bezogen auf das physische Selbstkonzept können positive Effekte der Wagniserziehung nur für die Gruppe ängstlicher Kindern mit einer ausgeprägten Offenheit für Sensationen ausgewiesen werden (Körperselbstwert: [$F(2,103) = 2.69, p = .037, \eta^2 = .05$]; Sportbezogenes Fähigkeitsselbstkonzept: [$F(2,108) = 1.86, p = .08, \eta^2 = .033$]).

Es lässt sich festhalten, dass Project Adventure bei ängstlichen Kindern unabhängig von der Sensationslust Facetten des emotionalen Selbstkonzepts zu stabilisieren vermag. Aspekte des physischen Selbstkonzepts hingegen verändern sich lediglich bei ängstlichen Kindern mit einer Offenheit für körperliche Herausforderungen positiver.

Literatur

Muris, M. (2009). Fear and Courage in Children: Two Sides of the Same Coin? *Journal of Child and Family Studies, 18*, 486-490.

Vortrag 4:

„Helferlein“ oder „Kolonialmacht“? Kritisch-konstruktive Betrachtungen zu funktionalen Wirkungsanalysen des Schulsports

Ingrid Bähr

Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Evaluation, Didaktik, empirische Unterrichtsforschung, Wirkungsforschung

Der Beitrag beschäftigt sich aus (sport)pädagogischer Perspektive mit der Frage, ob und wenn ja inwiefern Wirkungsanalysen im Sinne einer psychologisch orientierten Unterrichtsforschung im (normativ geprägten) Kontext schulischen Sportunterrichts gewinnbringend sein können.

In jüngerer Zeit mehren sich Wirkungsanalysen in sportpädagogischen Settings, die kaum expliziten Bezug auf genuin (sport)pädagogische Begriffe wie „Bildung“ und „Erziehung“ nehmen, sondern sich vornehmlich an motorischen oder physiologischen Parametern und/oder psychologischen Konstrukten orientieren. Vor dem Hintergrund solcher, aktuell für viele Fachdidaktiken festzustellender Entwicklungen fordert der Bildungsforscher Reusser (2008) eine Verständigung pädagogisch und psychologisch geprägter Forschungsparadigmen auf der Ebene der Theorien und Begrifflichkeiten sowie der Forschungsmethodologie. Dagegen führt der Schulpädagoge Schönig (2010) Argumente für einen unauflösbaren Widerspruch zwischen einem pädagogischen Qualitätsverständnis und psychologisch geprägtem empirischen Denken an, das aus pädagogischer Perspektive reduktionistisch erscheint. Eine mögliche Brücke könnte die seit der kognitiv-konstruktivistischen Wende in psychologisch und sozialwissenschaftlichen Ansätzen verbreitete Sicht des Lernens als eines aktiven, selbst regulierten, individuellen und sozialen (Ko-)Konstruktionsprozess sein, der gleichzeitig ein Subjektverständnis des Lernenden impliziert und damit anschlussfähig an (sport)pädagogisches Denken in bildungstheoretischer Tradition erscheint.

Der Beitrag will in diesem Kontext Stimmen und Positionen aus dem schulpädagogischen bzw. erziehungswissenschaftlichen Diskurs zusammentragen und auf die sportpädagogische/-didaktische Evaluations- und Wirkungsforschung beziehen. Soweit möglich soll dabei auch exemplarisch Bezug auf einschlägige aktuelle Studien aus dem Fach genommen werden.

Im Fazit formuliert der Beitrag eine Positionierung bezüglich der skizzierten Debatte, die einer einseitig outputorientierten „politikgetriebenen Evaluationskultur“ (Stockmann 2010, S.53) kritisch gegenüber steht; die jedoch gleichzeitig konstruktiv für eine sportpädagogische Wirkungsforschung eintritt, die sich einerseits reflektiert Anleihen aus der psychologisch orientierten Wirkungsforschung nutzbar macht und sich andererseits um Transformations- und Transferleistungen bemüht, die empirisches Erklärungswissen über Gelingens- und Wirkkonstellationen von Lehr-Lernprozessen in didaktisch reflektiertes Professionswissen überführen.

Literatur

- Reusser, K. (2008). Empirisch fundierte Didaktik - didaktisch fundierte Unterrichtsforschung. In M. A. Meyer, M. Prenzel und S. Hellekamps (Hrsg.), *Perspektiven der Didaktik. Sonderheft 9 der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft* (S. 219-238). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schönig, W. (2010). Pädagogische Qualität der Schule und Schulevaluation - ein Widerspruch? In W. Schönig, A. Baltruschat und G. Klenk (Hrsg.), *Dimensionen pädagogisch akzentuierter Schulevaluation* (S. 11-20). Baltmannsweiler: Schneider-Verlag Hohengehren.
- Stockmann, R. und Meyer, W. (2010). *Evaluation. Eine Einführung*. Opladen: Budrich.

Arbeitskreis 2.2

Einzelbeiträge: Leistungssport

Moderation

Alfred Richartz

Universität Hamburg

Wissenschaftliche Begleitung der sportlichen Begabungsförderung in Brandenburg – Konzeption und empirische Befunde

Thomas Borchert & Josephine Wartenberg
Universität Potsdam

Schlüsselwörter: Evaluation, Nachwuchsleistungssport, Eliteschulen des Sports

Einleitung

Im Land Brandenburg wurde in der Sekundarstufe I zum Schuljahresbeginn 2008/2009 mit einer Neuordnung der Schule-Leistungssport-Verbundsysteme begonnen. Dieser Systemumstellungsprozess wird von einer multidisziplinären Projektgruppe wissenschaftlich begleitet. Ziel der systematischen wissenschaftlichen Evaluation ist es, in einer vierjährigen längsschnittlichen Untersuchung die Wirksamkeit dieses qualitativen neuen institutionellen und strukturellen Lösungsansatzes in der Nachwuchsförderung für die Eliteschulen des Sports (EdS) in Brandenburg zu bewerten.

Methode

Als Gerüst der wissenschaftlichen Evaluation dienten quantitativ-empirische Erhebungen jeweils am Schulhalbjahres- bzw. Schuljahresende der Projektjahre 2008 bis 2012, die in Form von Vollerhebungen an den EdS in Brandenburg realisiert wurden. Insgesamt wurden im Untersuchungsverlauf etwa 2.100 Nachwuchssportler, deren Eltern (N=285), Lehrer und Lehrertrainer (N=205) sowie Internatpädagogen (N=41) befragt. Die zentralen pädagogischen Variablen der Schülerbefragung beziehen sich auf die soziale Unterstützung (F-SozU, Fydrich, Sommer & Brähler, 2007), das Schulklima (vgl. Saldern & Littig, 1987) und die Schulzufriedenheit (vgl. Heise & Rahm, 2007).

Ergebnisse

Mit Blick auf die soziale Unterstützung zeigt sich, dass die EdS in Brandenburg selbst als wichtige soziale Ressource der Schülerathleten zu betrachten sind, der im Zusammenhang mit der Bewältigung ihrer dualen Karriere ein erhebliches Unterstützungspotential zugeschrieben werden muss. Zudem herrscht an diesen Einrichtungen ein stabiles sportfreundliches Klima, das von Pädagogen transportiert wird, die dem Spitzensport positiv gegenüberstehen.

Diskussion

Die empirischen Befunde deuten darauf hin, dass in der Sekundarstufe I der EdS in Brandenburg Voraussetzungen geschaffen wurden, die das Gelingen einer dualen Karriere begünstigen. Detaillierte empirische Befunde sollen im Rahmen des Arbeitskreises besprochen werden.

Literatur

- Fydrich, T., Sommer, G. & Brähler, E. (2007). *F-SozU. Fragebogen zur Sozialen Unterstützung*. Göttingen u. a.: Hogrefe.
- Heise, E. & Rahm, T. (2007). *Psychologie in Erziehung und Unterricht. Schulzufriedenheit: Eine empirische Untersuchung an Schülerinnen und Schülern zweier Gymnasien*. Basel, München: Ernst Reinhardt.
- Saldern, M. & Littig, K. E. (1987). *Landauer Skalen zum Sozialklima*. Weinheim: Beltz.

Evaluation der Talentschulen des Deutschen Turner-Bundes: Beispiel für die Besonderheiten (sport-)pädagogischer Evaluationsforschung

Alfred Richartz
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Talentförderung, Evaluation, Prozessqualität

Seit den frühen, wegweisenden Arbeiten von Donabedian (1966) für das Gesundheitssystem unterscheidet der Qualitätsdiskurs Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität. Bei der Evaluation von Institutionen und Interventionen fällt regelmäßig die Feststellung der Strukturqualität am leichtesten, da Strukturmerkmale (finanzielle/räumliche Ausstattung, formale Qualifikationen usw.) bequem zu erheben sind. Überzeugender als Qualitätsmaßstab erscheint jedoch die quantifizierte Feststellung von Outcomes, seien es positiven Wirkungen (Lern-/Trainingsergebnisse) oder die Vermeidung von negativen (niedrige Drop-Out-Rate) - jedenfalls wenn die Einbettung in ein theoretisches Modell der Wirkungszusammenhänge (logic model) gelingt. Doch bereits Donabedian hat wiederholt (1966; 1988) darauf hingewiesen, dass - bei aller vordergründigen Überzeugungskraft von Outcomes - die Wirkungsketten häufig so komplex und die Relevanz und Interdependenz der Wirkfaktoren so unüberschaubar sind, dass eine unmittelbare Beurteilung der Prozessqualität unverzichtbar bleibt. Dies gilt für eine Evaluation aus pädagogischer Perspektive umso mehr, als bei der Beurteilung von Pädagogen-Educandi-Interaktionen normative Aspekte niemals ausgeklammert werden können: Das Handeln von Pädagogen darf - jenseits aller Wirkungsvermutungen! - justiziable und gesellschaftlich konsensuale Normen nicht verletzen (z.B. Gewaltfreiheit). Explizit pädagogische Evaluationen sollten sich deshalb sowohl auf Ergebnis- wie Prozessmerkmale beziehen. Dabei spielen als drei Arten von Kriterien aus jeweils eigenem Recht eine Rolle: Indikatoren für die Wahrnehmung des immer gegebenen Fürsorgeauftrages (Schutz von schädigenden Entwicklungsfaktoren), die Wirksamkeit im Hinblick auf die expliziten pädagogisch-didaktischen Ziele und schließlich die Beachtung gültiger normativer Ansprüche an die Pädagogen-Educandi-Interaktion (z.B. Trainer-Ehrenkodex des DOSB).

Der Beitrag zeigt, wie diese Ansprüche in einem Evaluationsprojekt theoriegeleitet eingelöst und empirisch umgesetzt wurden (Fragebogen für Kinder u. Eltern, standardisierte Trainingsbeobachtung). Die Ergebnisse der Kinderbefragung (N=246) zeigen, dass die jungen Talente in Turn-Talentschulen weder zeitlich noch in psychosozialer Hinsicht stärker belastet sind als Gleichaltrige. Die pädagogische Prozessqualität wurde mit Hilfe des Classroom Assessment Scoring Systems (CLASS; Pianta, LaParo & Hamre 2008) erhoben. Die Auswertungen zeigen eine im Mittel zufriedenstellende bis gute Prozessqualität mit allerdings erheblichen individuellen Unterschieden. Eine quantitative Elternbefragung (N=631) unterstützt die Ergebnisse der anderen Erhebungsverfahren.

Literatur

- Donabedian, A. (1966). Evaluating the Quality of Medical Care. *The Milbank Memorial Fund Quarterly*. Vol. XLIV, No. 3, Part. 2, 166-206.
- Donabedian, A. (1988). The Quality of Care. How can it be assessed? *JAMA* 260(12):1743-1748. doi:10.1001/jama.1988.03410120089033.
- Pianta, R.C., La Paro, K. & Hamre, B.K. (2008). *Classroom Assessment Scoring System. Manual K-3*. Baltimore: Paul H. Brookes.

Vortrag 3:

Erste Ergebnisse der Evaluation eines Stress-Resistenz-Trainings für Leistungssportler/innen: Die Perspektive der Teilnehmer/innen.

Jeffrey Sallen
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Leistungssport, Stress, Intervention, Evaluation

Einleitung

Leistungssportlich aktive Schüler/innen und Studierende stehen vor der Herausforderung, Ziele und Anforderungen, die mit der Leistungssport- und Bildungskarriere verbunden sind, miteinander zu vereinbaren. Das macht sich in ihrem Belastungserleben deutlich bemerkbar (vgl. Richartz et al., 2010). Um sie vor zu hohen chronischen Belastungen und deren negativer Folgen für die Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu schützen, wurde ein auf ihre Bedürfnisse angepasstes pädagogisch-psychologisches Interventionsprogramm entwickelt, das Stress-Resistenz-Training (SRT). Es besteht aus 10 Sitzungen mit je 90 Minuten Umfang. Das SRT wird derzeit an drei Eliteschulen des Sports durchgeführt und umfassend evaluiert.

Methodik

Im Rahmen der Evaluationsstudie wird neben einer quantitativ-summativen Überprüfung der Programmwirkungen und einer prozessbegleitenden qualitativen Evaluation auch die subjektive Perspektive der Teilnehmer/innen eingefangen. Diese richtet sich zum einen auf die Beurteilung inhaltlicher und methodischer Aspekte des SRT. Zum anderen sind damit die Teilnahmemotivation und Selbsteinschätzungen des Zuwachses an stressbezogenem Wissen und Können angesprochen. Bisher haben 69 Leistungssportler/innen (♂ 44 / ♀ 25; \bar{x} 15,8 Jahre) das SRT vollständig absolviert. Ihre Sichtweise wurde anschließend per Fragebogen eingeholt.

Ergebnisse

Die Absolventen bewerten das SRT insgesamt positiv: 78 % geben an, dass es ihnen *gut* oder gar *sehr gut* gefallen hat. Die Bereitschaft zur Teilnahme am SRT war bei etwa der Hälfte der Befragten *groß* bis *sehr groß*. Die Sitzungen wurden von 74 % als *abwechslungsreich* empfunden. Rund 62 % haben die Erfahrung gemacht, im SRT etwas Sinnvolles und Wichtiges gelernt zu haben. Weitere und differenzierte Befunde werden im Beitrag präsentiert.

Diskussion

Die Ergebnisse zeigen, dass jugendliche Leistungssportler/innen einen Bedarf an Maßnahmen zur Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention haben und für diese auch begeistert werden können. Die überwiegend positiven Rückmeldungen bekräftigen das SRT in seiner bisherigen Gestalt.

Literatur

Richartz, A., Albert, K., Sallen, J. & Hoffmann, K. (2010). Chronische Belastungen und persönliche Ziele in Leistungssport- und Bildungskarriere. In Bundesinstitut für Sportwissenschaft (Hrsg.), *BISp-Jahrbuch Forschungsförderung 2009/10* (S. 307-313). Bonn: Bundesinstitut für Sportwissenschaft.

Exploration von Bewältigungsstrategien bei einer schwierigen Aufgabe im Training

Almut Krapf

Universität Leipzig

Schlüsselwörter: Trainer-Athlet-Beziehung, Kinderleistungssport, Bewältigungsstrategien

Erfahren Kinder in Lernprozessen Schwierigkeiten und Widerstände, so gelten selbstbestimmte und offensive Strategien als besonders günstig für die Aneignung von Kompetenzen (Grolnick, Kurowski & Gurland, 1999, S.6). Im Leistungssport, vor allem im Kindesalter, spielt die Artikulation von Unterstützungsbedürfnissen bei der Bewältigung herausfordernder oder gar subjektiv überfordernder Aufgaben eine wichtige Rolle. Welche Strategien wählen Kinder in solchen Situationen?

Mit der Adaptation des Geschichtenergänzungsverfahrens zur Bindung wurden erstmals Konzepte der Bindungsforschung unter sportpädagogischer Perspektive fruchtbar gemacht (GEV -B - Sp; Richartz, Hoffmann & Sallen, 2009). Dabei zeigte sich, dass bestimmte Funktionen der Beziehung zu Trainerinnen und Trainern, ähnlich wie bei Lehrern (Verschueren & Koomen, 2012), mit dem Konzept einer *Bindungsfigur auf Zeit* treffend beschrieben werden kann, z.B. der damit in Zusammenhang stehende „*secure-base-effect*“ (Koomen & Hoeksma, 2003), also die Regulierung des Sicherheitsgefühls und die Unterstützung bei der Aufgabenbewältigung. Exploratives Verhalten kann als notwendige Voraussetzung des Kompetenzerwerbs gelten (Deci & Ryan, 1985). Die Bindungstheorie lässt erwarten, dass sicher gebundene Kinder (im Gegensatz zu unsicher gebundenen Kindern) über günstigere Voraussetzungen zur Exploration in herausfordernden Situationen verfügen, da ihnen opportune Selbstregulationsmechanismen attestiert werden.

Im Rahmen des Projekts der „Evaluation der Turn Talentschulen des Deutschen Turner Bundes“ wurden $N = 23$ Kinder (7-11 Jahre, 52 % Mädchen) mit dem GEV-B/GEV-B-Sp untersucht. Das Instrument wurde dabei um einen neu entwickelten Geschichtenstamm zum Explorationsverhalten erweitert. Anhand der Narrationen lassen sich sowohl verschiedene Bindungstypen (sicher, unsicher-vermeidend, unsicher-ambivalent, desorganisiert) als auch Bewältigungsstrategien (offensiv vs. defensiv sowie von selbst und von anderen initiiert) unterscheiden. Die sicher gebundenen Kinder wählen häufiger offensive und selbstinitiierte Strategien und unterscheiden sich dabei signifikant von den unsicher gebundenen Kindern ($p = ,044$).

Die ersten Ergebnisse deuten darauf hin, dass eine positive Beziehungsqualität zum Trainer in positivem Zusammenhang mit günstigen Bewältigungsstrategien beim Kompetenzerwerb steht.

Literatur

- Deci, E. L. & Ryan, R. M. (1985). *Intrinsic motivation and self-determination in human behavior*. New York: Plenum.
- Grolnick, W. S., Kurowski, C. O. & Gurland, S.T. (1999). Family Processes and the Development of Children's Self-Regulation. *Educational Psychologist*, 34(1), 3-14.
- Koomen, H.M.Y. & Hoeksma, J.B. (2003). Regulation of emotional security by children after entry to special and regular kindergarten classes. *Psychological Reports*, 93, 1319-1334.
- Richartz, A., Hoffmann, K. & Sallen, J. (2009). *Kinder im Leistungssport. Chronische Belastungen und protektive Ressourcen. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport*. Schorndorf: Hofmann.
- Verschueren, K. & Koomen, H.M.Y. (2012). Teacher-child relationships from an attachment perspective. *Attachment & Human Development*, 14, 205-211.

Arbeitskreis 2.3

Evaluation von Sportvereinsprojekten

Moderation

Nadine Zillmann & Michael Kolb

Universität Wien, Österreich

Einführung:

SAFRAR-TurnKids, Frauen aktiv vernetzt, PRImus, UGOTCHI: Evaluationskonzepte und -ergebnisse zu Interventionsprojekten in Sportorganisationen

Nadine Zillmann & Michael Kolb

Universität Wien, Österreich

Schlüsselwörter: Sportverein, Effektevaluation, Prozessevaluation, Zielgruppen

Sportvereine stehen als Setting für die Initiierung ganzheitlicher Bildungs- und Entwicklungsprozesse durch Bewegungsaktivitäten bei verschiedenen Zielgruppen seit längerem im Fokus öffentlichen Interesses (Breuer & Feiler, 2012). Wird in Sportorganisationen der Versuch entsprechender Interventionsprojekte unternommen, so sehen sich diese allerdings mit einer Vielzahl von Herausforderungen konfrontiert, die sie rasch an personelle und strukturelle Grenzen führen (Bette, 2009). Gleichzeitig können sie nur in geringem Umfang auf externe Beratung durch die Sportpädagogik zurückgreifen, da dieses wichtige Thema hier eine nur randständige Position einnimmt.

Derzeit finden vornehmlich sportsoziologisch orientierte Evaluationen von Sportvereinsangeboten, aber auch Sportvereinsstrukturen, verstärkt im Zusammenhang mit Fragen des Qualitätsmanagements und Vereinsentwicklung statt (Nagel, Ehnold & Erdtel, 2010). Zudem ist seit Jahren der Trend beobachtbar, gesundheitsfördernde und präventive Bewegungsangebote langfristig in Sportvereinen und -organisationen zu verankern. In diesem Zusammenhang stellt sich verstärkt die Anforderung, die gesundheitsfördernden Effekte derartiger Angebote nachzuweisen (Fuchs, 2010).

In diesem Arbeitskreis werden die Resultate unterschiedlicher Ergebnis- und Prozessevaluationen ausgewählter Sportorganisationsprojekte präsentiert, bei denen quantitative und qualitative Methoden zum Einsatz kamen. In den Blick genommen werden dabei nicht nur die Interventionseffekte bei den angesprochenen Zielgruppen, sondern auch Veränderungen auf der Struktur- und Prozessebene innerhalb der Sportorganisationen. Vorgestellt werden Evaluationskonzepte und ausgewählte Evaluationsergebnisse von Projekten, die in den letzten Jahren in deutschen und österreichischen Sportorganisationen implementiert wurden: ein integriertes Adipositas-Präventionsprogramm für Familien (*SAFARI-TurnKids*), ein Frauen- und Gesundheitsförderungsprojekt für Vereinsfunktionärinnen (*Frauen aktiv vernetzt*), ein Projekt zur Persönlichkeits- und Teamentwicklung im Kinder- und Jugendsport (*PRImus*) und eine Gesundheitsförderungsinitiative für Volksschulen und Sportvereine (*UGOTCHI*).

Literatur

- Bette, K.-H. (2009). Beratung von Sportorganisationen: Konzepte und Voraussetzungen *Handbuch Sportmanagement* (2., erw. Aufl., S. 131-147). Schorndorf: Hofmann.
- Breuer, C. & Feiler, S. (Mai 2012). *Sportentwicklungsbericht 2011/12 - Analyse zur Situation der Sportvereine in Deutschland*. Zugriff am 25. Januar 2013 unter http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/wiss-ges/Dateien/2009/SIEGEL-Bundesbericht_SEB_Welle_4.pdf
- Fuchs, R. (2010). Evaluation im präventiven Gesundheitssport. In A. Woll, F. Mess & H. Haag (Hrsg.), *Handbuch Evaluation im Sport* (S. 73-88). Schorndorf: Hofmann.
- Nagel, S., Ehnold, P. & Erdtel, M. (2010). Qualitätsmanagement durch Evaluation im Sportvereinen. In A. Woll, F. Mess & H. Haag (Hrsg.), *Handbuch Evaluation im Sport* (S. 172-184). Schorndorf: Hofmann.

Vortrag 1:

UGOTCHI: Qualitative Evaluation der Effekte eines Sportverbands-Projektes auf teilnehmende wie nicht-teilnehmende Sportvereine

Michael Kolb, Rosa Diketmüller & Nadine Zillmann
Universität Wien, Österreich

Schlüsselwörter: Sportverein, Evaluation, Fokusgruppendifkussion,

Einleitung

Ein wesentliches Vorhaben des Projektes UGOTCHI, das durch den österreichischen Sportverband Sportunion durchgeführt wurde, war es, Kontakte zwischen Sportvereinen und Volksschulen zu initiieren und lokale Kooperationen aufzubauen, durch die Kinder in den Schulen auf die Sportvereinsangebote aufmerksam gemacht werden und letztlich auch in die Sportvereine eintreten.

Evaluationskonzept und qualitative Forschungsmethode

Das für das UGOTCHI-Projekt entwickelte Evaluationskonzept verfolgt zum einen im Sinne einer Outcome-Evaluation das Ziel, mit Hilfe von quantitativen Forschungsmethoden auf Basis einer webbasierten Fragebogenerhebung zu untersuchen, ob die angestrebten quantifizierbaren Zielsetzungen des Projektes erreicht wurden.

Auf der anderen Seite sollte untersucht werden, welche Reaktionen eine solche von einem Verband initiierte Intervention auf Seiten der Volksschulen, insbesondere aber auf Seiten der Sportvereine hervorrufen. Um diese Effekte zu erfassen wurde zum einen eine webbasierte Fragebogenerhebung durchgeführt. Zum anderen wurden Gruppendiskussionen mit Funktionär(inn)en und Übungsleiter(inne)n aus Sportvereinen aus Wien (2011) sowie Niederösterreich, Oberösterreich und Tirol (2012) durchgeführt. Eingeladen wurden dabei gezielt Vertreter/innen aus Sportvereinen, die am UGOTCHI-Projekt teilgenommen haben und auf der anderen Seite solche, die nicht teilgenommen haben. Ziel dieses theoretical sampling war es, Einflussgrößen zu identifizieren, die dazu beitragen, dass Sportvereine sich für oder gegen eine Teilnahme am Projekt entschieden haben.

In Gruppendiskussionen können in einer vergleichsweise homogenen Gruppe mit Hilfe einer strukturierten Gesprächsleitung die variierenden oder sogar widersprüchlichen Sichtweisen der Teilnehmenden zu einer Thematik, hier dem UGOTCHI-Projekt, erfasst werden. Gerade durch die Kontrastierung der Aussagen ist es möglich, tiefer reichende Informationen hervorzulocken.

Ergebnisse

Aus den Daten konnten typische Gründe sowohl für die Teilnahme wie die Nicht-Teilnahme am UGOTCHI-Projekt abgeleitet werden. Ein wesentlicher Grund für die erfolgreiche Teilnahme war, dass es aufwändiger, oft jahrelanger Vernetzungsarbeit bedarf, um eine Verbindung zu Schulen aufzubauen. Vereinen, denen dies gelungen ist, haben vom Projekt in verschiedener Hinsicht profitiert. Genau dieser Aufwand wurde im Rahmen des Projektes aber nicht finanziell honoriert.

Literatur

Flick, U. (2011): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (4. vollst. überarb. Aufl.). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.

UGOTCHI: Quantitative Evaluation der Effekte eines Sportverbands-Projektes auf teilnehmende und nicht-teilnehmende Sportvereine

Nadine Zillmann, Franz Mairinger & Barbara Tschirk
Universität Wien, Österreich

Schlüsselwörter: Sportverein, quantitative Evaluation, Fragebogenerhebung

Einleitung

Das Volksschul-Bewegungsprojekt UGOTCHI, eine Initiative des österreichischen Sportdachverbandes SPORTUNION, das seit 2007 in Österreich in Kooperation von Volksschulen mit Sportvereinen durchgeführt wird, verfolgt neben dem allgemeinen Ziel der Bewegungsförderung u.a. die Zielsetzung, mehr Kinder zu Vereinssport zu bewegen und damit die Sportvereine in der Mitgliederrekrutierung zu unterstützen.

Methode

Im Rahmen der zweijährigen Evaluation wurden die an UGOTCHI teilnehmenden Vereine (2011 $n=137$ Personen aus 71 Vereinen; 2012 $n=125$ Personen) per Onlinefragebogen zu ihren Bewertungen und Anregungen zu UGOTCHI befragt. Dabei standen Aspekte wie die Einschätzung des Projektes und seiner Auswirkungen auf die teilnehmenden Vereine und Kinder im Mittelpunkt der Untersuchungen. Weiterhin wurde überprüft, inwieweit im Vorfeld festgelegte Erfolgskriterien erfüllt werden konnten. In 2012 wurde zudem eine österreichweite Onlinebefragung aller SPORTUNION-Vereine, die nicht (mehr) oder noch nie an UGOTCHI teilnahmen ($n=1098$), durchgeführt.

Ergebnisse

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die im Vorfeld mit dem Projektpartner SPORTUNION definierten Erfolgskriterien weitestgehend realisiert werden konnten. Zudem wurden zahlreiche fördernde und hemmende Faktoren der Teilnahme bzw. Nicht(mehr)Teilnahme am Projekt identifiziert. So kristallisierten sich zum Beispiel mangelnde Ressourcen (materieller, räumlicher sowie personeller Art) als größte hemmende Einflussgröße bzgl. der Projektteilnahme heraus. Die Projektorganisation wird dahingegen durchweg als sehr positiv bewertet. Die Zahl der langfristig für den Verein rekrutierten Mitglieder variiert stark zwischen den Vereinen, ist im Allgemeinen aber eher mäßig.

Diskussion

Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund der steigenden Anforderungen an Vereine und Vereinsarbeit erörtert. Dabei werden Brücken geschlagen zu den Ergebnissen der qualitativen Evaluation des Projektes, die ebenfalls in diesem Arbeitskreis vorgestellt werden. Zudem werden Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Ergebnissen der qualitativen und quantitativen Evaluation herausgearbeitet und diskutiert.

Vortrag 3:

Frauen- und Gesundheitsförderung durch Empowerment und Netzwerkbildung – Evaluation einer Projektintervention

Rosa Diketmüller

Universität Wien, Österreich

Schlüsselwörter: Frauenförderung, Gesundheitsförderung, Netzwerkbildung

Einleitung

Gender Mainstreaming ist seit mehr als einem Jahrzehnt auch im österreichischen Sport verankert. Sieht man sich jedoch die bestehenden Geschlechterverhältnisse in den Entscheidungsstrukturen der Sportorganisationen an, so gelingt es offenbar nicht, Frauen vermehrt für Funktionärstätigkeiten zu begeistern. Im Rahmen eines Projekts mit zwei österreichischen Landesdachverbänden wird daher versucht, die Situation der Funktionärinnen zu verbessern, indem einerseits ihre (gesundheitlichen) Ressourcen gestärkt und gleichzeitig verbandsinterne und –übergreifende Strukturen analysiert und optimiert werden.

Methode

Das Projekt wird extern begleitend evaluiert. Basierend auf einer Stuserhebung zu Projektbeginn (Onlinefragebogen an alle Vereine) zur Situation von Männern und Frauen wurden z.T. partizipativ Maßnahmen für die Intervention entwickelt. Den Kern der Intervention bildeten 12 Workshops sowie Vernetzungsangebote. Evaluiert wurden Programm, Umsetzung sowie Feedback der TeilnehmerInnen, die darüber hinaus zu ihrer Person, Situation und Veränderungswünschen im Verein/Verband, Gesundheit, Ressourcen etc.) befragt wurden. Um Veränderungen auf verschiedenen Ebenen identifizieren zu können, werden zu Projektende alle Teilnehmenden sowie die Verbände nochmals befragt. Maßnahmen auf Organisationsebene und Projektprozesse werden qualitativ evaluiert (teiln. Beobachtungen, Dokumentenanalysen, Interviews, Gruppendiskussion).

Ergebnisse und Diskussion

Die Daten der Eingangserhebung weisen darauf hin, dass Frauen- und Gender-Themen zwar als wichtig erachtet werden, in der Realität finden sich jedoch kaum konkrete Maßnahmen. Funktionärinnen schätzen die Situation von Frauen im Verband dabei signifikant schlechter ein als ihre männlichen Kollegen. Die Workshops wurden insgesamt spärlich angenommen, wenngleich die Qualität der Angebote und das Feedback der TeilnehmerInnen sehr gut bewertet wurden und Empowermentprozesse Wirkung zeigten. Bedeutsam für die Nachhaltigkeit des Projekts ist jedoch, dass in den Verbänden zudem wichtige strukturelle Maßnahmen gesetzt wurden, um nachhaltig die Geschlechterverhältnisse zu verbessern und Anreize für Beteiligung zu schaffen.

Literatur

Dahmen, B. & Hartmann-Tews, I. (Red.). (2007). *Organisationsentwicklung und Gender Mainstreaming in Sportverbänden*. Düsseldorf: LandesSportBund NRW.

Diketmüller, R., Hausmair, T. & Urch, M. (2012). *Frau-aktiv-vernetzt. Evaluationsbericht*. Wien.

Implementation und Verinnerlichung des Konzepts „Psychosoziale Ressourcen im Sport“

Christian Herrmann¹ & Ralf, Sygusch²

¹Universität Basel, Schweiz, ²Universität Erlangen-Nürnberg

Schlüsselwörter: Evaluation der Programmdurchführung, Wissen, Können, Kernziele, Methoden

Einleitung

Im Rahmen der PRIMUS-Studie (Herrmann, 2012) wurde das Förderkonzept „Psychosoziale Ressourcen“ über sieben Monate in den Trainings- und Wettkampfalltag von 33 Trainingsgruppen (Handball, Gerätturnen; Alter: 12-16 Jahre) implementiert und einer Evaluation der Programmdurchführung und Programmwirksamkeit unterzogen. Zur Implementation wurden die Trainer/-innen mittels Handreichungen (Kernziele, Methoden), einem 1,5 tägigen Vorbereitungs- und einem eintägigen Aufbauworkshop sowie über monatliche Newsletter mit dem Konzept vertraut gemacht.

Zur Evaluation der Programmdurchführung wurde u.a. die Frage verfolgt, ob die Trainer/-innen das Konzept nach siebenmonatiger Anwendung verinnerlicht haben. Dabei meint Verinnerlichung, ob die Trainer/-innen über Wissen und Können zu den konzeptionellen Kernzielen und Methoden verfügen. Dieser Zugang knüpft an die gegenwärtige Kompetenzdiskussion an, nach der Kompetenzen sich auf konkrete Leistungsanforderungen beziehen (hier: Umsetzung des Konzepts), erlernbar sind (hier: in der siebenmonatigen Anwendung) und die auf einer „Verbindung zwischen Wissen und Können“ (Klieme et al., 2003, S.78f.) beruhen. In diesem Sinne wird Verinnerlichung als Merkmal einer im Rahmen der Intervention entwickelbaren „Trainerkompetenz“ aufgefasst.

Methode

Zur Evaluation der Programmdurchführung wurden problemzentrierte Trainerinterviews zu drei MZP durchgeführt und mittels inhaltlicher und skalierender Strukturierung ausgewertet (Mayring, 2007). Zur Analyse der Verinnerlichung wurden die vorliegenden Traineraussagen zu Kernzielen und methodischen Maßnahmen des dritten Messzeitpunkts (nach Interventionsende) herangezogen. Die Stichprobe umfasst N = 29 Trainer/-innen (Handball n=13, Gerätturnen n=16).

Ergebnisse und Diskussion

Nach den vorliegenden Befunden zeigen bis zu ca. 50% der Trainer verinnerlichtes Wissen und Können zur Konzeptumsetzung. Demgegenüber stehen jedoch zahlreiche Traineraussagen, nach denen konzeptionelles Wissen und Können nicht oder nur in Ansätzen erkennbar ist. Diese konzeptfernen Aussagen deuten ein Muster an, nach dem die psychosozialen Akzentuierungen im Trainerhandeln von vertrauten motorischen Trainingsinhalten und -routinen überlagert werden.

Literatur

- Herrmann, C. (2012). *Interventionsstudie PRIMUS - Psychosoziale Ressourcen im Jugendsport. Methoden und Ergebnisse der Evaluation der Programmdurchführung und Programmwirksamkeit*. Zugriff am 30. Mai 2012 unter http://www.db-thueringen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-25543/Diss/Dissertation_Christian_Herrmann.pdf.
- Klieme, E., Avenarius, H., Blum, W., Döbrich, P., Gruber, H., Prenzel, M., Reiss, K., Riquarts, K., Rost, Jürgen, Tenorth, H.-E. & Vollmer, H.J. (2003). *Zur Entwicklung nationaler Bildungsstandards. Expertise*. Frankfurt am Main: Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung.
- Mayring, P. (2007). *Qualitative Inhaltsanalyse: Grundlagen und Techniken* (9. Aufl.). Weinheim: Beltz.

Vortrag 5:

SafariKids – Beurteilung der Programmdurchführung und -wirksamkeit

Petra Wagner, Heike Streicher & Nicole Grützmacher
Universität Leipzig

Schlüsselwörter: Prävention, Übergewicht, Kinder, Struktur- und Prozessevaluation

Einleitung

Das Programm SafariKids umfasst zwei Module, ein strukturiertes Bewegungsprogramm und ein damit verknüpftes Ernährungsprogramm zur Prävention von Übergewicht. Im Rahmen einer Kooperation mit DAK und DTB wurde das Bewegungsprogramm für das Setting Sportverein entwickelt. Die Bewegungsinhalte sind mit verhaltenstherapeutischen Elementen sowie einer Elterneinbindung verknüpft. Primäres Ziel ist die Stärkung der physischen und psychosozialen Ressourcen der übergewichtigen oder bewegungsinaktiven Kinder (Wagner, 2010). Die Qualitätssicherung des vorliegenden Programms beruht auf vier Säulen: a) Aus- und Weiterbildung von KursleiterInnen und MultiplikatorInnen, b) Vernetzung mit Kostenträgern und anderen Partnern des Gesundheitssystems, c) interne Instrumente zur Erfassung des Feedbacks von Seiten TeilnehmerInnen, Eltern und KursleiterInnen, d) Evaluation der Programmwirksamkeit.

Methode

Auf der Basis des Rahmenkonzepts von Mittag & Hager (2000) wurde für die Präventionsmaßnahme eine Evaluationsstudie mit Beteiligten aus sechs Vereinsstandorten durchgeführt, in der die Programmdurchführung und Programmwirksamkeit im Fokus standen. Zur Implementation des SafariKids-Konzeptes wurden die Kursleiter/-innen mittels Handreichungen (z.B. Manual, Medien), einem zweitägigen Ausbildungsworkshop sowie Einweisungen zur Vernetzung mit Partnern (z.B. Krankenkassen, Ärzte) vertraut gemacht. Evaluiert wurden Umsetzung und Wirksamkeit des Programms mittels Feedback der TeilnehmerInnen, Eltern und KursleiterInnen. Diese wurden zu Projektanfang und -ende zu ihrer Person, Situation und Gesundheit (Ressourcen, Verhalten, Zufriedenheit etc.) befragt. Zur Analyse der Wirksamkeit wurde eine gematchte Kontrollgruppe gebildet.

Ergebnisse und Diskussion

Die Befunde zur Lebensqualität und zu den psychosozialen Ressourcen zeigen gute Voraussetzungen für die Nachhaltigkeit der Effekte und Verhaltensänderung. Deswegen ist eine Implementierung z.B. im Sportverein anzustreben. Kinder und Eltern nehmen wahr, dass sie an ihrer Situation etwas ändern können. Mehrheitlich bewerten Kinder und Eltern den Kurs und die Kursleitungen hinsichtlich verschiedener Facetten sehr positiv. Kommunikatives und koordinatives Optimierungspotential zeigt sich hinsichtlich der Vernetzung und der Verbreitung.

Literatur

- Mittag, W. & Hager, W. (2000). Rahmenkonzept zur Evaluation psychologischer Interventionsmaßnahmen. In W. Mittag, J.-L. Patry & H. Brenzig (Hrsg.), Evaluation psychologischer Interventionsmaßnahmen (S. 102-126). Bern: Huber.
- Wagner, P. (2010). SafariKids auf Entdeckungstour – ein ressourcenorientiertes Bewegungsprogramm zur Prävention von Übergewicht bei Kindern. *Bewegungstherapie und Gesundheitssport*, 26, 52-57.

Arbeitskreis 2.4

Einzelbeiträge: Sportlehrer

Moderation

Vera Volkmann

Universität Hildesheim

Vortrag 1:

Strukturieren von Problemlösungsprozessen – Betreuung selbständigen Lernens in Gruppen im Sportunterricht

Jonas Wibowo
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Lehrerhandeln, Problemlösen, Erziehender Sportunterricht, Grounded Theory

Mit der Chance, einen Erziehenden Sportunterricht zu ermöglichen, haben selbständige Gruppenarbeitsformen im bewegungspädagogischen Diskurs steigende Konjunktur (vgl. Prohl, 2012). Die zugrunde liegenden bildungstheoretischen Argumentationsmuster fordern einen Sportunterricht, der Selbständigkeit der Schüler und Schülerinnen sowohl als Produkt als auch als Prozess realisiert. Auch wenn es bereits empirische Untersuchungen zur Implementation solcher methodischen Konzepte gibt, bleibt die Konzeption des Lehrerhandelns während der Phasen selbständiger Gruppenarbeit noch immer unbefriedigend (z.B. Bähr & Wibowo, 2012). Empfehlungen finden sich in der Fachliteratur in Form von Verweisen auf das sokratische Gespräch und/oder die Rolle der Lehrkraft als Berater/Moderator/Vermittler. Differenzierte Hinweise auf Betreuungsmöglichkeiten bleiben jedoch aus. Das Erkenntnisinteresse der Untersuchung setzt an diesen vagen Empfehlungen an und rekonstruiert das Lehrerhandeln in selbständigen Gruppenarbeitsphasen im Sportunterricht.

Die Untersuchung lehnt sich methodisch an die Verfahren der Grounded Theory nach Strauss & Corbin (1996) an. Als Datengrundlage dient ein Datenpool von Videodokumenten zu Kooperativem Lernen im Sportunterricht der Jahrgangsstufe 5 mit Inhalte aus dem turnerisch-akrobatischen Bereich. Durch das ständige Vergleichen der beobachteten Phänomene und Fragenstellen an diese Phänomene wurde das Datenmaterial schrittweise abstrahiert, strukturiert und die erarbeiteten Kategorien dabei stets an die Daten zurückgebunden. Nach den Schritten des offenen und axialen Kodierens fand eine selektive Kodierphase mit dem Fokus auf die „Strukturierung der Problemlösungsprozesse“ der Schülerinnen und Schüler als mögliche Kernkategorie statt. Die für die Grounded Theory typische iterative Sampling-Strategie des Theoretischen Samplings wurde innerhalb des bestehenden Datenpools durchgeführt.

Vor dem Hintergrund von Theorien zum Problemlösen (u.a. Dewey, 2002; Funke, 2003) kann gezeigt werden, dass die Lehrkraft einerseits Problemlösungstätigkeiten fördert, andererseits aber versucht Verantwortung für den Lösungsprozess an die Schülerinnen und Schüler zu verteilen. Neben der Kernkategorie wurden weitere Bedingungen und Kontexte identifiziert und entlang des Kodierparadigmas (vgl. Strauss, 1998) mit der Kernkategorie in Beziehung gesetzt. Der Beitrag gibt einen Einblick in diese Ergebnisse.

Literatur

- Bähr, I. & Wibowo, J. (2012). Teacher action in the Cooperative Learning model in the physical education classroom. In B. Dyson & A. Casey (Hrsg.), *Cooperative Learning in Physical Education: A research-based approach* (S. 27–41). London: Routledge.
- Dewey, J. (2002). *Wie wir denken*. Zürich: Verl. Pestalozzianum.
- Funke, J. (2003). *Problemlösendes Denken* (1. Aufl.). Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.
- Prohl, R. (2012). Vermittlungsformen im Erziehenden Sportunterricht. In V. Scheid & R. Prohl (Hrsg.), *Sportdidaktik. Grundlagen, Lehrplan, Bewegungsfelder* (S. 92–112). Wiebelsheim, Hunsrück: Limpert.
- Strauss, A.L. (1998). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung* (UTB, 1776). München: Fink.
- Strauss, A.L. & Corbin, J. (1996). *Grounded theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung* (Unveränd. Nachdr.). Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.

Entwicklung von Reflexionskompetenz im Rahmen der Schulpraktischen Studien – ein Beitrag im Professionalisierungsprozess angehe- nder Sportlehrerinnen und Sportlehrer

Andreas Albert, Volker Scheid & Philip Julius

Universität Kassel

Schlüsselwörter: Schulpraktische Studien, Reflexionskompetenz, Videografie

Betrachtet man die Lehramtsausbildung an deutschen Hochschulen, so kann festgestellt werden, dass die Schulpraktischen Studien (SPS) in allen Bundesländern einen wichtigen Bestandteil im Professionalisierungsprozess angehender Sportlehrer(innen) darstellen, wobei die inhaltliche Ausgestaltung und die Umfänge teilweise sehr unterschiedlich sind (vgl. Bellenberg & Thierack, 2003). Die Grundidee besteht darin, schon während der Studienzeit erste Möglichkeiten zu schaffen, Unterrichtspraxis kennen zu lernen und erste eigene Erfahrungen im Unterrichten zu sammeln. Dies geschieht vor allem durch Hospitationen und eigene Unterrichtsversuche, die gemeinsam mit Mentoren und den Pädagogischen Mitarbeitern der Hochschule intensiv vor- und nachbereitet werden. Die an angehende Lehrkräfte gestellten Anforderungen werden in den „Standards für die Lehrerbildung“ der KMK (2004) sowie dem „Kerncurriculum Fachdidaktik“ der Gesellschaft für Fachdidaktik (2004) zusammengefasst. Während die Anforderungen der KMK den Kompetenzbereich „Reflexion“ nicht explizit anführen, befasst sich eines der drei durch die GFD aufgestellten Module intensiv mit einer „Fachbezogenen Reflexions- und Kommunikationskompetenz“. Day (1993) bezeichnet Reflexion als die „sine qua non“ einer professionellen Entwicklung der eigenen Lehrerpersönlichkeit und verbindet den Lernerfolg auf Seiten der Schüler unmittelbar mit einer „gelungenen“ Weiterentwicklung der Lehrkraft. Den eigenen Unterricht zu reflektieren bildet somit eine Basis für die Weiterentwicklung der eigenen Lehrkompetenz.

Um den Blick auf den eigenen Unterricht zu schärfen, bietet die *Videografie* gute Möglichkeiten, das eigene unterrichtsmethodische Handeln zu veranschaulichen. Unterrichtsvideos illustrieren Entscheidungen und Handlungen, bieten wertvolle Impulse für die Unterrichtsreflexion, regen zu einer gemeinsamen Sprache über Unterricht an und haben das Potenzial, Wahrnehmungen auf Unterricht zu verändern (Krammer & Reusser, 2004). Die hohe Anschaulichkeit, Informationsdichte und Realitätsnähe stellen einen medien-spezifischen Mehrwert von Videografie gegenüber von Selbstberichten dar (Kittelberger & Freisleben, 1994).

Im Rahmen der SPS im Fach Sport wurde im WS 2012/2013 eine Studie durchgeführt, welche die Entwicklung der Reflexionskompetenz als Beitrag im Professionalisierungsprozess angehender Sportlehrer genauer betrachtet. Die Basis bilden die Beurteilung des eigenen Unterrichts über zwei Selbsteinschätzungen (direkt nach dem Unterricht und im Anschluss an die Reflexionsphase) sowie eine Fremdeinschätzung durch den Pädagogischen Mitarbeiter. Die Bewertung orientiert sich hierbei an den von Zoglówek (2009) benannten Kompetenzbereichen für Lehrkräfte (u.a. Sach-, Sozial- Selbst- und didaktische Kompetenz) und wird über einen eigens entwickelten und faktorenanalytisch geprüften Fragebogen mit 39 Items durchgeführt.

Um den Mehrwert einer durch Videografie unterstützten Unterrichtsreflexion zu belegen, werden zwei Seminargruppen vergleichend betrachtet. Während eine Gruppe „klassisch“ ihre beiden Unterrichtsversuche reflektierte (Kontrollgruppe), wurde die Unterrichtsreflexion der zweiten Gruppe durch ausgewählte Videoszenen des eigenen Unterrichts unterstützt (Versuchsgruppe).

Der Vortrag stellt die Studie sowie erste ausgewählte Ergebnisse aus dem WS 2012/13 vor.

Literatur

- Bellenberg, G. & Thierack, A. (2003). *Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern in Deutschland. Bestandsaufnahme und Reformbestrebungen*. Opladen: Leske und Budrich.
- Day, C. (1993). Reflection: a necessary but not sufficient condition for professional development. *British Educational Research Journal*, 19 (1), 83-93.
- Kittelberger, R. & Freisleben, I. (1994). *Lernen mit Videos und Film*. Weinheim: Beltz.
- Krammer, K. & Reusser, K. (2004). Unterrichtsvideos als Medium der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. *Seminar* (4), 1-22.
- Zoglowek, H. (2009). Lehrer und Sportunterricht. In H. Lange & S. Sinning (Hrsg.), *Handbuch Sportdidaktik* (2. Aufl.) (S. 117-132). Balingen: Spitta.

Lehrerverhalten und Schülermotivation im Sportunterricht

Tim Heemsoth

Leibniz Institut für die Pädagogik der Naturwissenschaften und Mathematik

Schlüsselwörter: Klassenführung, Unterrichtsklima, Motivation

Einleitung

In der Lehr-Lern-Forschung wird dem Lehrerverhalten, insbesondere der Klassenführung, eine zentrale Rolle hinsichtlich unterrichtlicher Ziele zugesprochen. So gibt es Hinweise darauf, dass die Klassenführung die Motivation der Schülerinnen und Schüler beeinflusst und ein solcher Effekt sowohl direkt als auch indirekt existiert. Es wird angenommen, dass er über das Unterrichtsklima mediiert wird (Helmke, 2009). Unter Unterrichtsklima wird die wahrgenommene Qualität von Schüler-Lehrer und Schüler-Schüler-Beziehungen verstanden. Diese Zusammenhänge sind für den Sportunterricht bis dato vernachlässigt worden. Sie erscheinen jedoch bedeutsam, da die Motivation zum Sport ein zentrales unterrichtliches Ziel darstellt. Die vorliegende Studie setzt an diesem Desiderat an und geht der Frage nach, ob ein derart mediiertes Verhältnis von Klassenführung, Unterrichtsklima und Motivation für den Sportunterricht vorliegt.

Methode

Es wurde eine querschnittliche Fragebogenerhebung mit $N = 331$ Schülerinnen und Schüler der Klassen 8-10 durchgeführt. Das Unterrichtsklima wurde auf der Ebene der Schüler-Lehrer- sowie Schüler-Schüler-Beziehungen mit insgesamt fünf Skalen (Heemsoth & Miethling, 2012) erhoben, die Klassenführung wurde über drei und die Motivation über eine Skala erfasst (v.a. SPRINT-Studie). Zunächst wurde die Unabhängigkeit von Klassenführung und Unterrichtsklima (auf Ebene der Schüler-Lehrer-Beziehungen) mithilfe einer konfirmatorischen Faktorenanalyse überprüft. Im Anschluss wurde die Mediationshypothese mithilfe von Strukturgleichungsmodellen überprüft. In die Strukturgleichungen gehen die einzelnen Skalen geparcelt ein.

Ergebnisse

Gleichwohl die Skalen des Unterrichtsklimas auf der Ebene der Schüler-Lehrer-Beziehungen und die Skalen der Klassenführung hoch miteinander korrelieren, sprechen Modellvergleiche für eine signifikant bessere Passung einer zweifaktoriellen anstatt einer einfaktoriellen Modellierung. Ferner zeigen die Analysen, dass ein direkter Effekt der Klassenführung auf die Motivation der Schülerinnen und Schüler vorliegt ($\beta = .50^{**}$), dieser Effekt jedoch vollständig über das Unterrichtsklima mediiert wird. Dabei liegt eine Mediation nicht nur auf Ebene der Schüler-Lehrer-, sondern auch auf Ebene der Schüler-Schüler-Beziehungen vor.

Diskussion

Die Untersuchung unterstützt für den Sportunterricht zunächst die in der Lehr-Lern-Forschung eingenommene Position, Klassenführung und Unterrichtsklima als zwei unabhängige Merkmale guten Unterrichts zu verstehen. Weiterhin liefert die Untersuchung Belege dafür, dass eine gelungene Klassenführung das Unterrichtsklima positiv beeinflusst und so Bedingungen eines motivierenden Sportunterrichts hergestellt werden. Von besonderem Interesse ist die Rolle der Klassenführung für die Schüler-Schüler-Beziehungen, die in qualitativen Untersuchungen herausgestellt wurde (Krieger, 2004) und nun auch an einer größeren Stichprobe untersucht worden ist. Abschließend

muss festgestellt werden, dass auch die entgegengesetzte Wirkrichtung (motivierte Schülerinnen und Schüler bedingen die Qualität von Unterrichtsklima und Klassenführung) grundsätzlich plausibel erscheint und deshalb weitere Untersuchungen (etwa im Crossed-lagged Panel Design) sinnvoll erscheinen.

Literatur

- Heemsoth, T., Miethling, W.-D. (2012): Schülerwahrnehmungen des Unterrichtsklimas. *Sportwissenschaft*, 42(4), 228-239.
- Helmke, A. (2009): *Unterrichtsqualität und Lehrerprofessionalität. Diagnose, Evaluation und Verbesserung des Unterrichts*. Seelze-Velber: Klett.
- Krieger, C. (2004): *Wir, ich und die anderen. Gruppen im Sportunterricht*. Aachen: Meyer und Meyer.

BLOCK 3

Arbeitskreise 3.1 – 3.4

Postersession

Hauptvortrag 3

Arbeitskreis 3.1

Fallarbeit und biographische Reflexion

Moderation

Ilka Lüsebrink¹, Roland Messmer² & Vera Volkmann³

¹Pädagogische Hochschule Freiburg, ²Fachhochschule Nordwestschweiz, Schweiz,
³Universität Hildesheim

Fallarbeit und biographische Reflexion

Ilka Lüsebrink¹, Roland Messmer² & Vera Volkmann³

¹Pädagogische Hochschule Freiburg, ²Fachhochschule Nordwestschweiz, Schweiz, ³Universität Hildesheim

Schlüsselwörter: Fallarbeit, biographische Reflexion, Sportlehrer/innenausbildung

Der Ansatz, lebensgeschichtliche Erfahrungen und biographische Perspektiven sowie grundsätzlich Narration mit pädagogischer Forschung zu erfassen und auch für die pädagogische Praxis anschlussfähig zu machen, blickt mittlerweile auf eine gewisse Tradition zurück. So stellen Baacke & Schulze bereits 1993 fest, dass sich dieser „zu dem Programm einer hermeneutisch und biographisch orientierten Pädagogik verdichtet“ habe. Der Kristallisationspunkt jener Perspektive manifestiert sich in dem Ansinnen, „(a)us Geschichten lernen“ zu können, um so pädagogisches Verstehen einzuüben (ebd.). Dieser Gedanke ist auch in der Sportpädagogik mit Blick auf unterrichtliche Situationen etabliert (vgl. exemplarisch Scherler, 2004; Schierz, 1997); die biographische Dimension der Interpretation unterrichtlicher und auch in einem weiteren Sinne pädagogischer Situationen wurde bisher jedoch (noch) nicht systematisch in den Blick genommen, obwohl dieses „biographische Wissen“ als handlungsleitend rekonstruiert werden konnte (Volkmann, 2008). Die Bedeutung biographischen Wissens für pädagogisches Handeln und Deuten von Sportlehrkräften scheint in besonderem Maße relevant, da zumeist eine stärkere biographische Vorerfahrung im und mit Sport gesammelt wurde, die darüber hinaus auch körperlich gebunden ist (ebd.). Diese ‚sportlichen Habitus‘ zu irritieren, stellt nach Volkmann einen wesentlichen Aspekt der universitären Sportlehrer/innenausbildung dar.

Dass Fallarbeit wiederum zur Artikulation biographischer Erfahrungen anregt, zeigt die Studie von Lüsebrink (2006). Allerdings verweisen ihre Untersuchungen auch auf die Schwierigkeiten einer reflektierten Verwendung eigener Erfahrungen. So besteht die Gefahr, dass diese nicht zur „Vergewisserung“ in Form von Analogiebildungen genutzt werden, sondern durch Verallgemeinerung und Subsumtion den Status „biographischer Gewissheiten“ erhalten. Ein analogisierendes Vorgehen spricht im Anschluss an Buck (1989) demnach stärker für den Gang von Beispiel zu Beispiel als für ein primär fallrekonstruktives Vorgehen (vgl. Lüsebrink, 2010a, b). Messmer (2010) konnte in diesem Zusammenhang aufzeigen, dass es notwendig ist, sich intensiv mit für ein derartiges Ansinnen geeigneten *Textformen* auseinanderzusetzen, denn Wirkungen auf die Handlungsweise von Lehrpersonen sieht er primär im Gang von *Geschichte zu Geschichte*. Zudem unterstreicht Messmers Untersuchung auch erneut die Bedeutsamkeit der eigenen Sportkarriere für das Handeln und Deuten der Sportlehrer/innen, wie bereits in der Untersuchung von Volkmann festgestellt werden konnte.

Der Arbeitskreis schließt an die o.g. Forschungsarbeiten an, bei denen aus unterschiedlichen Perspektiven enge Verbindungen zwischen Fallarbeit und biographischen Erfahrungen für die (Sport)Lehrer/innenausbildung nachgewiesen wurden. Ziel ist es, Ansatzpunkte für eine systematische Verknüpfung von Fallarbeit und biographischer Reflexion für die Ausbildung von Sportlehrkräften zu entwickeln und damit den Ansatz aus Geschichten zu lernen weiter ausdifferenzieren.

Literatur

Baacke, D. & Schulze, T. (1993). Aus Geschichten lernen. Zur Enübung pädagogischen Verstehens. Weinheim und München: Juventa.

- Buck, G. (1989/1967). Lernen und Erfahrung – Epagogik. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Lüsebrink, I. (2006). Pädagogische Professionalität und stellvertretende Problembearbeitung – ausgelegt durch Beispiele aus Schulsport und Sportstudium. Köln: Strauß.
- Lüsebrink, I. (2010a). Wie viel Ungewissheit verträgt die Sportlehrer/innenausbildung? Wie viel Gewissheit erträgt die Profession? In P. Frei & S. Körner (Hrsg.), Ungewissheit – Sportpädagogische Felder im Wandel (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Bd. 200, S. 51-64). Hamburg: Czwalina.
- Lüsebrink, I. (2010b). Sportlehrer/innenausbildung im Gang von Beispiel zu Beispiel. In: Schriftenreihe Fachdidaktische Forschung, Nr. 2, Juni 2010. Online verfügbar: http://www.uni-hildesheim.de/media/fff/Luesebrink_02-2010.pdf
- Messmer, R. (2010). Ordnungen der Alltagserfahrung. Neue Ansätze zum Theorie-Praxisbezug und zur Fallarbeit in der Lehrerbildung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Scherler, K. (2004). Sportunterricht auswerten. Eine Unterrichtslehre. Hamburg: Czwalina.
- Schierz, M. (1997). Narrative Didaktik. Von den großen Entwürfen zu den kleinen Geschichten im Sportunterricht. Weinheim und Basel: Beltz.
- Volkman, V. (2008). Biographisches Wissen von Lehrerinnen und Lehrern. Der Einfluss lebensgeschichtlicher Erfahrungen auf berufliches Handeln und Deuten im Fach Sport. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Arbeitskreis 3.2

Einzelbeiträge: Qualitative Evaluation

Moderation

Jan Erhorn

Universität Flensburg

Vortrag 1:

Qualitative Evaluation in sportpädagogischen Forschungskontexten

Jan Erhorn¹ & Claus Krieger²

¹Universität Flensburg, ² Universität Hamburg

Schlüsselwörter: qualitative Evaluation, Forschungsmethodologie, utilization-focused evaluation

„Evaluation“ bzw. „Evaluationsforschung“ beschreibt im Sinne Kromneys „die methodisch kontrollierte, verwertungs- und bewertungsorientierte Form des Sammelns und Auswertens von Informationen“ (Kromrey 2001, 106). Neben der „klassischen“ summativen Evaluation, die die Wirksamkeit einer vorgegebenen Intervention prüft, wird in der Evaluationsforschung vermehrt die Bedeutung einer formativen Evaluation, die sich der Entwicklung und Implementierung von Maßnahmen widmet, erkannt. In diesem Zusammenhang kommt qualitativen Forschungsmethoden eine zentrale Rolle zu (vgl. Bortz & Döring, 2009, S. 109f.) und es werden unter der Sammelbezeichnung der „Qualitativen Evaluation“ Ansätze diskutiert, in denen qualitative Forschungsmethoden für die Evaluation fruchtbar gemacht werden können (vgl. Flick, 2006, 18). Allerdings ist die „Qualitative Evaluation“ bislang weder ein ausgewiesener Schwerpunkt qualitativer Forschung noch ein etablierter Strang sportpädagogischer Forschung.

Im Beitrag sollen im ersten Teil methodologische Prämissen qualitativer Evaluation aufgezeigt und Beispiele für den sinnvollen Einsatzes qualitativer Methoden in sportpädagogischen Forschungsprojekten gegeben werden (z.B. durch Schulsportportraits, Interviewverfahren, Fallarbeit mit Vignetten, etc.). Im zweiten Teil reflektieren wir dann am Beispiel der „Wissenschaftlichen Begleitung des Sprach- und Bewegungszentrums Wilhelmsburg“ die konkrete Umsetzung einer „utilization-focused Evaluation“ (Patton, 2003, 2011). In dem Projekt wurden und werden in engem Austausch mit den Anbietern und Nutzern des Sprach- und Bewegungszentrums bestehende Angebote hinsichtlich eines Integrationskonzeptes von Sprache und Bewegung evaluiert und in adressatenbezogenen Werkstätten neue Angebote eingeführt und gemeinsam entwickelt.

Literatur

- Bortz, J. & Döring, N. (2009). *Forschungsmethoden und Evaluation: Für Human- und Sozialwissenschaftler*. Berlin: Springer.
- Flick, U. (2006). Qualitative Evaluationsforschung zwischen Methodik und Pragmatik - Einleitung und Überblick. In U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Evaluationsforschung* (S. 9-32). Reinbek: Rowohlt.
- Kromrey, Helmut (2001): Evaluation - Ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. Empfehlungen für die Praxis. In *Sozialwissenschaften und Berufspraxis*. 24(2): S. 105-131.
- Patton, M. (2003). Qualitative Evaluation Checklist. Internetquelle: http://www.wmich.edu/evalctr/archive_checklists/qec.pdf
- Patton, M. (2011). *Essentials of utilization-focused evaluation*. New York: Sage Publications.

Evaluation prozessualer Aspekte der Implementation eines bildungstheoretisch begründeten Vermittlungskonzepts – am Beispiel der Schneesportwoche an Schulen

Verena Oesterhelt

Universität Kiel

Schlüsselwörter: Qualitative Evaluation, Implementationsanalyse, Vermittlungskonzept erziehender Sportunterricht

Der Beitrag befasst sich mit der qualitativen Evaluation eines Vermittlungskonzepts für den Schneesport an Schulen. Das zugrundeliegende Konzept verfolgt, in einem bildungstheoretischen Begründungszusammenhang, sowohl bewegungs- als auch persönlichkeitsbezogene Zielsetzungen. Evaluationsstudien, die sich auf diese beiden Dimensionen eines erziehenden Sportunterrichts beziehen, gelten aktuell noch als Desiderat (Bähr et al., 2011).

Der Fokus der Studie liegt auf der Analyse der Implementation des Konzepts. Ziel ist die Bewertung der Umsetzungsqualität im Vermittlungsprozess sowie der Rezeption durch die Schüler/innen, als den Co-Konstrukteuren desselben. Die Erfassung der Implementationsqualität gilt zudem als Voraussetzung für eine spätere Einschätzung resultierender Wirkungen (ebd.).

Die Implementation erfolgte in einer sechstägigen Schneesportwoche für insgesamt vier Gymnasialklassen (7. Jhgst.). In die Untersuchung wurden aus vier gebildeten Interventionsgruppen die jeweilige Lehrkraft sowie je 4 Schüler (N= 16, 8 m und 8 w) einbezogen. Der theoretische Zugang zur Auswahl der Evaluationskriterien nimmt Bezug auf die englischsprachige Diskussion zur „Fidelity of Implementation“ (vgl. u.a. Century et al., 2010). Der Fokus wird dabei auf die prozessualen Implementationsdimensionen *Quality of delivery* (aus Lehrersicht) und *Participant responsiveness* (aus Schülersicht) gerichtet.

Die Datenerhebung fand zu Beginn der Folgeweche statt. Die Schüler- als auch Lehrerperspektive wurde retrospektiv über leitfadengestützte Einzelinterviews erfasst. Die Auswertung erfolgte, auf Basis der transkribierten Interviewdaten, über das qualitativ-rekonstruktive Interpretationsverfahren der Dokumentarischen Methode (vgl. Bohnsack & Nentwig-Gesemann, 2010). Betrachtet wurde das konzeptbezogene Handeln der jeweiligen Lehrkraft im Kontext der Schülerreaktionen innerhalb der jeweiligen Gruppe im Sinne von Fallanalysen (vgl. Fatke, 2010).

Die Ergebnisse zeigen auf Lehrerebene teilweise eine Diskrepanz zwischen expliziten konzeptbezogenen Einstellungen und Haltungen sowie impliziten handlungsleitenden Orientierungen. Trotz konzeptaffiner Handlungsintentionen führen implizite Orientierungen, u.a. im Hinblick auf das Gegenstandsverständnis des Schneesports, zu deutlichen Unterschieden in der Implementationsqualität. Bei der vergleichenden Betrachtung der Gruppen, d.h. des Wechselspiels von Lehrerhandeln und Schülerrezeption, lässt sich ein Einfluss einer konzeptnahen bzw. -fernen Vermittlung feststellen, u.a. hinsichtlich der Intensität in der inhaltlichen Auseinandersetzung sowie der Reichweite eines selbstverantworteten Schülerhandelns. Die Ergebnisse verdeutlichen die Bedeutsamkeit einer Evaluation der Implementation auf Prozessebene für die Einschätzung des tatsächlichen Vermittlungspotentials in Bezug zum Lehrerhandeln.

Literatur

- Bähr, I. , Bund, A., Gerlach, E. & Sygusch, R. (2011). Evaluationsforschung im Sportunterricht. In E. Balz, M. Bräutigam, W. Miethling & P. Wolters (Hrsg.), *Empirie des Schulsports*. Aachen: Mayer & Meyer.
- Bohnsack, R. & Nentwig-Gesemann, I. (2010). *Dokumentarische Evaluationsforschung*. Opladen: Budrich.
- Century, J., Freeman, C. & Rudnick, M. (2010). *A Framework for Measuring Fidelity of Implementation. A Foundation for Shared Language and Accumulation of Knowledge*. *Journal of Evaluation*, 31 (2), 199-218.
- Fatke, R. (2010). Fallstudien in der Erziehungswissenschaft. In B. Friebertshäuser, A. Langer & A. Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: Juventa.

Qualitätsentwicklung durch Profilierung – eine qualitative Evaluationsstudie an hessischen Partnerschulen des Leistungssports

Sascha Creutzburg & Volker Scheid

Universität Kassel

Schlüsselwörter: Talentförderung, Schulentwicklung, Qualitätsentwicklung, qualitative Evaluation

Seit Anfang der 1990er Jahre wird Schulen mit dem Ziel der Qualitätsentwicklung größere Autonomie zugesprochen, um somit auch verstärkt lokalen und regionalen Gegebenheiten und Anforderungen gerecht zu werden (Rahm & Schröck, 2009). Die Profilierung als *Partnerschule des Leistungssports* (PdL) ist Ausdruck einer solchen Schulentwicklung (Fessler, 2010). Die PdL sind die federführenden Schulen der Schulsportzentren im hessischen Landesprogramm „Talentsuche – Talentförderung“. Eine wesentliche Aufgabe der Institutionen besteht in der Kompensation der Doppelbelastung der Nachwuchsathleten durch Schule und Training (Scheid & Creutzburg, 2010). Die in zwei Phasen geteilte Untersuchung zielt mit ihrem qualitativen Vorgehen auf die Evaluation kontextabhängiger Profilierungen und die Identifizierung der Bedingungen von Lernen, Bildung und sportlicher Entwicklung vor dem Hintergrund der Vernetzung von Schule und Leistungssport. Mittels Fragebögen und Schulprogrammanalysen (Phase 1 – Bestanderhebung an allen 27 hessischen PdL) sowie leitfadengestützter Interviews (Phase 2 – Vor-Ort-Analysen an 6 ausgewählten Standorten) werden die bedeutenden Bereiche der Qualitätsentwicklung herausgearbeitet. In Anlehnung an gängige Schulqualitätsmodelle (u.a. Fend, 2008) und den „Hessischen Referenzrahmen Schulqualität“ (Institut für Qualitätsentwicklung, 2008) werden dabei Merkmale zu drei Qualitätsbereichen unterschieden: (I) Input: Voraussetzungen und Bedingungen, (II) Prozess: Ziele und Strategien der Qualitätsentwicklung, Führung und Management, Professionalität, Schulkultur, Lehren und Lernen, (III) Output: Ergebnisse und Wirkungen.

Der Vortrag stellt ausgewählte Ergebnisse der inhaltsanalytischen Auswertung der Interviews vor (Mayring, 2010) und benennt wichtige Aspekte der Qualitätsentwicklung an *Partnerschulen des Leistungssports*. So kann u.a. festgestellt werden, dass (1.) Schulprogramme nur eine untergeordnete Rolle für die Profilierung der Schulen spielen, (2.) das Profil an allen Schulen einen bedeutenden Schwerpunkt bei der Organisation des Schullebens bildet, (3.) zwischen den Schulen aber auch zwischen den Akteuren innerhalb der Schulen verschiedene Ansichten über die sportlichen Profilierung und Förderung existieren, (4.) an der Schnittstelle zwischen Schule und Sportverbänden wiederholt Probleme thematisiert werden und (5.) Konflikte innerhalb der Schulen umso mehr hervortreten, je stärker die Schulen auf die Talentförderung ausgerichtet sind.

Literatur

- Fend, H. (2008). *Schule gestalten. Systemsteuerung, Schulentwicklung und Unterrichtsqualität*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Fessler, N. (2010). Schulsportliche Profilbildung – Eine Einführung. In N. Fessler, A. Hummel & G. Stibbe (Hrsg.), *Handbuch Schulsport* (S. 355-358). Schorndorf: Hofmann.
- Institut für Qualitätsentwicklung, Hessisches Kultusministerium (2008). *Hessischer Referenzrahmen Schulqualität*. Wiesbaden.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken* (11. Aufl.). Weinheim: Beltz.
- Rahm, S. & Schröck, N. (2009). Schulentwicklung – von verwalteten Schulen zu lernenden Organisationen. In H.J. Apel & W. Sacher (Hrsg.), *Studienbuch Schulpädagogik*. (4. Aufl.) (S. 155–174). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Scheid, V. & Creutzburg, S. (2010). Talentförderung in der Schule. In N. Fessler, A. Hummel & G. Stibbe (Hrsg.), *Handbuch Schulsport* (S. 402-415). Schorndorf: Hofmann.

Arbeitskreis 3.3

Einzelbeiträge: Design-based Research

Moderation

Katrin Lehnert

Universität Hamburg

Was ist „Entwicklungsforschung“? Erläuterungen anhand eines Beispiels aus dem Tischtennis

Frank Vohle

Universität der Bundeswehr München

Schlüsselwörter: Entwicklungsforschung, Blended Learning-Umgebung, Praxisinnovation

Im Kontext des technologiegestützten Lehrens und Lernens spielt die Entwicklungsforschung (auch: gestaltungs- oder konstruktionsorientierte Forschung bzw. Design Based Research) im Hinblick auf Bildungsinnovationen praktisch eine wichtige, wissenschaftlich dagegen eine höchst *unsichere Rolle* (Reinmann, 2005; Reinmann & Sesink, 2011). Seit 2000 wird vor allem aus dem angloamerikanischen Raum die Idee vorangetrieben, den „Akt der Entwicklung“ unter einer wissenschaftlichen Perspektive zu organisieren und zu beschreiben. Dabei haben sich erste, eher allgemeine Strukturmerkmale herausgebildet, z.B. dass sich Entwicklung in mehreren Zyklen vollzieht: theoriefundiertes Design, Erprobung unter Realbedingungen, Evaluation mit vielfältigen Methoden und gezieltes Redesign (McKenney & Reeves, 2012).

Im Referat soll anhand eines Fallbeispiels der Frage nachgegangen werden, wie sich eine didaktisch motivierte „Entwicklungsforschung“ genauer kennzeichnen lässt. Hierzu werden zunächst der Aufbau und die Ablaufstruktur einer Lernumgebung nach dem Blended Learning-Ansatz aus dem Tischtennis vorgestellt, so wie sie aktuell in der A-Lizenzausbildung des Deutschen Tischtennis Bund e.V. zum Einsatz kommt (Vohle, 2009; Vohle 2010; Vohle 2012). Anhand dieses Beispiels soll rekonstruiert werden, (a) welche lernparadigmatischen Entscheidungen als Basis diente, (b) welche didaktischen Strategien bei der Konzeption kombiniert, (c) wie die Lernumgebung unter Realbedingungen eingesetzt, (d) mit welchen qualitätssichernden Maßnahmen der Prozess jeweils evaluiert und (e) in welchen Stufen sich ein Re-Design und eine Fortentwicklung der Lernumgebung bis zum heutigen Zeitpunkt vollzogen hat. Anhand der Leitlinien für eine innovative Unterrichtspraxis von Karl-Heinz Flehsig aus den 1970er Jahren wird versucht, die primär amerikanische Diskussion um eine genuin didaktische Perspektive zu erweitern (Reinmann & Vohle, 2012). Ziel der Bemühungen ist es, eine entwicklungsorientierte Bildungsforschung auch in der Sportpädagogik zur Diskussion zu stellen.

Literatur

- McKenney, S. & Reeves, Th. (2012). *Conducting educational design research*. Routledge: London
- Reinmann, G. (2005). Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den Design-Based Research-Ansatz in der Lehr-Lernforschung. *Unterrichtswissenschaft*, 1, 52-69.
- Reinmann, G. & Sesink, W. (2011). *Entwicklungsorientierte Bildungsforschung*. URL: http://www.abpaed.tu-darmstadt.de/media/arbeitsbereich_bildung_und_technik/publikationen/Sesink-Reinmann_Entwicklungsforschung_v05_20_11_2011.pdf
- Reinmann, G. & Vohle, F. (2012). Entwicklungsorientierte Bildungsforschung: Diskussion wissenschaftlicher Standards anhand eines mediendidaktischen Beispiels. *Zeitschrift für e-Learning, Lernkultur und Bildungstechnologien*, 4, 21-34.
- Vohle, F. (2009). Cognitive tools 2.0 in trainer education. In: *International Journal of Sports Science and Coaching*, 4 (2009), 583-595.
- Vohle, F. (2010). Trainerausbildung mit digitalen Medien. M. Danisch und J. Schwier (Hrsg.): *Sportwissenschaft 2.0. Sport vermitteln im Social Web?* (S. 103-122). Köln: Sport & Buch Strauß.
- Vohle, F. (2012). Mediengestützte Praktikumsphasen im Sport. *Zeitschrift für e-Learning, Lernkultur und Bildungstechnologie*, 6 (2), S. 43-54.

Vortrag 2:

Design-Based Research: Gestaltung eines Blended-Learning-Angebots für den Einsatz in Traineraus- und -fortbildungen

Christine Bappert & Alfred Richartz
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Design-Based Research, Traineraus- und -fortbildung, Neue Medien

Design-Based Research (DBR) ist ein entwicklungsorientierter Forschungsansatz, der in der pädagogischen Bildungsforschung langsam an Einfluss gewinnt (Reinmann, 2005). Bisher lag der Schwerpunkt der Lehr-Lernforschung in der Evaluation von Unterricht und Institutionen, wobei kaum konkrete Vorschläge für die Praxis formuliert wurden. Demgegenüber zielt der DBR-Ansatz unmittelbar auf die forschungsbasierte Entwicklung didaktischer Innovationen. Dabei steht der Gestaltungsprozess selbst im Mittelpunkt. Eine Evaluation geschieht formativ und hat fortwährend Einfluss auf den weiteren Verlauf des Gestaltungsprozesses. Wissenschaft und Praxis werden somit ständig aufeinander bezogen (vgl. Reinmann, 2005).

Mit der Gestaltung eines Blended-Learning-Angebots für den Einsatz in Traineraus- und -fortbildungen, wie sie im Moment unter dem Projekt ‚Pädagogische Qualität des Trainings in der Talentförderung‘ stattfindet (Richartz, 2011), zeigen wir einen beispielhaften Einsatz des DBR-Forschungsansatzes in der Sportpädagogik. Im Rahmen des Projekts identifizieren wir Trainer/-innen aus den Sportarten Turnen und Judo, die eine besonders gute pädagogische Prozessqualität (erhoben mit CLASS, Pianta, La Paro & Hamre, 2008) im Training realisieren. Diese Experten-Trainer/-innen werden videographiert; Videosequenzen, die die Qualitätsdimensionen von CLASS in exemplarischer Deutlichkeit wiedergeben, werden für den Einsatz in einem Blended-Learning-Format aufbereitet. Insbesondere bei der didaktischen Gestaltung der Lehr-Lern-Plattform benutzen wir didaktisch innovative audiovisuelle Methoden.

Der Beitrag stellt die einzelnen Projektschritte vor und ordnet diese systematisch den Leitlinien des DBR-Ansatzes (Reinmann & Vohle, 2012) zu: Es wird erläutert, wo das Projekt sich theoretisch und empirisch positioniert, wie eine evaluationsbasierte Reflexion stattfindet, aufgrund derer Praxis und Theorie immer wieder miteinander konfrontiert und zentrale Phasen mehrfach durchlaufen werden. Mit einer transparenten und verständlichen Dokumentation und dem abschließenden Versuch einer Verallgemeinerung unserer Entwicklung, erfüllen wir die Grundsätze der Design-Based Research, die die Wissenschaftlichkeit einer solchen empirischen Studie sichern.

Literatur

- Pianta, R.C., La Paro, K.M. & Hamre, B.K. (2008). *Classroom Assessment Scoring System. Manual K-3*. Baltimore: Paul H. Brookes.
- Reinmann, G. (2005). Innovation ohne Forschung? Ein Plädoyer für den Design-Based Research-Ansatz in der Lehr-Lernforschung. *Unterrichtswissenschaft*, 1, 52-69.
- Reinmann, G. & Vohle, F. (2012). Entwicklungsorientierte Bildungsforschung: Diskussion wissenschaftlicher Standards anhand eines mediendidaktischen Beispiels, *Zeitschrift für E-Learning – Lernkultur und Bildungstechnologie*, 4, 21-34.
- Richartz, A. (2011). *Pädagogische Qualität des Trainings in der Talentförderung. Entwicklung, Implementation und Evaluation von videobasierten Lehr-Lern-Umgebungen für das Grundlagentraining in den Sportarten Turnen und Judo*. Hamburg: Unveröffentlichter Projektantrag.

Evaluation eines eLearning-Contents in der Sportlehrerausbildung

Tobias Heyer & Volker Scheid

Universität Kassel

Schlüsselwörter: eLearning, Blended Learning, Hochschullehre, Rückschlagspielvermittlung

Einleitung

Das neu entwickelte integrative Vermittlungskonzept der Einkontakt-Rückschlagsspiele (Heyer, Albert, Scheid & Blömeke-Rumpf, 2010) wurde für eine Evaluationsstudie in einen modularisierten eLearning-Content, bestehend aus insgesamt 4 Modulen mit 11 Lernkursen, eingebunden. Im Rahmen dieser Studie wird der Content gegenwärtig in unterschiedlichen Blended-Learning-Seminaren (Treumann, Ganguin & Arens, 2012) vergleichend zur klassischen Präsenzlehre in der Sportlehrerausbildung eingesetzt.

Methode

Die Evaluationsstudie gliedert sich insgesamt in drei Phasen: 1) Pilotstudie am IfSS in Kassel (WS 2011/12; N=17, Lehramt), 2) Hauptuntersuchung I am IfSS in Kassel (SS 2012; N=76, Lehramt) und 3) Hauptuntersuchung II am IfS in Frankfurt a.M. (WS 2012/13; N=162, BA). In allen drei Phasen wird ein Präsenzseminar mit je zwei Blended-Learning-Seminaren (BL-1, BL-2) vergleichend betrachtet. Während der Online-Phasen bearbeiten die Sportstudierenden im BL-1 die Module in *Lerngruppen*. Die Teilnehmer im BL-2 führen in diesen Phasen *persönliche Lerntagebücher*.

Folgende Merkmale werden bei der Einteilung der Studierenden in die drei Seminargruppen berücksichtigt: Geschlecht, Vorkenntnisse in der Rückschlagspielvermittlung sowie Sicherheit im Umgang mit Computern (COMA). Im Rahmen eines Prä-Post-Designs thematisiert die Evaluationsstudie vier Aspekte der Lehr-Lern-Forschung, die durch unterschiedliche Instrumentarien erhoben werden. In allen Seminargruppen werden die Lernleistung (Abschlusstest), die Lernstrategien (LIST), die Lern- und Leistungsmotivation (SELLMO) sowie die computerbezogene Einstellung (FIDEC) befragt.

Ergebnisse und Diskussion

Die vorläufigen Ergebnisse der Pilotstudie und der Hauptuntersuchung I zeigen zunächst keine signifikanten Unterschiede zwischen den beiden Blended-Learning-Seminaren und dem jeweiligen Präsenzseminar. Anzumerken ist, dass sich für alle vier Untersuchungsaspekte zwischen den beiden Blended-Learning-Seminaren jedoch tendenzielle (nicht signifikante) Unterschiede ergeben. Gegenwärtig lässt sich festhalten, dass eLearning-Angebote offensichtlich eine gleichwertige Alternative zur Präsenzlehre in der Sportlehrerausbildung darstellen. Der Beitrag stellt ausgewählte Ergebnisse der gesamten Evaluationsstudie vor.

Literatur

- Heyer, T., Albert, A., Scheid, V. & Blömeke-Rumpf, G. (2010). *Integrative Rückschlagspielvermittlung – Eine Erweiterung des Kasseler Modells zur Sportspielvermittlung*. Zugriff am 11.02.2013 unter http://cms.uni-kassel.de/sport/fileadmin/Erziehung_und_Unterricht/doc/Rueckschlagspielvermittlung.pdf
- Treumann, K. P., Ganguin, S. & Arens, M. (2012). *E-Learning in der beruflichen Bildung. Qualitätskriterien aus der Perspektive lernender Subjekte*. Wiesbaden: VS-Verl.

Arbeitskreis 3.4

Einzelbeiträge: Varia

Moderation

Sabine Reuker

Technische Universität München

Entwicklung eines Evaluationskonzepts zur Erfassung der Wirkungen einer Schülermentorenausbildung auf die teilnehmenden Jugendlichen

Christopher Heim, Fabienne Ennigkeit & Simone Löchner
Goethe-Universität Frankfurt a. M.

Schlüsselwörter: Schülermentoren, Verbandsausbildung, Evaluation, Schule, Ehrenamt

Die in den letzten Jahren gestiegene gesellschaftliche Wertschätzung der Erziehungs- und Bildungspotenziale des Sports ist von Seiten der Sportverbände nicht zuletzt durch eine offensive Bewerbung ehrenamtlicher Tätigkeit in Hinblick auf die Entwicklung personaler und sozialer Kompetenzen befördert worden. Für den Bereich des Kinder- und Jugendsports sind hier beispielhaft Programme zur Ausbildung von Schülermentoren zu nennen, in denen ältere Schüler (meist 9.-11. Klasse) qualifiziert werden, sportliche Angebote für jüngere Kinder durchführen zu können. Gleichzeitig sollen – so die entsprechenden Ausschreibungen – die Jugendlichen durch die Ausbildung und ihre anschließende Tätigkeit allgemeine Schlüsselqualifikationen erwerben bzw. weiterentwickeln (u. a. Stiep, 2009). Allerdings ist bis heute nicht empirisch geprüft, inwieweit die erhofften Bildungswirkungen auch tatsächlich eintreten. Der Auftrag zur wissenschaftlichen Begleitung der neuen Ausbildung zum „Junior-Coach Fußball in Schule und Verein“ des Deutschen Fußball Bundes (DFB) bietet die Chance, einen Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke zu leisten.

Grundlage der Evaluation war die Auswertung leitfadengestützter Interviews mit den seitens des DFB für die Erstellung des Ausbildungsmanuals verantwortlichen Personen, aus denen die Verbesserung von a) generellen sozialen Kompetenzen, b) des akademischen und globalen Selbstkonzepts, c) der Weiterbildungsmotivation und d) der sportbezogenen Fach-/Methodenkompetenz als wesentliche Ziele der Ausbildung identifiziert werden konnten. Hierauf basierend wurde im Rahmen eines explorativen Vorgehens unter Einbeziehung geeignet erscheinender vorliegender Testverfahren (z. B. Kanning, 2009) ein Itempool von 182 Items erstellt und im Rahmen von Pilotlehrgängen 183 Jugendlichen zur Beantwortung mittels sechsstufiger Likert-Skala (trifft gar nicht zu – trifft völlig zu) vorgelegt. Eine Analyse der Rohwerte auf Itemebene führte zum sukzessiven Ausschluss ungeeigneter Items (u. a. Schwierigkeit, fehlende Trennschärfe). Sechs Hauptkomponentenanalysen (varimax-rotiert) für die verbliebenen 88 Items in den o. g. Zielkategorien ergaben die kompetenzbezogenen Subskalen *Verhalten in Konfliktsituationen* (7 Items), *Führungskompetenz* (6), *Kritikfähigkeit* (6) und *Kommunikation* (5) sowie je zwei selbst- (*globaler Selbstwert* (6), *akademisches Selbstkonzept* (8)) bzw. sportbezogene Skalen (*Weiterbildungsmotivation* (5), *Gestaltung von Übungseinheiten* (6)). Die aufgeklärten Gesamtvarianzen (45,13 % bis 68,73 %) und die internen Konsistenzen (Cronbachs $\alpha = .63$ bis $.91$) liegen im akzeptablen bis guten Bereich.

Neben der kritischen Betrachtung des Erhebungsinstruments und der Vorstellung des weiteren Evaluationskonzepts werden im Rahmen des Vortrags auch die Möglich- bzw. Notwendigkeiten einer exakten theoretischen Fundierung solcher Evaluationsaufträge zur Diskussion gestellt.

Literatur

Stiep, A. (2009). *Handreichung Schülermentoren Sport*. Wiesbaden: Hessisches Kultusministerium.
Kanning, U. (2009). *Diagnostik sozialer Kompetenzen*. Göttingen: Hogrefe.

Entwicklung eines Instruments zur Kompetenz- und Einstellungsmessung in der Übungsleiter-C-Ausbildung

Katharina Pöppel, Marion Golenia & Nils Neuber¹

Westfälische Wilhelms Universität Münster

Schlüsselwörter: Evaluation, Instrument, Kompetenzen, Einstellung, Übungsleiter

Einleitung

Der Ausgangspunkt für die Evaluation war die Frage des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen, inwiefern die in den Ausbildungsmanualen definierten Ausbildungsziele tatsächlich erreicht werden. Da für die Erfassung der in den Manualen ausgewiesenen Kompetenz- und Einstellungsfacetten keine passgenauen Instrumente vorliegen, wurde ein auf Selbstauskünften basierendes Erhebungsinstrument entwickelt.

Methode

Die Konzeption des Instruments erfolgte einerseits entlang der LSB-Manuale, wobei zur Itemgenerierung ein erstes Grobkategoriensystem mit zwei Haupt-Kompetenzbereichen und vier Einstellungsfacetten entwickelt wurde. Andererseits wurden theoretische Ansätze herangezogen, um einzelne Kompetenzbereiche soweit möglich theoretisch zu fundieren (z.B. Kanning, 2009). Nach Adaption einzelner Items aus vorliegenden Testverfahren (z.B. Elbe, Wenhold & Beckmann, 2008), ergab sich eine primäre Itemsammlung mit 178 Kompetenz- und 107 Einstellungsitems (6 fachskalierte Likert-Skala), die an einer Studentenchprobe ($n = 62$; 80,6% mit Übungsleitererfahrung) getestet wurden.

Ergebnisse

Das Inventar umfasst 48 Kompetenz- und 57 Einstellungsitems und wurde an einer gemischten Übungsleiter- und Studierendenstichprobe ($n = 110$) getestet. Für jede Hauptkategorie erfolgte eine unabhängige explorative Faktorenanalysen (EFA, insgesamt sechs Analysen, Varimax rotiert). Daraus ergaben sich vier *sozial orientierte Kompetenzskalen* und drei *sportbezogene Kompetenzskalen*. Bei der Analyse der Einstellungen ergaben sich zwei Skalen, zwei Skalen im Bereich der *sportbezogenen Leistungseinstellungen* (, vier Skalen im Bereich der *Gesundheitseinstellungen* und drei Skalen im Bereich der *Personalen Kompetenzen*. Die aufgeklärte Gesamtvarianz der Skalen liegt zwischen 46,56 und 62,35%). Die Reliabilitäten (Cronbachs α) der Subskalen liegen zwischen .663 und .845.

Diskussion

Das Instrument zur Kompetenz- und Einstellungserfassung orientiert sich an der Tätigkeit von Übungsleitern. Die Skalen weisen eine akzeptable bis gute interne Konsistenz auf. Die Größe der erklärten Gesamtvarianz ist insgesamt kritisch zu beurteilen. Eine Anwendung in der Praxis zur weiteren Erprobung steht an, erste Prä-Postmessungen liefern jedoch vielversprechende Ergebnisse. In Zukunft sollte eine weitere Prüfung der explorativ bestimmten Faktorenstruktur mittels einer konfirmatorischen Faktorenanalyse folgen.

Literatur

Elbe, A.-M., Wenhold, F. & Beckmann, J. (2008). SOQ: Fragebogen zur Erfassung der Persönlichkeitsorientierung im Sport. Zugriff erfolgte am 23.1.2013 unter: www.bisp.com
Kanning, U. (2009). *Diagnostik sozialer Kompetenzen*. Göttingen: Hogrefe.

Vortrag 3:

Vorteile von IRT-Verfahren beim Messen motorischer Kompetenzen – exemplarische Auswertung von DMT 6-18 Daten

Martin Holzweg

Stellenbosch University, Centre for Human Performance Sciences, Südafrika

Schlüsselwörter: Messung motorischer Kompetenzen, IRT, DMT 6-18, Bewertungsschemata

Die Erfassung von Schülerkompetenzen stellt heutzutage einen integralen Bestandteil von Unterrichtsforschung dar. In der empirischen Bildungsforschung gab es in den letzten Jahren zahlreiche, vergleichende Studien (large scale assessments, LSA), in denen ausgewählte Schülerkompetenzen erhoben wurden (z. B. IAE, 2008; OECD, 2012). Mittlerweile besteht sowohl bei Psychometrikern als auch bei Erziehungswissenschaftlern Konsens, dass Modelle, die auf Item Response Theory (IRT) basieren, einige Vorteile gegenüber Methoden der klassischen Testtheorie (KTT) haben (vgl. Rost, 1996). Allerdings existieren sowohl in der deutschen Sportpädagogik als auch international (im Bereich Physical Education) kaum Studien, in denen bei der Messung von Schülerkompetenzen IRT-Verfahren zur Anwendung kommen (vgl. Strauß et al., im Druck).

Ziel dieser Studie ist es, am Beispiel der Auswertung motorische Testdaten (DMT 6-18) zwei unterschiedliche Bewertungsverfahren (gleichverteiltes sowie normalverteiltes Bewertungsschema) miteinander zu vergleichen. Anhand einer Stichprobe von 749 fünf- bis 15-jähriger Berliner Schülerinnen (366 Mädchen, 383 Jungen, $M = 9,63$ Jahre, $SD = 3,27$ Jahre) werden verschiedene Messeigenschaften (Summenscores, Testinformation und Testfehler) der beiden Verfahren verglichen. Im Gegensatz zu der von Bös et al. (2009) beschriebenen Auswertung mit KTT-Methoden, werden in dieser Studie IRT-Verfahren basierend auf dem Rasch Model (Rasch, 1960) verwendet.

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass die Wahl des Bewertungsschemas einen nicht unerheblichen Einfluss auf den Testfehler sowie auf die Verteilung des Summenscores hat. Daraus resultieren entscheidende Konsequenzen für die Testinterpretation. Die methodischen Ergebnisse dieser Studie sind mit wenig Aufwand auf sportpädagogische Studien, die auf die Messungen allgemeinerer Schülerkompetenzen im Sportunterricht abzielen, transferierbar.

Literatur

- Bös, K., Schlenker, L., Büsch, D., Lämmle, L., Müller, H., Oberger, J., Seidel, I., & Tittlbach, S. (2009). *Deutscher Motorik-Test (DMT 6-18)*. Hamburg: Czwalina.
- International Association for the Evaluation of Educational Achievement, IAE (2008). *TIMSS 2007 technical report*. Retrieved from: http://timss.bc.edu/timss2007/PDF/TIMSS2007_TechnicalReport.pdf
- Organisation for Economic Co-operation and Development, OECD (2012). *PISA 2009 technical report*. Retrieved from: <http://www.oecd.org/pisa/pisaproducts/pisa2009/50036771.pdf>
- Rasch, G. (1960). *Probabilistic models for some intelligence and attainment tests*. Chicago: University of Chicago Press.
- Rost, J. (1996). *Lehrbuch Testtheorie – Testkonstruktion*. Bern: Huber.
- Strauß, B., Büsch, D., & Tenenbaum, G. (im Druck). Rasch-modeling in sports. In G. Tenenbaum, A. Kamata, & M. Bar-Eli (Eds.), *Handbook of measurement in sport and exercise psychology*. New York: Human Kinetics.

Posterbeiträge

Sportunterricht aus Sportlehrersicht – Eine Studie zur Entwicklung des Sportlehrplans in Syrien

Amjad Alhajj & Anita Hökelmann
Universität Magdeburg

Schlüsselwörter: Arabischer Frühling, Sportlehrerbefragung, Curriculumentwicklung

Einleitung

Der „Arabischen Frühling“ soll Eingang in viele Bereiche des Lebens in Syrien finden. Dazu gehören auch die Schulbildung und der Sportunterricht. Deshalb wurden zunächst eine umfassende Vergleichsstudie zu ausgewählten europäischen Schulsportkonzepten und eine Sportlehrerbefragung in Syrien durchgeführt. Ziel der Studie ist es, neue Aufgaben und Zielstellungen sowie Inhalte für den Sportunterricht zu formulieren und in die Praxis zu überführen.

Methode

Mit einem Fragebogen, der sich an die SPRINT-STUDIE in Deutschland anlehnt, wurde im April und Mai 2011 Sportlehrkräfte in verschiedenen öffentlichen Schulen befragt. Wegen der beginnenden syrischen Revolution 2011 konnte die Hauptbefragung nur in der Provinz Latakia durchgeführt werden. Die Erhebung zielte darauf ab, empirisch gesicherte Einsichten und Erkenntnisse zum aktuellen syrischen Sportunterricht zu gewinnen. Zur Auswertung konnten Befragungsergebnisse von 41 syrischen Sportlehrern (27) und Sportlehrerinnen (14) herangezogen werden. Da die Daten keiner Normalverteilung unterlagen, wurden der Mann-Whitney Test und Kruskal-Wallis Test angewendet.

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen keine signifikante Differenz hinsichtlich der Beurteilung des Lehrplans durch Sportlehrer und Sportlehrerinnen. Mehrheitlich wird Unzufriedenheit mit den Inhalten der Dokumente zum Ausdruck gebracht. Des Weiteren wird ein schlechter Zustand der Sportstätten (75,6%) für die mangelhaften motorischen Fähigkeiten der Schüler (73,2%) verantwortlich gemacht. Als wichtigste Zielstellung für den Sportunterricht werden die Förderung von Gesundheit bzw. von Fitness (58,5%) und die Motivierung zum weiteren Sporttreiben (43,9%) benannt.

Diskussion

Die erhaltenen Informationen aus der Vergleichsstudie und aus der Lehrerbefragung geben Aufschluss über die Differenzen in den Lehrplänen und über Probleme in der praktischen Durchführung des Sportunterrichts. Auffallend sind die Unterschiede in den Aufgaben- und Zielstellung des Sportunterrichts und in den Inhalten. Hier setzen auch die kritischen Einschätzungen der Sportlehrerinnen und Sportlehrer an. Generell wird eine Erweiterung auf neue Sportarten oder Bewegungsaktivitäten gewünscht, die Anregungen zum lebenslangen Sporttreiben mit einer starken Gesundheitsorientierung geben. Der Zustand der Sportstätten und die Ausbildung der Sportlehrer /Innen ist unbedingt zu verbessern, um die erweiterten Zielstellungen umsetzen zu können.

Literatur

Deutscher Sportbund (Hrsg.) (2006). DSB-Sprint-Studie. Aachen: Meyer & Meyer.
Richter, C (2006): Konzepte für den Schulsport in Europa. Aachen: Meyer & Meyer.

Die Rekonstruktion relevanter Coachingsituationen im Handball aus Trainer- und Athletensicht

Alexander Bechthold
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Coaching, Handball, Perspektivetriangulation

Einleitung und Fragestellung

Coaching als Möglichkeit zur Einflussnahme des Trainers auf die Leistung der Athleten im Wettkampf stellt eine zentrale Aufgabe der Trainertätigkeit dar (vgl. König, 2008). Von wissenschaftlicher Seite ist der Themenkomplex ‚Coaching‘ bislang jedoch nur marginal beachtet worden (vgl. Brack, 2005). Die wenigen Untersuchungen, die explizit auf das Trainerverhalten im Wettkampf fokussieren, erfassen dieses primär unabhängig vom situativen Kontext und aus einzelnen perspektivischen Zugängen, wobei standardisierte Beobachtungsverfahren eine dominante Rolle einnehmen (vgl. Weidig, 2010).

In dieser Untersuchung wird auf Grundlage von interaktionistischen/handlungstheoretischen Ansätzen ein Zugang verfolgt, der sich weitaus stärker auf konkrete Situationen und das Erleben der beteiligten Subjekte konzentriert. Das übergeordnete Ziel der Untersuchung besteht darin, relevante Coachingsituationen im Handball anhand qualitativer Fallanalysen unter Einbeziehung der Akteursperspektiven möglichst umfassend zu rekonstruieren. Hierdurch sollen empirisch verankerte Erkenntnisse darüber gewonnen werden, mit welchen Intentionen, Erwartungen, Erlebensweisen und Deutungen seitens der Beteiligten die komplexen Interaktionsprozesse in konkreten Coachingsituationen verbunden sind und wie sich aus dem Vergleich dieser Perspektiven Muster und ggf. Hinweise/Typologien für eine möglichst konstruktive Gestaltung von Coachinghandlungen im Handball vor dem Hintergrund einer erfolgreichen Leistungsbeeinflussung im Wettkampf ableiten lassen.

Konzeption der Untersuchung

In einem ersten Schritt wurde auf Grundlage der heterogen in der Literatur vorliegenden Positionen ein Kriterienkatalog für ‚erfolgreiches‘ Coaching entwickelt, der als theoretische Sensibilisierung im Sinne der Grounded Theory für die empirische Untersuchung zu verstehen ist (vgl. Strauss & Corbin, 1996). Konkrete Coachingsituationen im Handball werden in einem zweiten Schritt zunächst aus Forschersicht als relevant entziffert und fallspezifisch analysiert. In einem dritten Schritt werden diese Interpretationen durch die in episodischen Interviews eingeholten Interpretationen der beteiligten Akteure ergänzt und in vergleichende Fallrekonstruktionen überführt.

Im Beitrag werden das Untersuchungsdesign sowie der entwickelte Kriterienkatalog vorgestellt.

Literatur

- Brack, R. (2005). Coaching. In A. Hohmann, M. Kolb & K. Roth (Hrsg.), *Handbuch Sportspiel* (S. 365-375). Schorndorf: Karl Hofmann.
- König, S. (2008). Die Strukturen der Sieger: Überlegungen zu einer Theorie der Mannschaftsführung in Sportspielen. In A. Woll, W. Klöckner, M. Reichmann & M. Schlag (Hrsg.), *Sportspielkulturen erfolgreich gestalten. Von der Trainerbank bis in die Schulklasse* (S.25-38). Hamburg: Czwalina.
- Strauss, A. & Corbin, J. (1996). *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Psychologie Verlags Union.
- Weidig, T. (2010). *Erfolgsfaktor Trainer. Das Trainerverhalten in Spiel- und Wettkampfpausen auf dem Prüfstand*. Köln: Sportverlag Strauß.

„[w]as für das Kind die Sache ist“ - Bewegungsbezogene Auseinandersetzungen im Sportunterricht

Meike Hartmann

Philipps-Universität Marburg

Schlüsselwörter: Bildung, Kompetenz, Schülerorientierung, Domänenspezifik, Unterrichtsforschung

Bildungstheoretische wie auch kompetenztheoretische Überlegungen verweisen im Kontext von Vermittlungsprozessen auf ein reziprokes Verhältnis von Subjekt und domänenspezifischem Gegenstand (vgl. z.B. Gruschka, 2011; Reusser, 2001). Dieses Verhältnis wurde in der sportdidaktischen Forschung bisher theoretisch kaum (vgl. Laging, 2006) und empirisch nicht untersucht. Diesem Desiderat soll im Dissertationsprojekt mit der Frage nachgegangen werden, *wie sich Schülerinnen und Schüler mit einer im Sportunterricht thematisierten Sache auseinandersetzen*.

Die Forschungsfrage soll über ein qualitatives Verfahren aufgeklärt werden. Dieses ist an die Forschungsprogrammatische der „interpretativen Unterrichtsforschung“ angelehnt, in der „die Rekonstruktion von Handlungsabfolgen und immanenten Handlungslogiken“ im Fokus steht (Breidenstein, 2002, S. 11f.). Ziel des Dissertationsprojektes ist es, für die Domäne der „physischen Expression“ (Baumert, 2002, S. 113) bewegungsbezogene Auseinandersetzungen von Schülerinnen und Schülern in Unterrichtssituationen zu beschreiben.

Mit bewegungsbezogenen Auseinandersetzungen sind alle physischen und gedanklichen Entäußerungen gemeint, die sich auf die im Unterricht thematisierte Sache beziehen. Um diese möglichst mehrperspektivisch einzufangen, wurden Unterrichtsvorhaben zum Thema „Springen mit dem Minitramp“ videografiert und im Anschluss daran ausgewählte Schülerinnen und Schüler zu ihren unterrichtsthematischen Erlebnissen episodisch interviewt. Die Auswertung dieser Daten soll mit der dokumentarischen Methode erfolgen. Die im Unterricht stattfindenden sachbezogenen Bewegungen, die sprachlichen Äußerungen dazu sowie die Interviewerzählungen sollen jeweils getrennt voneinander analysiert und auf der Ebene der Typenbildung zusammengeführt werden. Arbeitshypothesen sind, dass die subjektiv bedeutsamen Aspekte der Auseinandersetzung mit einer Bewegungssache sich im Bewegen selbst sowie in der sprachlichen Äußerung manifestieren und die Kenntnis über diese der Sportlehrkraft ein didaktisch adäquateres Handeln ermöglichen.

Literatur

- Baumert, J. (2002). Deutschland im internationalen Bildungsvergleich. In N. Killius, J. Kluge & L. Reisch (Hrsg.), *Die Zukunft der Bildung*. Frankfurt a.M.: suhrkamp, S. 100-150
- Breidenstein, G. (2002). Interpretative Unterrichtsforschung – eine Zwischenbilanz und einige Zwischenfragen. In G. Breidenstein, A. Combe, W. Helsper & B. Stelmaszyk (Hrsg.), *Forum Qualitative Schulforschung 2. Interpretative Unterrichts- und Schulbegleitforschung*. Opladen: Leske+Budrich, S. 11-28.
- Gruschka, A. (2011). *Verstehen lehren. Ein Plädoyer für guten Unterricht*. Stuttgart: Reclam.
- Laging, R. (2006). *Methodisches Handeln im Sportunterricht: Grundzüge einer bewegungspädagogischen Unterrichtslehre*. Seelze: Kallmeyer.
- Reusser, K. (2001). Unterricht zwischen Wissensvermittlung und Lernen lernen. In C. Finkbeiner & G.W. Schnaitmann (Hrsg.), *Lehren und Lernen im Kontext empirischer Forschung und Fachdidaktik*. Donauwörth: Auer verlag, S. 106-140.

Poster 4:

„läuft.“ – Klassenwettbewerb zur Steigerung der Alltagsaktivität bei Jugendlichen

Claus Krieger¹, Katrin Müller¹ & läuft.-Forschungsgruppe²

¹Universität Hamburg, ²IFT-Nord / Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

Schlüsselwörter: aktiver Lebensstil, Klassenwettbewerb, Evaluation

Dem von der Deutschen Krebshilfe im Rahmen des Förderungsschwerpunkt-Programms 'Primärprävention' für drei Jahre ab Januar 2013 geförderten Forschungsprojekt „läuft.“ liegt die Annahme zu Grunde, dass die Etablierung eines gesunden Lebensstils mit einem hohen Ausmaß an Bewegung in Kindheit und Jugend zu einem geringeren Risiko für viele Krankheiten im Erwachsenenalter führen kann (vgl. Dobbins et al, 2009).

Das Projekt verfolgt zwei Hauptziele: (1) Entwicklung, Erprobung und Implementation eines multimodalen Klassenwettbewerbs zur Steigerung der körperlichen Aktivität im Alltag für Schülerinnen und Schüler der Klassenstufe 7 sowie (2) Durchführung einer rigorosen quantitativen sowie qualitativen Evaluation der Intervention.

Die geplante schulbasierte Intervention (Start März 2014) wird über drei Monate in 25 Klassen in Schleswig-Holstein durchgeführt (Stichprobengröße insgesamt = 51 Klassen, inklusive Kontrollgruppe). Vier Ebenen sollen in dieser Zeit angesprochen werden: (1) *Klasse*: Die Interventionsklassen nehmen an mehreren theoretischen und praktischen Unterrichtseinheiten teil. Alle Schüler/innen der teilnehmenden Klassen bekommen ein Pedometer, mit dem sie an drei verschiedenen Wochen täglich die Schrittzahlen dokumentieren. Die Klasse mit den höchsten Schrittzahlen im Durchschnitt bekommt einen Preis. Gleichzeitig werden die Jugendlichen durch einen „Kreativwettbewerb“ dazu aufgefordert, Ideen für mehr Bewegung im Alltag zu entwickeln, zu dokumentieren und umzusetzen. (2) *Schüler*: Jeder Schüler hat die Möglichkeit der Dokumentation seiner Schritte auf einer Internetplattform. Hier gibt es sowohl einen öffentlichen, als auch einen privaten Bereich, in denen auch Bewertungen der Intervention abgegeben werden können. (3) *Schule*: Schulleitung und Lehrkräfte erhalten die Möglichkeit, sich über weiterführendes Informationsmaterial an der bewegungsstimulierenden Gestaltung des Schulalltags- und -umfelds zu beteiligen. (4) *Eltern*: Die Eltern werden umfassend sowohl über die Intervention, als auch über die Gestaltung eines aktiven Lebensstils ihrer Kinder informiert.

Die Datenerhebung erfolgt über Fragebögen, motorische und medizinische Tests sowie Interviews, teilnehmende Beobachtung und Dokumentenanalysen. Die Intervention wird im Frühjahr 2013 in einer Pilotphase quantitativ und qualitativ evaluiert.

Im Poster wird das Forschungsdesign dargestellt sowie erste Ergebnisse der Pilotstudie präsentiert.

Literatur

Dobbins, M., De Corby, K., Robeson, P., Husson, H. & Tirilis, D. (2009) School-based physical activity programs for promoting physical activity and fitness in children and adolescents aged 6-18. *Cochrane Database Syst Rev* (1).

Empirische Überprüfung der Struktur von motorischen Basisqualifikationen (MOBAQ) im Zuge der Basler IMPEQT-Schulsportstudie

Christian Herrmann¹, Sara Leyener¹, Uwe Pühse¹ & Erin Gerlach²

¹Universität Basel, Schweiz, ²Universität Potsdam

Schlüsselwörter: Testentwicklung, Faktorenanalyse, Schuleffekte

Die Sportwissenschaft muss empirische Befunde für das Erreichen der zentralen Bildungsziele im Schulsport – die Vermittlung von Motivation und Kompetenz zum lebenslangen Sporttreiben (vgl. Balz, 2009) – liefern und sich um die Erfassung von sportspezifischen Kompetenzen bemühen. Ein Zugang ist die Erfassung von **motorischen Basisqualifikationen** (MOBAQ), welche die Schüler/innen zu einer kritisch-konstruktiven Teilhabe am Kulturgut Bewegung, Spiel und Sport befähigen und den Zugang zu weiteren Bildungsgegenständen wahrscheinlicher machen. Das MOBAQ-Testinstrument lässt sich in Kompetenzen beschreiben, in Form von empirisch prüfbaren Testaufgaben einsetzen und als formatives Modell konstruiert. Die Testaufgaben wurden auf Basis von Expertenratings entwickelt und beinhalten normativ festgelegte Mindeststandards, welche Kinder in einer bestimmten Altersstufe erreichen sollten (Kurz & Fritz, 2007). Fraglich ist daher, welche latenten Variablen die MOBAQ-Testaufgaben als reflexive Modell abbilden und ob daraus ein Testinstrument entwickelt werden kann, das psychometrischen Qualitätskriterien genügt.

Die Fragen lauten: (1) Welche Struktur bilden diese Testaufgaben ab? (2) Ist das MOBAQ-Testinstrument konstruktvalid? Im Zuge der von der Eidgenössischen Sportkommission (ESK) geförderten IMPEQT-Studie wurden 883 Schülern/-innen (Alter: M = 13.2 Jahre) mittels 13 MOBAQ-Testaufgaben in den Bewegungsbereichen „Laufen, Springen, Werfen“, „Bewegungskünste“ und „Ballspiele“ erfasst. Aus dieser Gesamtstichprobe wurden randomisiert zwei Teilstichproben gebildet und Faktoranalysen in Mplus mittels WLSM-Schätzer für die dichotom und ordinal skalierten Testaufgaben berechnet. (1) Mit der ersten Teilstichprobe wurden explorative Faktorenanalysen (EFA) durchgeführt, um die Struktur der Testaufgaben abzubilden. Nach Ausschluss von zwei Testaufgaben zeigt die EFA eine zweifaktorielle Struktur. Sieben Testaufgaben laden auf den ersten Faktor und beinhalten Ganzkörperbewegungen (z.B. Hangeln, Hindernislauf), vier Testaufgaben laden auf den zweiten Faktor und beinhalten Bewegungen mit dem Ball (z.B. Prellen, Passen). Die Modellfits (CFI=0.98; TLI=0.96; RMSEA=0.04; SRMR=0.06) sind als gut zu bezeichnen. (2) Mit der zweiten Teilstichprobe wurde eine konfirmatorische Faktorenanalyse (CFA) durchgeführt, um die Modellpassung und die psychometrischen Qualitätskriterien zu prüfen. Die Struktur der EFA wird durch die CFA bestätigt, welche ebenso gute Modellfits aufweist (CFI=0.99; TLI=0.99; RMSEA=0.02; WRMR=0.68).

Die MOBAQ-Testaufgaben verfügen nicht über die postulierten drei Faktoren. Die zweifaktorielle Lösung kann jedoch als erster Schritt in Richtung einer psychometrisch abgesicherten Testbatterie begriffen werden, welche zukünftig ausdifferenziert werden muss.

Literatur

- Balz, E. (2009). *Fachdidaktische Konzepte update oder: Woran soll sich der Schulsport orientieren?* sportpädagogik, 33 (1), 25–32.
- Kurz, D. & Fritz, T. (2007). *MOBAQ Motorische Basisqualifikationen von Kindern. Ergebnisse einer repräsentativen Untersuchung in Nordrhein-Westfalen*. Bielefeld: Universität Bielefeld.

Trainerqualifikation in der bewegungsbezogenen Gewaltprävention – die Entwicklung eines Modul-Baukastens

Laura Mittenzwei, Julia Zeyn & Sigrid Happ
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Bewegungsbezogene Gewaltprävention, Qualitätsstandards, Fortbildungskonzept zur Trainerqualifikation

Gewaltprävention durch Boxen, Aggressionsabbau durch Kido, Empathiefähigkeit durch Judo - alleine durch die hier postulierten Wirkungen lässt sich schon die Vielfalt und Heterogenität der Anbieter mit ihren Konzepten und Zielsetzungen erkennen. Diese wurden im Rahmen eines studentischen Projekts im WS 2011/12 evaluiert. Trotz der Gemeinsamkeit von Kampfsport und Kampfkunst könnten sie unterschiedlicher nicht sein. Die Ergebnisse zeigen, dass große Qualitätsunterschiede bezüglich der Konzeptumsetzung v.a. im Training bestehen und wurden zum Ausgangspunkt des hier vorgestellten Folgeprojekts.

Aus soziologischen, psychologischen und pädagogischen Ansätzen zu den Themengebieten Aggression, Gewalt und Gewaltprävention wurde ein Kriterienkatalog für hohe Qualität in der bewegungsbezogenen Gewaltprävention entwickelt. Die Ergebnisse dieser Analyse dienen als theoretisches Fundament zur Entwicklung eines Modells für eine Trainerqualifikation in der bewegungsbezogenen Gewaltprävention. Der aus diesem Kriterienkatalog entstandene Fortbildungsbaukasten gliedert sich in vier Module: *Grundlagen zu Gewalt und Gewaltprävention, persönliche Einstellungen und Überzeugungen, Vermittlungsfähigkeit* sowie *Interaktion und Intervention*. Jedes Modul beinhaltet die Vermittlung der themenbezogenen theoretischen Grundlagen und daran anknüpfender Übungen in der Praxis.

Gegenstand der Präsentation werden der Fortbildungsbaukasten sowie das methodische Vorgehen der Evaluation des Praxisdurchlaufs sein. Eine kritische Evaluation mittels Befragung der teilnehmenden TrainerInnen des Modulbaukastens und deren Auswertung sollen nicht nur zur inhaltlichen bzw. methodischen Qualitätssicherung dienen, sondern auch zur Klärung der bereits bestehenden Fragen beitragen: Wer nimmt an einer solchen Fortbildung teil? Wie groß ist die Nachfrage? Und: Wird sie das erhoffte Resultat - eine gemeinsame Qualifikation von Trainerinnen und Trainern aus unterschiedlichen sportlichen Kontexten - bringen?

Literatur

- Gieß-Stüber, P. & Grimminger, E. (2007). Sportpädagogische Herausforderungen durch eine multikulturelle Schülerschaft – Ein Plädoyer für die Ausbildung interkultureller Kompetenz von Sportlehrkräften. In W.-D. Miethling & P. Gieß-Stüber (Hrsg.), *Beruf: Sportlehrer/in* (S. 110-133). Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren.
- Gugel, G. (2006). *Gewalt und Gewaltprävention*. Tübingen: Institut für Friedenspädagogik e.V.
- Pilz, G. (2011). Sport als Gewaltprävention. In W. Höfling & J. Horst (Hrsg.), *Sport und Gewalt* (S. 103-121). Tübingen: Mohr Siebeck.
- Schubarth, W. (2000). *Gewaltprävention in Schule und Jugendhilfe: Theoretische Grundlagen, Empirische Ergebnisse, Praxismodelle*. Neuwied: Luchterhand.
- Zajonc, O. (2011). Bedingungen des Kämpfens als Mittel zur Gewaltprävention. In P. Kuhn, H. Lange, T. Lefler & S. Liebl (Hrsg.), *Kampfkunst in Forschung und Lehre 2011* (Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, 220, S. 175-187). Hamburg: Feldhaus.

Zeitgenössischer Tanz in der Schule – zur empirischen Evidenz pädagogischer Postulate

Isolde Reichel
Universität Bern, Schweiz

Schlüsselwörter: Schule, Wirkforschung, Zeitgenössischer Tanz

Einleitung

Im Ausbildungsinhalt des Sportunterrichts „bewegen, darstellen, tanzen“ hat Tanz seinen festen Platz, wird jedoch in der Praxis wenig unterrichtet. Dem Tanzen werden vielfältige Wirkungen zugesprochen (Barz & Kosubek, 2009), es fehlt aber an der empirischen Bewährung der pädagogischen Postulate und einer theoretischen Verortung des Tanzwissens. Es stellt sich die Frage, welcher inhaltlichen Konzeption Tanz in der Schule folgt (vgl. Klinge, 2010) und welche empirisch nachweisbaren Wirkungen Tanz auf Schülerebene zeigt?

Methode

Mit dem methodischen Vorgehen der Expertenbefragung werden pädagogische Postulate mithilfe der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) in operationalisierbare Aussagen übersetzt und geordnet (Kulturelle Bildung, Veränderungen im Bewegungs- und Körperkonzept, Förderung von Kreativität und Individualität, Veränderung sozialer Parameter, Lebenskompetenz). Das Tanzverständnis wird expliziert und die Wirkpostulate werden theoretisch verortet. In einer quasiexperimentellen Interventionsstudie werden Inhalte des zeitgenössischen Tanzes (Körperwahrnehmung, Bewegungs- und Contact Improvisation, sich präsentieren) unterrichtet und mittels Fragebogenerhebung im Längsschnittsdesign (Projektdauer: 3 Monate: 2 Lektionen pro Woche, $n_{EG}=25$; $n_{KG}=13$ (normaler Sportunterricht)) Daten zu relevanten Wirkdimensionen des Tanzens erhoben.

Ergebnisse

Anhand von Varianzanalysen mit Messwiederholung zeigt sich ein Interaktionseffekt im Flowerleben ($F_{(1,36)} = 7,172$; $p = .011$; $\eta_{p2} = 0.166$) und der Selbstwirksamkeitserwartung ($F_{(1,36)} = 4,054$; $p = .05$; $\eta_{p2} = 0.101$), eine gute Effektstärke in den Bereichen Selbsterhöhung, Körperkontakt und dem Selbstkonzept der sozialen Akzeptanz in der Gruppe.

Diskussion

Wenn zeitgenössischer Tanz unterrichtet wird, zeigen sich bei den Schülern und Schülerinnen eine positivere Körperwahrnehmung (Flowerleben im Tanz) und eine erhöhte Lebenskompetenz (Selbstwirksamkeitserwartung) und damit das Gefühl einer erfolgreichen Lebensbewältigung. Die sozialen Parameter innerhalb der Klasse verbessern sich.

Literatur

- Barz, H. & Kosubek, T. (2009). Tanz als Schulfach. Sozialwissenschaftliche Befunde zu einer kulturpädagogischen Vision. In Arbeitsgruppe Evaluation und Forschung des Bundesverband Tanz in Schulen e.V. (Hrsg.), *Empirische Annäherungen an Tanz in Schulen*. (S. 37-54). Oberhausen: BV Tanz in Schulen.
- Klinge, A. (2010). Bildungskonzepte im Tanz. In M. Bischof & C. Rosiny (Hg.), *Konzepte der Tanzkultur. Wissen und Wege der Tanzforschung*. (S. 79-94). Bielefeld: transcript.
- Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz Verlag.

Poster 8:

Vorstellung eines Kriterienkatalogs für die Evaluation des Feedbackverhaltens von Trainern

Lena Rispeter
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Feedback, Kriterienkatalog

Feedback wird gemeinhin als eine bedeutende Einflussgröße für das Lernen im schulischen Kontext (Hattie, 2009), aber auch für das Bewegungslernen von Kindern angesehen (Marshall & Daughs, 2003). Beim Feedback wird zwischen intrinsischen (sensorischen) und extrinsischen (ergänzenden) Informationen unterschieden. Durch Letztere ist die Lehrperson in der Lage den Lernprozess des Lernenden zu beeinflussen (Schmidt & Lee, 2011). In diesem Kontext wird die Frage nach dem optimalen Einsatz von ergänzendem Feedback sowohl in der Sportwissenschaft als auch in der empirischen Bildungsforschung diskutiert und empirisch untersucht.

Das Ziel dieses Beitrags ist es, die empirischen Ergebnisse der Sportwissenschaft sowie der empirischen Bildungsforschung systematisch aufzuarbeiten, zu bündeln und in einen gemeinsamen Kriterienkatalog zu überführen. Grundlage hierfür ist eine umfangreiche Analyse der vorliegenden Literatur zum Thema Feedback der oben genannten Forschungsrichtungen. Der erarbeitete Kriterienkatalog wird hernach herangezogen, um das Feedbackverhalten von Trainern im Verein zu analysieren. Hierfür werden Trainer in ihrer Arbeit mit Kindern gefilmt. Durch die Videostudie ist es möglich herauszufiltern inwieweit Trainer Feedback in Lehr-Lern-Situationen mit Kindern gestalten und einsetzen. In einem weiteren Schritt können die beobachteten Defizite im Trainingsalltag durch gezielte Schulungsmaßnahmen beseitigt werden. Eine Erhöhung der Trainingsqualität kann hierdurch erreicht werden.

Literatur

- Hattie, J. (2009). *Visible Learning. A synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement*. Abindon: Routledge.
- Marshall, F. & Daughs, R. (2003). Feedback. In H. Mechling & J. Munzert (Hrsg.), *Handbuch Bewegungswissenschaft* (S. 281-294). Schorndorf: Hofmann-Verlag.
- Schmidt, R.A. & Lee, T.D. (2011). *Motor Control and Learning*. Champaign: Human Kinetics.

Entwicklung und Konzeption eines Interventionsprogramms zur Förderung der Stressresistenz von Leistungssportler/innen

Jeffrey Sallen, Karen Hoffmann & Alfred Richartz
Universität Hamburg

Schlüsselwörter: Leistungssport, Stress, Intervention

Einleitung

Chronische Belastungen aus der Verknüpfung von Sport- und Bildungskarriere werden bereits seit längerem als kritisches Moment in Leistungssportkarrieren vermutet (Richartz, 2000). Sie stehen deshalb im Brennpunkt der Bemühungen um eine verbesserte Förderung im Leistungssport. Dabei liegt das Augenmerk bislang vor allem auf der zeitökonomischen Abstimmung zwischen Bildungs- und Sportsektor und auf der Koordination von Belastungsspitzen. Eine bisher wenig beachtete Möglichkeit, Belastungen zu reduzieren, bietet sich mit einem pädagogisch-psychologischen Interventionsprogramm zur Verbesserung der personalen Resistenz gegenüber chronischem Stress.

Entwicklung und Konzeption

Ein solches Stress-Resistenz-Training (SRT) haben wir für Leistungssportler/innen ab einem Alter von 15 Jahren entwickelt. Es handelt sich um ein standardisiertes Interventionsprogramm zur unspezifischen Stressprävention, mit dem das Risiko von Gesundheits-, Befindens- und Leistungsbeeinträchtigungen reduziert werden kann. Ausgangspunkt für die inhaltliche Gestaltung war das Trainingsprogramm von Schulz und Jansen (2007). Es greift drei konstitutive Bestandteile der Stressresistenz auf: 1) Kompetenz zur Stressbewältigung, 2) Kompetenz zur Stressbewertung und 3) Kompetenz zur Stressprävention. Das SRT ist für Gruppen von bis zu 10 Athlet/innen konzipiert. Es besteht aus 10 Sitzungen (je 90 Minuten), die in einer festen Abfolge abzuarbeiten sind. Im ersten Teil werden stresstheoretische Grundlagen vermittelt und die differenzierte Wahrnehmung von Stressquellen, Stressreaktionen und Bewältigungsstrategien angeregt. Darauf folgen Sitzungen zur Stressbewältigung. Im Anschluss werden stressverstärkende Gedanken, der Umgang mit Zeit sowie persönliche Ziele/Ansprüche und Stärken/Schwächen analysiert.

Methodische Umsetzung

Die Arbeit an den Themen ist methodisch vielfältig angelegt. Neben Übungen, die die Auseinandersetzung mit sich selbst und den eigenen Problemen anregen, sind auch Gespräche über persönliche Erfahrungen und Übungen an Fallbeispielen in Teams und Kleingruppen fest integriert. Das zentrale Arbeitsmittel ist ein persönliches SRT-Arbeitsbuch, das jede/r Teilnehmer/in zu Beginn des SRT erhält. Darin befinden sich unter anderem Resultate einer individuellen Stressdiagnostik, Anleitungen zum praktischen Üben sowie Zusammenfassungen der behandelten Themen.

Literatur

- Richartz, A. (2000). *Lebenswege von Leistungssportlern: Anforderungen und Bewältigungsprozesse der Adoleszenz. Eine qualitative Längsschnittstudie*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Schulz, P. & Jansen, L. J. (2007). *Stress-Resistenz-Training (SRT): Manual zum Gruppentrainingsprogramm zur Verbesserung der Stressresistenz*. Hamburg: Kovac.

Die Skala zur Erfassung des Sportlehrerverhaltens SESV

Chris Englert¹ & Alex Bertrams²

¹Universität Heidelberg, ² Universität Mannheim

Schlüsselwörter: Schulsport, Sportlehrerverhalten, Sporteinstellung, Sportangst

Einleitung

Sportliche Aktivität ist für die körperliche und geistige Entwicklung von Kindern und Jugendlichen von enormer Bedeutung (Kubesch, 2002). Im Rahmen des Schulsports übt u.a. das Sportlehrerverhalten (u.a. Feedback, soziale Unterstützung) einen Einfluss auf die Sporteinstellung und die sportliche Leistung der Heranwachsenden aus (Brand, 2006). Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, die Entwicklung eines Messverfahrens zur Erfassung verschiedener relevanter Aspekte des Sportlehrerverhaltens zu beschreiben. Das Messverfahren stellt eine Adaptation des *Coaching Behavior Questionnaire* dar (CBQ; Williams et al., 2003).

Methode

Der CBQ ist ein Fragebogen, der in seiner ursprünglichen, englischsprachigen Form von Sportlern ausgefüllt wird und sich aus 15 Items zusammensetzt, mittels derer Sportler die wahrgenommene Unterstützung durch ihren Trainer und dessen Emotionalität auf vierstufigen Likert-Skalen (von 1 – *stimme überhaupt nicht zu* bis 4 – *stimme voll und ganz zu*) beschreiben können. Der CBQ wurde für die vorliegende Fragestellung an den Schulkontext angepasst, so dass Schüler das Verhalten ihres Sportlehrers hinsichtlich dessen Unterstützung und dessen Emotionalität beschreiben, weshalb diese Adaptation im Folgenden als *Skala zur Erfassung des Sportlehrerverhaltens* (SESV) bezeichnet wird. Zunächst wurden die ursprünglichen 15 Items von zwei englischsprachigen Muttersprachlern unabhängig voneinander ins Deutsche übersetzt. In einem nächsten Schritt füllten N = 176 Gymnasiasten ($M_{Alter} = 14.12$, $SD_{Alter} = 2.25$; 101 weiblich) einen Fragebogen aus, der neben dem Sportlehrerverhalten die Sporteinstellung (Brand, 2006), die Wettkampffähigkeit (Brand, Ehrlenspiel & Graf, 2009) sowie die Sportnote der Schüler erfasste.

Ergebnisse und Diskussion

Die interne Konsistenz der SESV lag im zufriedenstellenden Bereich ($\alpha = .85$). Die Ergebnisse einer exploratorischen Faktorenanalyse unterstützen die angenommene Faktorenstruktur der Skala. Ein eher negatives Sportlehrerverhalten ging mit einer eher negativen Sporteinstellung, höherer Wettkampffähigkeit sowie einer schlechteren Sportnote einher. Die SESV ermöglicht eine ökonomische Erfassung des Sportlehrerverhaltens.

Literatur

- Brand, R. (2006). Die affektive Einstellungskomponente und ihr Beitrag zur Erklärung von Sportpartizipation. *Zeitschrift für Sportpsychologie*, 13, 147-155.
- Brand, R., Ehrlenspiel, F. & Graf, K. (2009). *Wettkampf-Angst-Inventar (WAI). Manual zur komprehensiven Eingangsdiagnostik von Wettkampfangst, Wettkampffähigkeit und Angstbewältigungsmodus im Sport*. Köln: Sportverlag Strauß.
- Kubesch, S. (2002). Sportunterricht: Training für Körper und Geist. *Nervenheilkunde*, 21, 487-490.
- Williams, J.M., Kenow, L.J., Jerome, G.J., Rogers, T. Sartain, T.A. & Darland, G. (2003). Factor structure of the Coaching Behavior Questionnaire and its relationship to athlete variables. *The Sport Psychologist*, 17, 16-34.

Die Erfassung von motorischen Basisqualifikationen (MOBAQ) für die Analyse von Wirkungen im Sportunterricht – erste Ergebnisse der Basler IMPEQT-Studie

Sara Leyener¹, Christian Herrmann¹, Uwe Pühse¹ & Erin Gerlach²

¹Universität Basel, Schweiz, ²Universität Potsdam

Schlüsselwörter: motorische Basisqualifikationen, Schulsport, kulturelle Teilhabe

Bislang liegen kaum empirische Befunde zu Auswirkungen unterrichtlicher Massnahmen im Schulsport vor. Zur Erfassung der Wirkungen sind die zumeist eingesetzten motorischen Fähigkeitstests jedoch unzureichend, da sie keine hinreichende curriculare Validität besitzen. Der Ansatz zur Ermittlung motorischer Basisqualifikationen (MOBAQ; Kurz, Fritz & Tscherpel, 2008) ist aktuell der einzige Ansatz, der u. E. geeignet ist, indem er normativ Mindeststandards für Schüler festlegt, welche die zentrale Voraussetzung für eine Teilnahme an der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur darstellen. Ziel, der von der Eidgenössischen Sportkommission (ESK) geförderten Studie ist es, in der 7. Jahrgangsstufe eine Bestandsaufnahme zur Ausprägung und zum Niveau der motorischen Basisqualifikationen vorzunehmen, sowie in der Folge deren Veränderungen und damit die „echten“ Wirkungen im Sportunterricht im Längsschnitt zu untersuchen. Es nicht die primäre Aufgabe der Studie, MOBAQs von Heranwachsenden repräsentativ zu erheben, sondern sie beabsichtigt, deren Beeinflussung durch Merkmale des Unterrichtsgeschehens zu analysieren. Im vorliegenden Beitrag werden folgende Fragen thematisiert: (1) Welche motorische Basisqualifikation besitzen die Schüler in der vorliegenden Untersuchung? (2) Welche soziodemographischen Variablen beeinflussen die Ausprägung der motorischen Basisqualifikation?

Es wurde eine quantitative Fragebogenerhebung (N=948, Alter: M=13.2, 49.1% weiblich) durchgeführt. Zudem wurden alle Schüler in 12 motorischen Testaufgaben in den drei, von Experten bestimmten Bewegungsbereichen „Laufen, Springen, Werfen“, „Bewegungskünste“ und „Ballspiele“ getestet, die für die 7. Jahrgangsstufe adaptiert wurden. Alle Daten wurden mit Verfahren der Unterschiedsanalysen auf signifikante Unterschiede geprüft.

Erste Ergebnisse zeigten, dass im Durchschnitt bei drei Viertel der Schüler die motorischen Basisqualifikationen vorhanden sind. Allerdings wiesen ein Fünftel der Kinder in einem der Bewegungsbereiche Defizite auf. Davon hatten ein Zehntel sogar in zwei oder drei Bewegungsbereichen Schwierigkeiten. Defizite in einem einzigen Bereich können i.d.R. kompensiert werden. Treten jedoch Mängel in mehr als einem Bereich auf, ist davon auszugehen, dass eine Teilhabe an der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur stark eingeschränkt ist. Weiterhin sind Unterschiede mit Blick auf das Geschlecht und die Siedlungsstruktur zu Gunsten der Jungen und zum Vorteil von Jugendlichen vom Land festzustellen. Außerdem verfügen Kinder aus tieferen sozialen Schichten über größere motorische Defizite als Kinder höherer Soziallagen. Die Ergebnisse decken sich mit der bisherigen Befundlage, die bislang nur für die 5. Klasse vorlagen.

Litertaur

Kurz, D., Fritz, T. & Tscherpel, R. (2008). Der MOBAQ-Ansatz als Konzept für Mindeststandards für den Sportunterricht? In V. Oesterheld, J. Hofmann, M. Scholz & H. Altenberger (Hrsg.), *Sportpädagogik im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartungen, wissenschaftlicher Ansprüche und empirischer Befunde* (S. 97-106). Hamburg: Czwalina.

Die Trainerbildung des DOSB im DQR-Ranking

Ralf Sygusch & Sebastian Liebl

Universität Erlangen-Nürnberg

Schlüsselwörter: Deutscher Qualifikationsrahmen, Rahmenrichtlinien, Kompetenzen

Einleitung

Auf Initiative des BMBF und der KMK wurde im Jahre 2011 der *Deutsche Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen (DQR)* verabschiedet. Ziel ist es, formale und non-formale Qualifikationen des deutschen Bildungssystems transparenter zu machen (AK DQR, 2011, S. 2). Die *Rahmenrichtlinien für Qualifizierung* des DOSB (RRL) beschreiben Ziele für die Trainerbildung von der C-Lizenz bis zum Diplom-Trainer. Im Zuge der bildungspolitischen Entwicklungen stellte sich der DOSB einer Einordnung seiner RRL in den DQR (Sygusch & Liebl, 2012). Dabei zeigt sich, dass sich DQR und RRL am erziehungswissenschaftlichen Kompetenzmodell mit der Trias von Sach-, Sozial- und Selbstkompetenz (Roth, 1971) orientieren. Auf dieser Basis definiert der DQR vier Kompetenzkategorien (Wissen, Fertigkeiten, Sozialkompetenz, Selbstständigkeit) und beschreibt dazu jeweils acht bildungsbereichsübergreifende Niveaustufen (AK DQR, 2011). Die weiterführende Frage lautet: Auf welchen der acht DQR-Niveaustufen lassen sich die Qualifizierungen der RRL einordnen?

Methode

Die vorliegenden Dokumente des DOSB (RRL [DSB, 2005]; Kompetenz-Portfolio [Trainerakademie, 2012]) wurden mittels inhaltlicher und skalierender Strukturierung analysiert. Dazu wurden die in den Dokumenten formulierten Ziele von N = 14 Ausbildungsgängen auf der DQR-Matrix (4 Kompetenzkategorien, jeweils 8 Niveaustufen) eingeordnet.

Ergebnisse und Diskussion

Die Ausbildungsgänge der Lizenzstufen C- bis A-Trainer liegen auf den DQR-Niveaustufen 4 und 5. Die Ausbildung zum Diplom-Trainer erreicht nach DQR-Einordnung das Niveau eines BA-Abschlusses (Stufe 6). Diese im Kontext nonformaler Bildungsanbieter recht hohen Einordnungen zeigen eine gute Anschlussfähigkeit und eine stabile Grundlage für die positive Anerkennung von Qualifizierungen des DOSB im deutschen Bildungssystem. Neben einer solchen *Transparenz nach außen* ermöglicht eine weitere Verfolgung des DQR-Ansatzes auch Chancen zur *Transparenz nach innen*, beispielsweise zur Frage, ob diese Niveaustufen auch in den Ausbildungskonzepten der Mitgliedsverbände erreicht und in der Ausbildungspraxis realisiert werden.

Literatur

Arbeitskreis Deutscher Qualifikationsrahmen (AK DQR) (2011). *Deutscher Qualifikationsrahmen für lebenslanges Lernen*. Berlin: BBJ Consult AG.

Deutscher Sportbund (DSB) (2005). *Rahmenrichtlinien für Qualifizierung im Bereich des Deutschen Sportbundes*. Frankfurt: Deutscher Sportbund.

Trainerakademie Köln (2012). *Kompetenz-Portfolio für Diplom-Trainerinnen und Diplom-Trainer der Trainerakademie Köln des DOSB*. Köln.

Roth, H. (1971). *Pädagogische Anthropologie. Band 2. Entwicklung und Erziehung*. Hannover: Schroedel.

Sygusch, R. & Liebl, S. (2012). *Die Rahmenrichtlinien für Qualifizierung des Deutschen Olympischen Sportbundes. Einordnung in den Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR)*. Darmstadt: Frotscher-Druck

Hauptvortrag 3: **Utilization-Focused Evaluation**

Michael Quinn Patton
Saint Paul, Minnesota, USA

Die praktische Durchführung von Evaluationen hat mit vielen schwierigen Problemen zu kämpfen, die oft unter Zeitdruck, mit unzureichendem Budget und im Spannungsfeld verschiedener Interessen zu lösen sind. Eine der zentralen Herausforderung ist jedoch die Einlösung des Anspruchs, Programm-Evaluationen so anzulegen, durchzuführen und zu disseminieren, dass sie nützlich sind und tatsächlich auch genutzt werden. Der Ansatz der nutzungsfokussierten Evaluation von M.Q. Patton rückt das Bemühen um die Nutzung der Evaluationsergebnisse durch primäre Nutzer in den Mittelpunkt aller Entscheidungen und Verfahrensschritte – von der Planung bis zur Reflexion des Evaluationsprozesses.

Jedes Evaluationsverfahren hat eine Vielzahl von möglichen Stakeholdern und eine breite Palette von möglichen Nutzungen. Nutzungsfokussierte Evaluation muss deshalb von Beginn an auf die Problemstellungen und Nutzungserwartungen der angezielten Hauptnutzer zugeschnitten werden. Evaluationen können nicht wertfrei sein, deshalb ist die Entwicklung einer stabilen Arbeitsbeziehung mit jenen Nutzern entscheidend, die die Verantwortung für die Verwendung der Ergebnisse und die Umsetzung von Empfehlungen tragen. Evaluatoren sind neben dem Bemühen um Nutzungsfreundlichkeit an die normativen Standards der Profession gebunden – z.B. Sorgfalt, Realisierbarkeit, Legitimität und Verantwortlichkeit (accuracy, feasibility, propriety, accountability vgl. Program Evaluation Standards der American Evaluation Association).

Nutzungsfokussierte Evaluation impliziert nicht die Wahl von bestimmten Inhalten, Modellen, Methoden oder Theorien, sondern zielt vor allem auf eine Prozessgestaltung, die Hauptnutzer in die situationsgerechte Entscheidung für die wichtigsten Inhalte, Modelle, Methoden und Anwendungsfragen einbezieht. Nutzungsfokussierte Evaluation kann für verschiedene Evaluationstypen (formativ, summativ, entwicklungsorientiert) eingesetzt werden und verwendet unterschiedliche Formen von Daten (qualitativ, quantitativ, mixed). M.Q. Patton hat für diese Prozessgestaltung einen analytischen Rahmen von 17 Schritten entwickelt, der die wichtigsten Problemstellungen und Entscheidungen beschreibt: von der institutionellen und persönlichen Vorbereitung über die Identifizierung primärer Nutzer, die Auswahl und Kommunikation geeigneter Verfahren der Datenerhebung, -organisation und -präsentation bis zu Follow-up und Meta-Evaluation. M.Q. Patton wird im Vortrag auf der Grundlage seiner jahrzehntelangen eigenen Erfahrung als Evaluator und der anhaltenden Debatte um die Nützlichkeit von Evaluationen Schlüsselkonzepte nutzungsfokussierter Evaluation erläutern und dabei besonders auf den Stellenwert von qualitativen Methoden der Datenerhebung und -auswertung eingehen.

Literatur

Patton, M.Q. (2008). *Utilization-Focused Evaluation* (4th ed.) Thousand Oaks: Sage.
Patton, M.Q. (2012). *Essentials of Utilization-Focused Evaluation*. Los Angeles: Sage.



Dr. Michael Quinn Patton hat mehrere einflussreiche Standardwerke zur Evaluation verfasst und gehört zu den international meistrezipierten Autoren im Feld. Er ist ehemaliger Präsident der American Evaluation Association (AEA); als wichtigste seiner vielen Ehrungen können der Alva-und-Gunnar-Myrdal-Award der Evaluation Research Society (1984) für herausragende Beiträge zur Methodik und Praxis von Evaluation und der Paul-F.-Lazarsfeld-Award der American Evaluation Association (1999) für den Beitrag seines Lebenswerk zur Evaluationstheorie hervorgehoben werden. Die Society für Applied Sociology ehrte ihn (2001) mit dem Lester-F.-Ward-Award für „herausragende Beiträge zur angewandten Soziologie.“

Nach dem Abschluss der Promotion in Organisationssoziologie an der Universität von Wisconsin-Madison war Patton 18 Jahre lang an der Universität von Minnesota tätig (1973-1991). Fünf Jahre davon war er Direktor des Minnesota Center für Social Research und zehn Jahre Mitglied des Minnesota Extension Service. Von 1991 bis 2007 wirkte Patton an der Fernuniversität Union Institute & University.

Als Hauptvortragender hat er bei vielen internationalen Konferenzen mitgewirkt, dazu zählen die Kongresse der European Evaluation Society in der Schweiz 2000, der African Evaluation Society in Nairobi 1999 und nationale Konferenzen der amerikanischen, kanadischen, austral-asiatischen Evaluations-Gesellschaften. Michael Patton fungiert regelmäßig als Trainer für Evaluation und Organisations-Entwicklung für die Weltbank (Ottawa), die American Evaluation Association und das Evaluators' Institute. Sein besonderer methodischer Schwerpunkt liegt in der Verwendung von Mixed-Methods in Evaluations-Designs und -Analyseverfahren.

BLOCK 4

Hauptvortrag 4

Workshop

Arbeitskreise 4.1 – 4.3

Hauptvortrag 4:

Kompetenzkonzepte für den Sportunterricht – zur „Tieferlegung“ sportunterrichtlicher Outcome-Erwartungen

André Gogoll

Eidgenössische Hochschule für Sport Magglingen, Schweiz

Was lernen meine Schülerinnen und Schüler eigentlich in meinem Sportunterricht? Welche Voraussetzungen soll ich ihnen als Sportlehrerin oder als Sportlehrer mit auf den Weg geben, damit sie ihr eigenes Sportengagement freudvoll und lebensbereichernd organisieren und gestalten können?

Solche oder ähnliche Fragen nach den Ergebnissen, die der Sportunterricht bei seinen Adressaten erzeugt oder erzeugen soll, wurden von Sportlehrpersonen und Sportdidaktikern vermutlich schon immer diskutiert. Wieder aktuell geworden sind sie im Rahmen der an die fachdidaktische Forschung herangetragenen Empfehlung, relevante Ergebnisse des Fachunterrichts in Form von Kompetenzen zu formulieren. Relevante Outputmerkmale auch des Sportunterrichts sollen demnach nicht nur durch ihre Oberflächenmerkmale bestimmt werden, so etwa in Form einer beobachtbaren Bewegungsausführung. Sie sollen vielmehr auf die dieses Leistungsverhalten von Schülerinnen und Schülern systematisch ermöglichenden Tiefenstrukturen zurückgeführt werden.

In meinem Vortrag werde ich der Frage nachgehen, wie man diese Tiefenstrukturen für den Sportunterricht in Form einer Kompetenz sinnvollerweise modellieren kann. Dazu werde ich zunächst auf die fachdidaktische Diskussion um Kompetenzen eingehen und aufzeigen, welche Probleme sich vor diesem Hintergrund überhaupt für unser Fach auftun. Daran anschließend werde ich verschiedene Kompetenzkonzepte für unser Fach vorstellen und sie im Kontext der fachdidaktischen Kompetenzdebatte kritisch würdigen. Zum Abschluss werde ich ein eigenes Konzept einer „sport- und bewegungskulturellen Kompetenz“ skizzieren und zur kritischen Diskussion stellen.



André Gogoll ist Professor für Sportpädagogik und leitet das Ressort Sport und Erziehung an der Eidgenössischen Hochschule für Sport in Magglingen (EHSM).

Seine wissenschaftliche Ausbildung absolvierte er an der Universität Bielefeld: Nach einem Studium der Fächer Sportwissenschaft, Pädagogik und Soziologie promovierte er dort 2001 mit einer Dissertation zur Bedeutung des Sports in der Gesundheitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen. Nach erfolgreicher Habilitation zum Thema Wissenserwerb im Sportunterricht wurde ihm 2009 von der Fakultät für Psychologie und Sportwissenschaft die Venia Legendi für das Fach Sportpädagogik verliehen. Seinen beruflichen Einstieg konnte André Gogoll mit einer Vertretung und anschließenden Besetzung des Lehrstuhls für Sportpädagogik und Sportsoziologie an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg nehmen.

André Gogoll beschäftigt sich mit Fragen zur Kompetenzorientierung im Schulsport. Dazu gehören Arbeiten zur Modellierung sport- und bewegungskultureller Kompetenz sowie zur kompetenzbezogenen Professionalisierung von Sportlehrpersonen.

Workshop:

Utilization-Focused Evaluation

Wolfgang Beywl

Fachhochschule Nordwestschweiz, Schweiz

Prof. Dr. Beywl wird zu Beginn des Workshops seinen Zugang zum Thema der Nutzungsfokussierten Evaluation kurz vorstellen; eine sich anschließende Phase der Kleingruppenarbeit soll dazu dienen, Fragen und kritische Kommentare für eine Diskussion im Plenum zu entwickeln; Basis für die Kleingruppenarbeit sind sowohl der Hauptvortrag von M.Q. Patton als auch folgende zwei Texte, die einen spezifischen Einblick in die Thematik der nutzungsfokussierten Evaluation bieten:

- Beywl, Wolfgang; Bestvater, Hanne (2013). Potenziale und Nutzungsfokussierung in der angewandten Berufsbildungsforschung. In: Qualitätsentwicklung in der Berufsbildungsforschung. Bd. 12. 1. Aufl. Bielefeld: Bertelsmann. S. 105-124.
- Beywl, Wolfgang; Widmer, Thomas (2012). Die Standards für Programmevaluation des Joint Committee on Standards for Educational Evaluation. "Übersetzung der Kurzfassung aus: Yarbrough, Donald B.; Shulha, Lyn M.; Hopson, Rodney K.; Caruthers, Flora A. (2011): The program evaluation standards. A guide for evaluators and evaluation users. 3rd. ed. Thousand Oaks: Sage." mit einer Veranschaulichung für den Schulbereich, erstellt durch Wolfgang Beywl. Aarau: Pädagogische Hochschule FHNW.

Weitere Literatur zur Vertiefung: Beywl, Wolfgang (2008). Evaluation Schritt für Schritt Planung von Evaluationen. Darmstadt: Hiba.



Wolfgang Beywl ist Leiter der Professur für Bildungsmanagement, Schul- und Personalentwicklung an der Pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz in Aarau sowie Mitglied der Programmleitung des Weiterbildungsprogramms "Evaluation" am "Zentrum für universitäre Weiterbildung" (ZUW) der Universität Bern.

Nach dem Studium der Soziologie, Erziehungswissenschaft und Politikwissenschaft an der Universität Bonn war W. Beywl langjährig in Forschung und Lehre an den Universitäten Münster, Bonn und Wuppertal sowie an Forschungs- und Weiterbildungsinstituten in Bonn und Köln tätig. 1988 schloss er seine Promotion an der Universität zu Köln ab. In seiner Dissertation beschäftigte er sich mit der Weiterentwicklung der Evaluationsmethodologie.

Zwischen 1991 und 1999 folgten die Leitung der berufspraktischen Transferstellen an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln sowie die Geschäftsführung der universitären „Arbeitsstelle für Evaluation“. Aus Letzterer ging die „Univation“ hervor, das erste themenübergreifende Evaluationsinstitut Deutschlands, dessen wissenschaftlicher Leiter und Mitinhaber W. Beywl ist.

Zwischen 2003 und 2009 war er an der Universität Bern als Studienleiter des wissenschaftlichen Weiterbildungsprogramms Evaluation tätig, anschließend als stellvertretender Direktor des Zentrums für universitäre Weiterbildung, bevor er 2010 den Ruf an die Pädagogische Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz annahm.

W. Beywl war Gründungsmitglied und Gründungsvorstand der Gesellschaft für Evaluation (DeGEval) und führte eine Vielzahl von Evaluationsstudien durch. Er ist Verfasser zahlreicher Praxis-Anleitungen, Monografien und Einzelbeiträge zu Theorie und Methoden der Evaluation. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Bildungsevaluation, Qualitätsentwicklung in der Hochschullehre sowie Werte in pädagogischen Programmen, Forschung und Evaluation.

Arbeitskreis 4.1

Auswirkungen der Schulzeitverkürzung – unbewegte
G8-Schüler/innen?

Moderation

Christopher Heim

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Einführung:

Unbewegte G8-SchülerInnen? Zur Diskussion um die Auswirkungen der Gymnasialzeitverkürzungen auf die Bewegungs- und Sportaktivitäten von Schülerinnen und Schülern

Christopher Heim

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Schlüsselwörter: Schulzeitverkürzung, G8, (Sport)vereinszugehörigkeit, Freizeitverhalten

Die aktuellen Umwälzungen im Bildungssystem (Einführung von Ganztagschulen, Verkürzung der Schulzeit (G8) in den alten Bundesländern) bleiben nicht ohne Auswirkungen auf das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen. Besonders betroffen hiervon scheinen die Angebote der Sportvereine zu sein, die vor allem in den alten Bundesländern von einem massiven Rückgang der Mitgliedschaften sowie deutlichen Einschränkungen im (nachmittäglichen) Trainingsbetrieb berichten. Als Ursache wird dabei weniger die Ganztagschule an sich, sondern vor allem eine durch die Schulzeitverkürzung hervorgerufene Mehrbelastung der Schülerinnen und Schüler ausgemacht, die zu einer deutlichen Einschränkung der Teilhabe an außerschulischen Angeboten führe (vgl. u.a. Schulz-Algie, 2012).

Allerdings liegen – mit Ausnahme von Einzelfallbeschreibungen über die veränderten Tagesabläufe mit mehr schulischen Verpflichtungen (z.B. Sußebach in der ZEIT vom 26.05.2011) – bis heute kaum Studien vor, die erforschen, wie sich die Einführung der verkürzten fünfjährigen Mittelstufe (also die sog. „G8-Schule“) auf das Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen im Allgemeinen und die Sportpartizipation im Besonderen auswirkt (Böcker, Schulz-Algie & Nüssler, 2012). Darüber hinaus mangelt es an konkreten Handlungsempfehlungen, wie diese spezielle Form der Ganztagschule in sich und abgestimmt auf die außerschulischen Bildungsangebote zu organisieren ist. An diesen offenen Fragen setzt der geplante Arbeitskreis an: Vorgestellt werden Design und ausgewählte Ergebnisse aus zwei hessischen Studien, die sich aus unterschiedlichen Blickrichtungen (eine retrospektive Befragung der aktuellen Doppeljahrgänge von G8- und G9-Schüler/innen an 23 Schulen sowie eine Totalerhebung der Perspektiven aller schulrelevanten Akteure (SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen) an fünf ausgewählten Schulen) mit dem Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen unter besonderer Berücksichtigung ihrer außerschulischen Bewegungs- und Sportaktivitäten befassen.

Literatur

- Böcker, P., Schulz-Algie, S. & Nüssler, G. (2012). Auswirkungen der gymnasialen Schulzeitverkürzung G8 auf den Kinder- und Jugendsport. In DOSB (Hrsg.), „*Quo vadis, Sportverein und Ganztagschule?*“ – Dokumentation der Fachkonferenz „Sport & Schule 2011“ (S. 61-80). Frankfurt: DOSB.
- Schulz-Algie, S. (2012). Wie stellt sich Sport und Bewegung im Lebensalltag von Gymnasiasten dar? *Sport in Hessen*, 66 (12), 40-41.
- Sußebach, H. (2011, 30. Mai). Liebe Marie. *Die Zeit*.

Sportaktivitäten in Schule, Freizeit und Verein – Vergleichsstudie G8/G9 Teil I

Petra Böcker
Philipps-Universität Marburg

Schlüsselwörter: Schulzeitverkürzung, G8, Sportaktivitäten Jugend, Belastungsempfinden

Die 2011/2012 durchgeführte „Jugendstudie Sport- und Bewegungsaktivitäten (JuSt)“ ist an der Universität Marburg in Kooperation mit der Deutschen Sportjugend und Sportjugend Hessen durchgeführt worden. Dieser Beitrag stellt das Forschungsdesign und ausgewählte deskriptive Befunde vor. Zentral stellt sich die Frage, welchen Einfluss die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit (G8) auf die Bewegungs- und Sportaktivitäten in Verein, Freizeit und Schule hat. Lassen sich Unterschiede zwischen G8- und G9-Schüler/innen im Aktivitätsspektrum feststellen? Sind G8 Schüler/innen belasteter als G9 Schüler/innen? Für was würden sie mehr freie Zeit nutzen wollen? Die Studie knüpft an aktuelle Kinder- und Jugendstudien an (vgl. Brettschneider, 2004; Brandl-Bredenbeck & Brettschneider, 2010; Shell-Jugendstudie, 2010).

Methode

Die Datenerhebung hat als Online-Befragung an 23 Schulen in 9 Schulamtsbezirken in Hessen stattgefunden. Insgesamt sind 2252 Schüler/innen, davon 955 G8- und 1253 G9-Schüler/innen (44 ungültige Fälle) befragt worden. Die Studie bezieht sich auf den Doppeljahrgang im Schuljahr 2011/12 der Einführungsphase der gymnasialen Oberstufen in Hessen. Auf diese Weise kann ein direkter Vergleich von G8- und G9-Schüler/innen erreicht werden. Die statistische Auswertung bedient sich in diesem Beitrag vor allem deskriptiver Verfahren (vgl. Bös, Hänsel & Schott, 2004).

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass sich G8 Schüler/innen gegenüber G9 Schüler/innen in Bezug auf ihre Bewegungs- und Sportaktivitäten insgesamt wenig unterscheiden. Tendenziell betreiben G8 Schüler/innen sogar mehr Sport im Verein als G9 Schüler/innen. Für einige Sportarten lassen sich jedoch Differenzen feststellen, die als Folge der Schulzeitverkürzung angesehen werden können. G8 Schüler/innen spielen beispielsweise weniger im Verein Fußball.

Diskussion

Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass die bildungspolitische Diskussion über die Auswirkungen der Schulzeitverkürzung insbesondere in Bezug auf das Bewegungsleben von Jugendlichen zu plakativ von den bewegungslosen G8 Schüler/innen berichtet. Zu diskutieren ist, welche Folgen, aber vor allem welche Chancen in der Verlängerung des Schultages (im Sinne einer gestalteten Ganztagschule) liegen und in welche Richtung Schulentwicklung und Vereinsarbeit in Zukunft gehen müssten.

Literatur

- Bös, K.; Hänsel, F. & Schott, N. (2004). *Empirische Untersuchungen in der Sportwissenschaft*. Hamburg: Czwalina.
- Brandl-Bredenbeck, P. & Brettschneider, W.-D. (2010). *Kinder heute: Bewegungsmuffel, Fastfoodjunkies, Medienfreaks? Eine Lebensstilanalyse*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Brettschneider, W.-D. (2004). *Sportengagement und Entwicklung im Kindesalter*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Laging, R.; Böcker, P., Dirks, F.; Schulz-Algie, S. (2011): *Bewegungs- und Sportaktivitäten von Jugendlichen*. [Quelle: <http://www.uni-marburg.de/fb21/ifsm/just/studie/projekt.pdf>, letzter Zugriff: 15.02.2013].

Vortrag 2:

Typisierung von Sport- und Bewegungsaktivitäten zwischen Schule, Freizeit und Verein – Vergleichsstudie G8/G9 Teil II

Ralf Laging

Philipps-Universität Marburg

Schlüsselwörter: Schulzeitverkürzung, Sportengagement, Verein-Schule-Freizeit, Jugendsport

In diesem Beitrag geht es um mögliche Auswirkungen der gymnasialen Schulzeitverkürzung (G8) auf das Sport- und Bewegungsengagement von Jugendlichen. Vorgestellt werden Ergebnisse aus der Studie „JuSt“ (siehe Beitrag Böcker) zu Zusammenhängen und Typisierungen von Bewegungsaktivitäten von G8- und G9 Schüler/innen. Dabei werden Sport- und Bewegungsaktivitäten unter der Perspektive leiblicher Erfahrungen von Jugendlichen im Kontext sozialisationstheoretischer und anthropologischer Ansätze reflektiert (Brinkhoff, 1998; Niekrenz & Witte, 2011).

Methoden

In diesem Beitrag werden ausgewählte Zusammenhänge zwischen empfundenen Belastungen in Schule, Familie, Verein und Freizeit mittels einfacher Kreuztabellierungen und Chi-Quadrat-Unabhängigkeitsprüfungen sowie Typisierungen (Clusteranalyse) dargestellt. Es geht um mögliche Sport- und Bewegungsprofile hinsichtlich von Aktivität, Zufriedenheit und Belastung mit der Prüfung, ob G8- und G9-Schülerinnen unterschiedlichen Gruppierungen angehören (Bacher, 1996, Bortz, 2005).

Ergebnisse

Die Ergebnisse zeigen, dass sich das Aktivitätsspektrum in verschiedene Cluster einteilen lässt (z.B. Spilsport, Fitnesssport), die sich hinsichtlich ihrer Zufriedenheit mit der eigenen Fitness und Gesundheit, der zeitlichen Eingebundenheit und der Umfänge des Sporttreibens unterscheiden. Die Clusterbildung unter der Perspektive „Zufriedenheit“ führt zu unterschiedlichen Gruppen, die sich auch in ihrem Aktivitätsgrad unterscheiden. Die Perspektive „Belastung“ durch Schule, Familie und privates Engagement lässt verschiedene Gruppen entstehen, die in ihren Zusammenhängen mit den Aktivitätsclustern die Verschiedenheit des Sport- und Bewegungsengagements zeigen.

Diskussion

Die Ergebnisse zeigen zunächst das heterogene Spektrum sportlichen und bewegungsbezogenen Engagements auf, das darauf hinweist, wie unterschiedlich die Adressaten von Sportangeboten der Vereine, der selbstorganisierten Aktivitäten und der schulischen Angebote sind. Bezüglich der Fragestellung muss die bisherige Annahme, dass G8-Schülerinnen weniger sportlich aktiv sind, als unzutreffend zurückgewiesen werden. Hier lassen sich vor allem sozialisationstheoretische Begründungen zur Bedeutung von Jugend und Körper argumentieren.

Literatur

- Bacher, J. (2001). Bacher, J. (1996). *Clusteranalyse. Anwendungsorientierte Einführung*. München: Oldenbourg.
- Bortz, J. (2005). *Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler (6. Aufl.)*. Heidelberg: Springer
- Brandl-Bredenbeck, P. & Brettschneider, W.-D. (2010). *Kinder heute: Bewegungsmuffel, Fastfoodjunkies, Medienfreaks? Eine Lebensstilanalyse*. Aachen: Meyer & Meyer.
- Brinkhoff, K.-P. (1998). *Sport und Sozialisation im Jugendalter. Entwicklung, soziale Unterstützung und Gesundheit*. Weinheim: Juventa.
- Niekrenz, Y. & Witte, M. (Hrsg.) (2011). *Jugend und Körper. Leibliche Erfahrungswelten*. Weinheim: Juventa.

Auswirkungen der verkürzten Mittelstufe (G8) auf das Freizeitverhalten von Jugendlichen sowie deren Partizipation am organisierten Sport

Andreas Bob, Christopher Heim & Robert Prohl
Goethe-Universität Frankfurt am Main

Schlüsselwörter: Schulzeitverkürzung, G8, Sportverein, Freizeitsport

Problemstellung

Insbesondere die Sportverbände und -vereine befürchten einen Rückgang der Mitgliedschaften sowie eine Abschwächung ehrenamtlichen Engagements im Jugendalter als Folge der Verkürzung des bisher neunjährigen Gymnasiums (G8). Gleichwohl liegen bis heute kaum verlässliche Daten über die tatsächlichen Auswirkungen der verkürzten Schulzeit auf die Sportpartizipation von Kindern und Jugendlichen vor (Schulz-Algie 2011). Hier setzt das vorliegende Forschungsprojekt an. Das Projekt wird durch den Landessportbund Hessen und das Hessische Innenministerium finanziell gefördert.

Methode

Totalerhebung der Perspektiven aller schulrelevanten Akteure (Schüler, Eltern, Lehrer) der Klassenstufen 5 bis 9 bzw. 10 an zwei G8- und drei G9-Gesamtschulen in Hessen mittels Fragebögen hinsichtlich der Auswirkung der verschiedenen Stundentafeln (G8/G9) auf das Freizeitverhalten der Schülerinnen und Schüler sowie der Teilnahme am organisierten Sport.

Ergebnisse

G8-Schüler nehmen – wenn auch auf niedrigem Niveau – eine höhere Beanspruchung durch die Schule wahr als G9-Schüler (Belastung: $T=-4.235$, $df=650$, $p=.000$; Leistungsdruck: $T=-2.648$, $df=637.9$, $p=.008$), hinsichtlich des Freizeitverhaltens können jedoch in keiner der untersuchten Variablen signifikante Unterschiede zwischen G8- und G9-Schülern festgestellt werden. Bezüglich der Partizipation am organisierten Sport zeigt sich gar eine höhere Vereinszugehörigkeit auf Seiten der G8-Schüler, und zwar sowohl im Vergleich der Klassenstufen 5-8 ($\chi^2=14.621$, $p=.000$) als auch der jeweiligen Abschlussklassen (AS) ($\chi^2=5.576$, $p=.018$). Die Zahl der Vereinsaustritte aus schulischen Gründen unterscheidet sich wiederum nicht (KS 5-8: $\chi^2=2.160$, $p=.142$; AS: $\chi^2=.758$, $p=.384$). Die Auswertung der Elternbefragung zeigt keine gegenläufigen Ergebnisse.

Diskussion

Die vorliegenden Befunde widersprechen den eingangs erwähnten Befürchtungen und müssen nunmehr durch weniger detaillierte, dafür jedoch repräsentative Studien überprüft werden. Ergänzend sollte ein Abgleich mit den Vereinsaustrittsstatistiken der Sportverbände in diesem Alterssegment vorgenommen werden. Zum gegenwärtigen Stand der Untersuchung bleibt festzuhalten, dass die Zugehörigkeit zu einer höheren Bildungsschicht die stärkere schulische Beanspruchung von G8-Schülern hinsichtlich der Mitgliedschaft in einem Sportverein zumindest kompensiert.

Literatur

Schulz-Algie, S. (2011). G8-Gymnasien müssen wirkliche Ganztagschulen werden! *Sport in Hessen*, 65 (12), 20-21.

Arbeitskreis 4.2

Einzelbeiträge: Bewegte (Ganztags)Schule

Moderation

Eckart Balz

Universität Wuppertal

Dreifach hält besser: Mehrfachevaluation am Beispiel bewegungsfreudiger Schulentwicklung

Eckart Balz & Vanessa Krafft
Universität Wuppertal

Schlüsselwörter: Mehrfachevaluation, Schulsportentwicklung, bewegte Schule

Evaluationsstrategien in der empirischen Schulsportforschung berücksichtigen verschiedene Qualitätsdimensionen (Lernergebnisse, Lernbedingungen, Lernprozesse) und Handlungsebenen (der Akteure, des Unterrichts, der Organisation) sowie unterschiedliche Zugänge (Selbstevaluation, Fremdevaluation, kombinierte Selbst-/Fremdevaluation) und Methoden (vorwissenschaftliche, qualitative, quantitative). Jenseits isolierter wie punktueller Evaluation wird mit diesem Beitrag eine komplexe Mehrfachevaluation am Untersuchungsbeispiel zur bewegungsfreudigen Schulentwicklung vorgestellt (vgl. Ackeren & Klemm, 2009, S. 160). Dabei geht es im Sinne theoriebezogener, normativ reflektierter Forschung (vgl. Bähr, 2009; Balz, 2011) um drei Evaluationsverfahren im Feld der Schulsportentwicklung zu verschiedenen Messzeitpunkten an derselben Schule:

Erstens lässt sich zeigen, wie das betreffende Gymnasium in dem Wettbewerb „Landesauszeichnung Bewegungsfreudige Schule“ auf Grundlage einer Selbstbewerbung per Fragebogen von einer Auswahlkommission kriteriengeleitet bewertet wurde (vgl. auch Lindemann & Pahmeier, 2011). Zweitens rücken ausgewählte Untersuchungsergebnisse in den Blick, die einer differenzanalytischen Studie zwischen schulprogrammatischen Ansprüchen und trianguliert beforschter Schulwirklichkeit an diesem Gymnasium z.B. hinsichtlich bewegungsfreundlicher Schulorganisation entstammen (vgl. Wuppertaler Arbeitsgruppe, 2008). Drittens werden vor dem Hintergrund – unter Berücksichtigung des fortgeschriebenen Schulprogramms und mit Bezug auf eine kooperative Lehrveranstaltung – aktuelle Evaluationsergebnisse mittels Lehrerinterview und Beobachtung in Kontrast gesetzt. Nach Darstellung dieser Untersuchungsergebnisse gilt es, die drei Verfahrensschritte vergleichend zu bilanzieren und über das Untersuchungsbeispiel hinaus Möglichkeiten wie Grenzen einer Mehrfachevaluation zu reflektieren (vgl. auch Ackeren & Klemm, 2009).

Literatur

- Ackeren, I. von & Klemm, K. (2009). Entstehung, Struktur und Steuerung des deutschen Schulsystems: Eine Einführung. Wiesbaden: VS.
- Bähr, I. (2009). Beiträge einer Evaluationsforschung in der Sportpädagogik. In E. Balz (Hrsg.), Sollen und Sein in der Sportpädagogik (S.141-154). Aachen: Shaker.
- Balz, E. (2011). Schulsportentwicklungsforschung. In E. Balz, M. Bräutigam, W.-D. Miethling & P. Wolters, Empirie des Schulsports (S. 175-196). Aachen: Meyer & Meyer.
- Lindemann, U. & Pahmeier, I. (2011). Landesauszeichnung „Bewegungsfreudige Schule Nordrhein-Westfalen“ – als Beitrag zur Schulentwicklung. In B. Gröben, V. Kastrup & A. Müller (Hrsg.), Sportpädagogik als Erfahrungswissenschaft (S. 164-168). Hamburg: Feldhaus.
- Wuppertaler Arbeitsgruppe (2008). Bewegung, Spiel und Sport im Schulprogramm und im Schulleben. Qualität bewegungsfreudiger Schulentwicklung: Differenzen zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Aachen: Meyer & Meyer.

Vortrag 2:

Integration durch Sport? Eine qualitative Untersuchung zur Förderung interkulturellen Lernens in Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten an Offenen Ganztagsgrundschulen

Jennifer Jordens & Nils Neuber

Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Schlüsselwörter: Ganztagschule, Sport, Interkulturelles Lernen

Kulturelle und ethnische Vielfalt gehören für die meisten Schulen längst zum Alltag. Dennoch mangelt es trotz Forderung nach interkultureller Erziehung als Querschnittsaufgabe aller Fächer häufig an tragfähigen Konzepten zum Umgang mit dieser Heterogenität. Nicht selten werden kulturelle Unterschiede ausgeblendet oder versucht, im Sinne einer Defizitorientierung zu nivellieren. Dabei stellt Bewegung, Spiel und Sport ein vielversprechendes Medium für den bewussten Umgang mit Differenz und Fremdheit dar, in dem sich einzelne Schüler/innen in ihrer Vielfalt anerkannt fühlen und dadurch ihre Identität entwickeln können.

In einem qualitativen Forschungsdesign wurde auf der Grundlage der Theorie der „Interkulturellen Bewegungserziehung“ (vgl. Erdmann, 1999) an drei ausgewählten offenen Ganztagsgrundschulen in Nordrhein-Westfalen den Fragen nachgegangen, wie (kulturelle) Differenz und Fremdheit wahrgenommen wird, wie mit (kulturellen) Differenzen in Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten umgegangen wird und welche Möglichkeiten Bewegung, Spiel und Sport für interkulturelles Lernen und insbesondere für die Identitätsförderung bieten kann. Zum Einsatz kamen hierfür bildgestützte Beobachtungsverfahren in 25 Settings und 38 problemzentrierte Interviews mit Übungsleiter/innen, Sportlehrkräften, Schüler/innen, die inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Die Untersuchung ist Teil des Verbundprojektes „Evaluation von Bewegungs-, Spiel- und Sportangeboten im Ganztage“ (Forschungsgruppe SpoGATA, 2012).

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass Sportlehrkräfte und Übungsleiter zahlreiche Möglichkeiten für einen bewussten Umgang mit Differenz und Fremdheit im Sinne einer interkulturellen Bewegungserziehung sehen. Eine gezielte Verknüpfung von Bewegung, Spiel und Sport mit dem interkulturellen Lernen findet im Alltag jedoch selten statt. Im Vordergrund steht eher die Förderung von Akzeptanz und Toleranz sowie vor allem die Vermittlung von Anerkennung und Zugehörigkeit, was durch kooperative Bewegungsarrangements unterstützt werden könne. Zudem biete der Sport zahlreiche Möglichkeiten, sich zu erproben, sich selbst einzuschätzen sowie Regeln zu erlernen, was zur Identitätsbildung beitragen kann.

Literatur

Erdmann, R. (Hrsg.). (1999). *Interkulturelle Bewegungserziehung* (Brennpunkte der Sportwissenschaft, 19). Sankt Augustin: Academia.

Forschungsgruppe SpoGATA (2012). *Abschlussbericht des Forschungsprojekts "Evaluation des BeSS-Angebotes an offenen Ganztagschulen im Primarbereich in seinen Auswirkungen auf die Angebote und Struktur von Sportvereinen, Koordinierungsstellen und die Ganztagsförderung des LandesSport-Bundes NRW in Nordrhein-Westfalen"* (BeSS-Eva NRW). (S.68-73). Essen: WGI.

Einfluss regelmäßiger Bewegung auf die kognitive Leistungsfähigkeit

Christian Andrä¹, Christina Müller¹ & Matthias Knüpfer²

¹ Universität Leipzig, Institut für Sportpsychologie und Sportpädagogik, Sportwissenschaftliche Fakultät

² Universität Leipzig, Klinik für Kinder- und Jugendmedizin- Neonatologie und Neugeborenenchirurgie

Schlüsselwörter: Bewegte Schule, Kognition, regelmäßige Sportaktivität

Einleitung

Die positive Wirkung von Bewegung auf die kognitive Leistungsfähigkeit wurde bereits ausreichend wissenschaftlich belegt (Etnier, et al. 1997). Von der angeregten zerebralen Vaskularisierung profitieren einzelne neuronale Schaltkreise, speziell im Hippokampus (Gómez-Pinilla, Dao & So, 1997). Diese Forschungsarbeit untersuchte, inwiefern regelmäßige Bewegung im Schulalltag („Bewegte Schule“; Müller & Petzold, 2006) Veränderungen in der kognitiven Leistungsfähigkeit hervorruft.

Methodisches Vorgehen

In einer zweijährigen Längsschnittstudie mit drei Messzeitpunkten wurden eine Interventionsgruppe (IG; bewegte Schule, N=67; 8 Jahre, 5 Monate) und eine Kontrollgruppe (KG; traditionelles Schulkonzept, N=70; 8 Jahre, 3 Monate) analysiert. Als Parameter für die kognitive Leistungsfähigkeit wurden der Subtest Zahlenrechnen aus dem Allgemeinen Schulleistungstest (z.B. Fippinger, 1991) sowie der Aufmerksamkeits-Belastungstest-d2 (Brickenkamp, 2002) ausgewählt. Parallel wurden physiologische Kennwerte (Herzfrequenz, regionale/globale Sauerstoffsättigung) erhoben. Beim dritten Messzeitpunkt erfolgte eine ergänzende Querschnittsuntersuchung zur Ermittlung der Relevanz zusätzlicher Sportaktivität in vier Gruppen (IG/zusätzlicher Sport: N=18, IG/kein zusätzlicher Sport: N=13, KG/zusätzlicher Sport: N=10 sowie KG/kein zusätzlicher Sport: N=9).

Ergebnisdarstellung

Die Ergebnisse der Längsschnittstudie verdeutlichen, dass sich die Parameter der kognitiven Leistungsfähigkeit in beiden Untersuchungsgruppen nicht unterscheiden. Jedoch zeigen die Kinder der bewegten Schule im Testzeitraum zunehmend bessere physiologische Anpassungsprozesse (Andrä, 2011). Außerdem wirkt sich die zusätzliche Sportaktivität positiv auf die kognitive Leistung aus. Die Fehlerquote bei den Mathematikaufgaben ist bei beiden Gruppen mit zusätzlichem Sport (13,1 % bzw. 9,6 %) im Vergleich (25,4 % bzw. 26,2 %) deutlich geringer ($p < 0,05$).

Literatur

- Andrä, Chr. (2011). Auswirkungen der bewegten Schule – Messung der zerebralen und muskulären Sauerstoffversorgung mittels Nahinfrarotspektroskopie. *Leipziger Sportwissenschaftliche Beiträge*, 52 (2011)1, 166-172.
- Brickenkamp, R. (2002). *Aufmerksamkeits-Belastungs-Test*. 9. Aufl. Göttingen (u. a.): Hogrefe.
- Etnier J. L., Salazar, W., Landers D. M., Petruzzello, S. J., Han, M. & Nowell, P. (1997). The influence of physical fitness and exercise upon cognitive functioning: A meta-analysis. *Journal for Sport and Exercise psychology*, 19, 249-277.
- Fippinger, F. (1991). *Allgemeiner Schulleistungstest für die 3. Klasse*. 2. Aufl. In K. Ingenkamp (Hrsg.). Reihe: Deutsche Schulleistungstests. Weinheim (u. a.): Beltz.
- Gómez-Pinilla, F., Dao, L. & So, V. (1997). Physical exercise induces FGF-2 and its mRNA in the hippocampus. *Brain Research*, 764, 1–8.
- Müller, Chr. & Petzold, R. (2006). *Bewegte Schule*. St. Augustin: Academia.

Arbeitskreis 4.3

Einzelbeiträge: Sportunterricht (II)

Moderation

Petra Sieland
Universität Hamburg

Soziale Ordnung im Sportunterricht

Dennis Wolff

Stiftung Universität Hildesheim

Schlüsselwörter: Theorie sozialer Praktiken, Unterrichtsforschung, Videographie

Einleitung und theoretische Einbettung

Im soziologischen Diskurs wird seit einiger Zeit die Ansicht vertreten, dass die (Re-)Produktion von sozialer Ordnung anhand von Praktiken bzw. Interaktionsordnungen vollzogen wird (vgl. Böhle & Wehrich, 2010, S.12f). Der Blick auf das Soziale ist mit dieser Prämisse nicht norm- oder interessegeleitet, sondern wissensbasiert (vgl. Reckwitz, 2003, S.282ff.). Breidenstein (2006) konstatiert, dass „[d]er schulische Alltag (...) [durchzogen ist] von Routinen und Ritualen, von aufeinander abgestimmten Verhaltensmustern, die als solche noch kaum analysiert sind“ (ebd., S.18-19).

In der Unterrichtsforschung zeigt sich, dass erstaunlich viel über die Tätigkeits- und Verhaltensanforderungen von Sportlehrkräften erforscht wurde. Ein Desiderat offenbart sich jedoch in der Erforschung der praktischen und situativen Vollzüge des Lehrer- und Schülerhandelns. Im Vortrag soll ein praxistheoretischer Zugang eröffnet werden, der als Hintergrundfolie zur Explikation von konstituierenden Elementen sozialer Ordnung im Sportunterricht dient.

Diese Arbeit fragt nach den grundlegenden Tätigkeiten von Lehrer/innen und Schüler/innen in Sportunterrichtssituationen, jenseits subjektiver Intentionalität, die dazu dienen soziale Ordnung im Vollzug zu etablieren und aufrechtzuerhalten.

Methode

Praktiken sind nicht hinter einem Phänomen versteckt, sondern liegen an der Oberfläche sozialen Handelns. Im Mittelpunkt eines solchen Vorhabens müssen deshalb die Beobachtung und Aufzeichnung der Praktiken selbst stehen (vgl. Hirschauer, 2004, S.73). Zur Erfassung der Komplexität und Kontextualität der Lehrer/innen-Schüler/innen-Interaktionen wurden Sportunterrichtsstunden in kontrastierenden Schulformen und Klassenstufen empirisch-qualitativ videografiert.

Die wissensbasierte „skillful performance“ (Reckwitz, 2003, S.290) der Akteure soll zunächst anhand der Rahmenanalyse und ergänzend durch die Konversationsanalyse geleistet werden.

Im Vortrag sollen erste Ergebnisse vorgestellt und diskutiert werden, die eine Etablierung und Aufrechterhaltung der sozialen Ordnung im Sportunterricht durch Lehrer/innen und Schüler/innen aufdecken.

Literatur

- Böhle, F. & Wehrich, M. (2010). *Die Körperlichkeit sozialen Handelns. Soziale Ordnung jenseits von Normen und Institutionen*. Bielefeld: Transcript.
- Breidenstein, G. (2006). *Teilnahme am Unterricht. Ethnographische Studien zum Schülerjob*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Hirschauer, S. (2004). Praktiken und ihre Körper. Über materielle Partizipanden des Tuns. In K. Hörning & J. Reuter (Hrsg.), *Doing Culture. Zum Begriff der Praxis in der gegenwärtigen soziologischen Theorie* (S. 73-91). Bielefeld: Transcript.
- Reckwitz, A. (2003). Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. *Zeitschrift für Soziologie*, 32(4), 282-301.

Entwicklung und Erforschung eines lebensweltorientierten Unterrichtsvorhabens für den Sportunterricht in der Hauptschule

Benjamin Zander

Technische Universität Dortmund

Schlüsselwörter: Lebensweltorientierung, Handlungsbefähigung, Hauptschule

Unterrichtsentwicklung und -forschung stehen häufig unverbunden nebeneinander (vgl. z.B. Prediger u. a., 2012). Im vorgestellten Forschungsprojekt werden diese beiden fachdidaktischen Arbeitsbereiche im Hinblick auf ein spezifisch lebensweltorientiertes Unterrichtsvorhaben verbunden. Der geplante Vortrag soll einzelne Aspekte der Entwicklung und Erforschung thematisieren und zeigen, wie fachdidaktische Entwicklungsforschung an Evaluationsforschung anschließt, indem Evaluationsergebnisse in einem iterativen Vorgehen zur Weiterkonzipierung genutzt werden.

In Anlehnung an die Forschungsprogrammatische „Fachdidaktischer Entwicklungsforschung“ (vgl. Prediger u. a., 2012) wurde – ausgehend von theoretischen Überlegungen und Ergebnissen aus Experteninterviews (9 Hauptschullehrkräfte) und Gruppendiskussionen (24 Hauptschüler/-innen) – ein Unterrichtskonzept mit dem Namen „Sport (er)finden“ entwickelt, das nach einem iterativzirkulären Prozess von Erprobung und entsprechender Überarbeitung einzelner Elemente an zwei Hauptschulen in einer 5. und 6. Klasse in einem 6-7 Einheiten umfassenden Unterrichtsvorhaben durch die Sportlehrkräfte umgesetzt wurde. Das Vorhaben ist mittels Videografie, Lehrerinterviews, Gruppendiskussionen und Dokumentenanalyse evaluiert worden.

Das entwickelte Unterrichtskonzept „Sport (er)finden“ zielt auf die Förderung sportiver Handlungsbefähigung durch Lebensweltorientierung des Sportunterrichts. Den lebensweltlichen Lehr-Lerngegenstand bilden die spielbezogenen Arrangeurkompetenzen im informellen Sport. Die Arrangeurkompetenzen wurden didaktisch im Rückgriff auf die „Allgemeine Spielfähigkeit“ konzipiert (u.a. Dietrich, 1994). Sie fokussieren v.a. auf Handlungen zur Initiierung / Organisation einer Sportaktivität. Das Unterrichtskonzept sieht u.a. die Bearbeitung einer Projektaufgabe zur Planung, Durchführung und Bewertung dieser Handlungen vor: Die Schüler/-innen (er)finden ihre eigene Sportart im Unterricht und filmen die Realisierung mit der Handykamera in ihrer Lebenswelt.

Erste Ergebnisse der Prozessevaluation zeigen, dass sich das didaktische Prinzip der Lebensweltorientierung wechselseitig und mehrdimensional im Lernangebot des Unterrichtsvorhabens verankern ließ und es v.a. mit positiven Effekten bei der Angebotsnutzung einherging. Für die Förderung der Arrangeurkompetenzen zeigte sich die Projektmethode als geeignete Lehr-Lernform, wobei hier noch die Analysen der Tiefenstruktur abzuwarten sind. Diskutiert werden kann, dass die Lehrkräfte und Hauptschüler/-innen im Rahmen des explorativen Entwicklungsprojekts viele eher unbekannte Unterrichtssituationen (u.a. schriftliche Arbeitsaufträge, erhöhte Reflexionsanteile) erlebten, die entsprechender Vorbereitung bedürfen und für das Fach Sport zu hinterfragen sind. Eine systematisch verknüpfte Unterrichtsentwicklung und -forschung liefert daher nicht nur Antworten, sondern kann auch empirisch begründet weitere Fragen aufwerfen.

Literatur

- Dietrich, K. (1994). Sportspiele in der Schule. In K. Dietrich (Hrsg.), Sportliches Spielen. Chancen der Selbstinszenierung in sozialen Feldern (S. 8-21). Butzbach-Griedel: Afra.
- Prediger, S., Link, M., Hinz, R., Hußmann, S., Thiele, J., & Ralle, B. (2012). Lehr-Lernprozesse initiieren und erforschen. Fachdidaktische Entwicklungsforschung im Dortmunder Modell. MNU, 65(8), 452-457.

Evaluation einer selbstkonzeptfördernden Intervention im Sportunterricht

Esther Oswald, Stefan Valkanover & Achim Conzelmann
Universität Bern, Schweiz

Schlüsselwörter: Selbstkonzept, Intervention, Evaluation, Sportunterricht

Einleitung

Vor dem Hintergrund, dass es bis anhin nicht gelungen ist, empirische Evidenz für das pädagogische Postulat der Persönlichkeitsentwicklung durch Sport vorzulegen, haben sich im letzten Jahrzehnt diverse Forschungsgruppen der Selbstkonzeptentwicklung im Sport (-unterricht) angenommen (z. B. Neuber, 2007). In zunehmendem Masse werden dabei quasi-experimentelle Interventionsstudien (eine Übersicht findet sich z. B. bei Fox, 2000) durchgeführt, wobei allerdings häufig auf die Evaluation der Implementationsgenauigkeit verzichtet wird. Die vorliegende Studie nimmt sich diesem Defizit an und untersucht im Rahmen der sportpädagogischen Evaluationsforschung sowohl die Implementation als auch die Wirksamkeit einer selbstkonzeptfördernden Intervention im Sportunterricht. Es wird überprüft, ob die Implementation einer individuellen Bezugsnormorientierung (IBNO) von Lehrpersonen zu positiven Veränderungen im sportbezogenen Fähigkeitsselfkonzept (SFSK) von Schülerinnen und Schülern führt.

Methode

Die Lehrpersonen von 5. Primarklassen der Versuchsgruppe wurden während der zwanzigwöchigen Intervention (quasi-experimentelle Längsschnittstudie mit Versuchs- und Kontrollgruppe) aufgefordert, den Sportunterricht anhand einer individuellen Bezugsnormorientierung zu gestalten. Die Prüfung der schülerperzipierten IBNO und des SFSK ($N_{\text{SchülerInnen}} = 203$, Alter: $M_{\text{Alter}} = 12.0$, 46.8% weiblich, $n_{\text{VG}} = 96$, $n_{\text{KG}} = 107$) erfolgte mittels zweifaktorieller Varianzanalyse mit Messwiederholung. Zudem wird die Häufigkeit der Nutzung eines individuellen Lernjournals durch die Schülerinnen und Schüler analysiert.

Ergebnisse und Diskussion

Das Lernjournal wurde im Mittel 42.6 mal ($SD = 12.2$) im Unterricht benutzt. Die schülerperzipierte IBNO und das SFSK der Versuchsgruppe nehmen im Verlauf der Intervention im Vergleich zur Kontrollgruppe zu (sig. Interaktionseffekt; IBNO: $F(1,201) = 6.35$, $p = .012$, $\eta^2 = .031$; SFSK: $F(1,201) = 6.44$, $p = .012$, $\eta^2 = .031$). Die Ergebnisse zeigen, dass die Intervention umgesetzt wurde und zu den beabsichtigten Wirkungen führte. Dies deutet auf die Möglichkeiten einer IBNO zur Selbstkonzeptförderung im Sportunterricht und auf die Relevanz der Implementationsevaluation zur Erklärung von Programmwirkungen hin.

Literatur

- Fox, K.R. (2000). The effects of exercise on physical self-perceptions and self-esteem. In S.J.H. Biddle, K.R. Fox & S.H. Boutcher (Eds.), *Physical activity and psychological well-being* (pp. 88-117). London: Routledge & Kegan Paul.
- Neuber, N. (2007). *Entwicklungsförderung im Jugendalter. Theoretische Grundlagen und empirische Befunde aus sportpädagogischer Perspektive*. Schorndorf: Hofmann.

Herausgeber:

Universität Hamburg

Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft

Fachbereich Bewegungswissenschaft – Abteilung Bewegungs- und Sportpädagogik

Feldbrunnenstr. 70, 20148 Hamburg

&

Universität Hamburg

Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft

Fachbereich 4 – Arbeitsbereich Bewegung, Spiel und Sport

Von-Melle-Park 8, 20146 Hamburg

Web: <http://www.epb.uni-hamburg.de/>

Druck: Druckerei der Universität Hamburg

Foto: www.mediaserver.hamburg.de, C. Spahrbier

